Die Einstellung gegenüber Gastarbeitern – Entwicklung einer Einstellungsliste und Analyse der Ergebnisse ihrer Anwendung

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Albert-Ludwigs-Universität
zu Freiburg im Breisgau

vorgelegt von
Werner Bauer
aus Kappelrodeck

Freiburg i.Br. 1967

Die Einstellung gegenüber Gastarbeitern – Entwicklung einer Einstellungsliste und Analyse der Ergebnisse ihrer Anwendung

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Albert-Ludwigs-Universität
zu Freiburg im Breisgau

vorgelegt von
Werner Bauer
aus Kappelrodeck

Freiburg i.Br. 1968

Referent: Professor Dr. Heiß

Korreferent: Professor Dr.Dr. Bender

Dekan: Professor Dr. Link

Tag der Schlußsitzung: 3o. November 1967

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Offset-Druck · Johannes Krause · Buchbinderei
78 Freiburg i.Br. Katharinenstraße 1

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	1
I. Theoretische Vorbemerkungen	8
1. Der Begriff der Einstellung	8
2. Der Einstellungsraum	12
II. Methodische Vorüberlegungen	
1. Testtheoretische Forderungen an eine Einstellungsliste	18
Vorbemerkungen	18
A. Die Objektivität	18
B. Die Zuverlässigkeit	18
a. Die Aspekte der Zuverlässigkeit	18
b. Die Methoden der Zuverlässigkeitsbestimmung	24
c. Maßnahmen zur Erhöhung der Zuverlässigkeit	28
C. Die Gültigkeit	35
2. Die Faktorenanalyse - eine Methode zur Analyse von Dimensionen	43
III. Konstruktion der Einstellungsliste	
1. Planung und Durchführung	5o

Seite

A. Die Ausgangshypothesen der Untersuchung 5o

B. Die Entwicklung der Einstellungsliste 54

C. Die Wahl und Größe der Stichproben 67

D. Die Durchführung der Befragung 71

2. Die Auswertung der Befragungsdaten 75

A. Die Prüfung der Rohwertverteilung 75

B. Die Berechnung der Korrelationsmatrix 77

C. Die Durchführung und Beschreibung der Faktorenanalysen 8o

a. Die Durchführung der Faktorenanalysen 8o

b. Die Beschreibung der unrotierten Faktorenmatrizen 8o

c. Die Beschreibung der rotierten Faktorenmatrizen 82

d. Interpretation der Dimensionen des Einstellungsraumes 85

D. Die Bestimmung der Gütekriterien der Einstellungsliste und die Itemselektion 11o

a. Die Objektivität 11o

b. Die Validität 11o

c. Die Reliabilität 114

d. Die Itemselektion 117

Seite

IV. Die Analyse der Ergebnisse

1. Die Prüfung der Ausgangshypothesen 118

A. Die Prüfung der Hypothese 1 118
a. Die Repräsentative Stichprobe 119
b. Die Studenten Stichprobe 126
c. Die Schweizer Stichprobe 132

B. Die Prüfung der Hypothese 2 137
a. Die Repräsentative Stichprobe 138
b. Die Studenten Stichprobe 154
c. Die Schweizer Stichprobe 165

Zusammenfassung 173

2. Das Bild der Gastarbeiter bei den Einheimischen 179

Vorbemerkung 179

Interpretation der Befragungsergebnissen mit Hilfe der Dimensionen des Einstellungsraumes 179
Dimension 1 18o
Dimension 2 186
Dimension 3 189
Dimension 4 192

Zusammenfassung 197

Z u s a m m e n f a s s u n g 199

Anhang 1: Einstellungsliste für die Repräsentative- und die Studenten- Stichprobe
Anhang 2: Einstellungsliste für die Schweizer- Stichprobe
Anhang 3: Literaturverzeichnis
Lebenslauf

Einleitung

Der wirtschaftliche Aufschwung in Verbindung mit Arbeitszeitverkürzungen hat in der Bundesrepublik Deutschland in den Jahren nach 1945 zu einem solchen Arbeitskräftemangel geführt, daß versucht wurde, den angespannten Arbeitsmarkt durch Einstellung von ausländischen Arbeitern zu entlasten. Die Zahl dieser Arbeiter nahm im Laufe der Jahre bis 1965 ständig zu. Das Statistische Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1966 führt unter dem Stichwort "Gastarbeitnehmer" 1 164 364 Ausländer auf, die am 30.6.1965 in der BRD beschäftigt waren. Bezogen auf die einheimische Gesamtbevölkerung betrug der Anteil dieser Gastarbeiter zu diesem Zeitpunkt 2%.

Im Statistischen Jahrbuch 1966 S.169 wurden Gastarbeitnehmer definiert als "alle in der BRD zum Zwecke ihrer beruflichen und sprachlichen Ausbildung in genehmigter Beschäftigung als Arbeitnehmer stehenden nichtdeutschen Erwerbspersonen".
Es muß bezweifelt werden, ob der Zweck der Beschäftigung von ausländischen Arbeitern ausschließlich unter dem Aspekt der beruflichen und sprachlichen Ausbildung gesehen werden kann. Unsere Auffassung ist vielmehr, daß die ausländischen Arbeitnehmer dringend in der BRD benötigt wurden und daß andererseits die Gastarbeiter selbst aus mangelnder Verdienstmöglichkeit im eigenen Land - wenigstens zu einem erheblichen Teil - wegen finanzieller Vorteile in Deutschland arbeiteten.
Die meisten Gastarbeiter, 77,9%, kamen aus den sechs Ländern Italien, Spanien, Griechenland, Türkei,

Jugoslawien und Portugal. Die restlichen 22,1% verteilen sich auf andere europäische und außereuropäische Länder. Die Aufschlüsselung der 77,9% auf die oben genannten einzelnen Länder ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

Tab. 0.1
Verteilung der Gastarbeiter auf einige Länder

Italien	359 773
Griechenland	181 658
Spanien	180 572
Türkei	121 121
Jugoslawien	64 060
Portugal	10 509

Italien ist das Heimatland der größten Anzahl von Gastarbeitern, die fast doppelt so groß ist wie die aus Griechenland und Spanien.
Von Interesse ist die Verteilung der Gastarbeiter auf die einzelnen Beschäftigungsbereiche, die Tabelle 0.2 widergibt.

Tab. 0.2
Beschäftigungsbereiche der Gastarbeiter

Wirtschaftsabtlg.	Italiener	Griechen	Spanier	Türken
Land-Forst- und Jagdwirtschaft, Gärtnerei, Tierhaltung, Fischerei	3899	734	2234	1023

Forts. Tab. 0.2

Wirtschaftsabtlg.	Italiener	Griechen	Spanier	Türken
Bergbau, Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden, Energiewirt.	19721	5845	7474	857
Eisen, Metallerzeugung und -verarbeitung	110211	90091	75000	54071
Verarbeitende Gewerbe (außer Metall)	86695	68435	55913	25713
Bau-Ausbau, Bauhilfsgewerbe	110168	10524	19974	25006
Handel, Geld, Versicherungen	10096	3421	445	2025
Dienstleistungen	13701	3097	4754	1747

Die Übersicht macht deutlich, daß die meisten Gastarbeiter in der Eisen-, metallerzeugenden und metallverarbeitenden Industrie, im Bau-Ausbau- oder Bauhilfsgewerbe und im verarbeitenden Gewerbe (außer Metall) tätig sind.

In der vorliegenden Untersuchung soll die Beziehung zwischen Gastarbeitern und Einheimischen analysiert werden. Es erhebt sich dabei die Frage, ob die Relation zwischen beiden Gruppen als ein Majoritäts-Minoritäts- verhältnis aufgefasst werden kann.

Der Begriff der Minderheit wird in der Forschung in unterschiedlichster Weise gebraucht. E. K. FRANCIS (1957, S.517-548) hat den kleinsten gemeinsamen Nenner für alle Definitionen durch folgende Begriffsbestimmung zu gewinnen versucht: "Eine Minderheit ist eine Gruppe von Menschen, die durch charakteristische Merkmale vom gesellschaftlichen Ganzen abgehoben ist und in einem typischen Verhältnis zur Mehrheit steht" (FRANCIS, 1957 S.521). Was die charakteristischen Merkmale betrifft, so ist darauf hinzuweisen, daß häufig statt von Minderheiten von rassischen, religiösen, ethnischen bzw. Kulturgruppen gesprochen wird.
Daraus ergibt sich, daß das Typische an den Merkmalen in Rasse, Religion, Volkstum bzw. Kultur zu suchen ist. Diese Auffassung kommt in SCHERMERHORN'S (1949, S.5) Definition zum Ausdruck: "Minderheiten sind Untergruppen innerhalb einer Kultur, die sich von der dominanten Gruppe durch Verschiedenheiten in ihrer Physiognomie, Sprache, Brauchtum oder Kultur (einschließlich irgendeiner Verbindung dieser Faktoren) unterscheiden".
Auch in dieser Definition von SCHERMERHORN wird - wie in der von E. K. FRANCIS - von der Minderheit als einem unterscheidbaren Teilgebilde(subgroup) einer Gesellschaft gesprochen. Mit dem Begriff "Gruppe" verschiebt sich die ganze Problematik in Richtung auf die Sozialpsychologie. In diesem Fall steht die wechselseitige Anpassung von Einzelmitgliedern derselben Gesellschaft im Blickpunkt des Interesses. In diesem Sinne ist WIRTH'S (1945, S.347) Definition zu verstehen, der Minderheit als eine "Gruppe von Menschen, die wegen ihrer physischen oder kulturellen Merkmale von der Gesellschaft, in welcher sie leben, für eine unterschiedliche und ungleiche Behandlung ausgesondert

werden und die sich deshalb als Objekte kollektiver Diskriminierung empfinden" bezeichnet. Damit, so folgert E. K. FRANCIS (1957, S.523), "tritt aber der soziologische Gebildecharakter der Minderheit völlig hinter dem typischen Verhältnis auf Grund von besonderen Merkmalen zurück." Die Minderheitenforschung der letzten Jahre ist vor allem von dieser Problemstellung beherrscht. Eine gewisse Übereinstimmung besteht auch darüber, daß ethnische Minderheiten Teile eines Fremdvolkes innerhalb einer in einem modernen Nationalstaat zusammengefaßten Gesamtgesellschaft sind. Die Vorstellung, daß der Konflikt zweier Kulturen für die Minderheitslage typisch ist, hat ihren klassischen Ausdruck in der auf eine Anregung PARK'S (1950) zurückgehenden Theorie vom Randmenschen ('marginal man') gefunden.

Da weder Inhalt noch Umfang des sozialen Ganzen, innerhalb dessen Minderheiten als unterscheidbare Bestandteile auftreten, eindeutig bestimmt sind, bleibt auch die Bedeutung des Begriffs der Mehrheit unklar. Mehrheit kann ebenso wie Minderheit als Teilgebilde der Gesellschaft aufgefaßt werden. Wird Diskriminierung als typisch für das Verhältnis von Mehrheit zu Minderheit angesehen, dann denkt man bei Mehrheit an jenes Bevölkerungselement, das sich den Minderheiten überlegen fühlt und die Macht hat, sie zu benachteiligen. Mehrheit kann demnach als das "tonangebende bzw. herrschende Element einer Gesellschaft, das den Charakter ihrer Institutionen bestimmt und die maßgeblichen Stellen in ihnen besetzt hält," (E. K. FRANCIS 1957, S.526) aufgefaßt werden. Zusammenfassend läßt sich die Minderheit als ein in die Gesamtgesellschaft eingeordnetes Sozialgebilde betrachten, das sich durch typische

Unterscheidungsmerkmale (Rasse, Kultur, Religion, Nationalität) von der Gesamtgesellschaft abhebt und gegenüber der Mehrheit in einem charakteristischen Verhältnis steht. Diese Beziehung zur Majorität kann entweder durch Feindschaft, Herabsetzung und ungleiche Behandlung gekennzeichnet sein; in diesem Fall spricht man von dieser Randgruppe als Minderheit. Steht aber die 'marginal group' bei der Majorität in hohem Ansehen und gehören ihre Mitglieder im wesentlichen der Oberschicht an, dann bezeichnet man diese Gruppe als Elite.

Folgt man der gegebenen Definition der Mehrheit von E. K. FRANCIS (1957, S.526) als dem herrschenden Element der Gesellschaft, das mit den Kennzeichen der Bestimmung des Charakters der Institutionen und der Besetzung der wichtigsten Stellen in diesen Institutionen ausgestattet ist, so läßt sich die einheimische Bevölkerung der BRD als eine solche Mehrheit auffassen. Eine Minderheit wurde demgegenüber durch zwei wesentliche Bestimmungen gekennzeichnet: 1. Abhebung vom gesellschaftlichen Ganzen und 2. typisches Verhältnis zur Mehrheit. Entsprechend den Kennzeichen der Unterscheidung zwischen Majorität und Minorität nach SCHERMERHORNS Minderheitsbegriff sind die Gastarbeiter hinsichtlich Physiognomie, Sprache und Brauchtum als eine von der Mehrheit unterschiedene Gruppe aufzufassen. Das typische Verhältnis zwischen den Einheimischen und den ausländischen Arbeitern wird im Sprachgebrauch mit der Bezeichnung "Gastarbeiter" umschrieben. In dieser Kennzeichnung kommt eine Sonderstellung dieser Minderheit und damit eine Abhebung von der Mehrheit zum Ausdruck.

Damit aber erweist sich die Brauchbarkeit der Konzepte Majorität und Minorität für die vorliegende Untersuchung, bei der das Verhältnis zwischen Einheimischen und Gastarbeitern, soweit es in Meinungen und Einstellungen zum Ausdruck kommt, analysiert werden soll. Es wird das Bild der Gastarbeiter in wesentlichen Zügen so zu kennzeichnen sein, wie es der einheimischen Bevölkerung erscheint. Das Verhältnis zwischen den Einheimischen als der Mehrheit und den Gastarbeitern als der Minderheit soll durch das Heterostereotyp[1] d.h. die Beurteilung der Minoritätspersonen durch Majoritätsangehörige in seiner Eigentümlichkeit gekennzeichnet werden.
Legt man das Majoritäts- Minoritätsmodell der Betrachtung des Verhältnisses zwischen Einheimischen und Gastarbeitern zu Grunde, dann ist die Fragestellung der vorliegenden Untersuchung auf die Erfassung der Beziehung zwischen diesen beiden Gruppen gerichtet. Allerdings wird nur ein Teilaspekt untersucht. Die Einschränkungen sind:

1. Das Verhältnis zwischen Gastarbeitern und Einheimischen wird nur aus der Sicht der Majorität untersucht.
2. Die Beziehung zwischen beiden Gruppen wird nur unter dem Aspekt der Meinung und Einstellung gegenüber Gastarbeitern betrachtet.

---

[1] Unter Stereotyp versteht man "Charakterbilder, die für das Gros der Angehörigen einer Gruppe als gültig betrachtet werden" (HOFSTÄTTER 1957 S.99)

I. THEORETISCHE VORBEMERKUNGEN

1. Der Begriff der Einstellung

Es ist auf verschiedene Weise versucht worden, den Begriff der Einstellung zu definieren. Allen diesen Definitionen gemeinsam ist die Auffassung der Einstellung als einer latenten oder hypothetischen Variable und nicht als ein unmittelbar beobachtbares psychisches Merkmal.
Betrachten wir einige wenige Beispiele aus der Literatur:
KRECH und CRUTCHFIELD (1948, S.152) sehen Einstellung als

> "eine überdauernde Organisation von Motivations-, Emotions-, Wahrnehmungs- und kognitiven Prozessen hinsichtlich eines Aspekts der Welt des Individuums" (v. Verf. übers.)[1].

Was unter "Aspekt der Welt des Individuums" zu verstehen ist, beschreibt ALLPORT (1935, S.810):

> "Eine Einstellung ist ein psychischer und neuraler Zustand der Bereitschaft, die direkt die Reaktionen des Individuums auf alle Objekte und Situationen, mit denen sie in Beziehung steht, beeinflusst" (v. Verf. übers.)[2].

---

[1] "an enduring organization of motivational, perceptual, and cognitive processes with respect to some aspect of the individual's world."

[2] "an attitude is a mental and neural state of readiness exerting a directive influence upon the individual's response to all objects and situations with which it is related."

Diese Bereitschaft kommt nach CAMPBELL (1950 S.31) durch die

> "Konsistenz in der Antwort auf soziale Situationen"[3] (v.Verf.übers.)

zum Ausdruck.
Die Beziehung zwischen Einstellung und Verhalten wird in der Definition von FUSON (1942 S.856) deutlich:

> "Einstellung ist die Wahrscheinlichkeit des Ereignisses eines bestimmten Verhaltens in einer bestimmten Situation" (v. Verf. übers.)[4].

Aus diesen Definitionen wird offenbar, daß der Begriff der Einstellung eine Konsistenz oder Voraussagbarkeit von Antworten auf eine spezifische Menge von Reizen oder soziale Objekte impliziert. Die Menge sozialer Objekte, die die Bezugsklasse einer Einstellung bildet, unterscheidet die Einstellung von anderen psychischen Variablen wie „Temperament", "habit", "Trieb" oder "Intelligenz". Die Berechtigung, einen zusammenhängenden Begriff wie Einstellung auf eine Reihe von Merkmalen zu verwenden, ist nur dann gegeben, wenn die vielen in einem Zusammenhang stehenden Reaktionen konsistent sind. Zum Beispiel wenn festgestellt wird, daß Individuum A eine weniger positive Einstellung gegenüber Arbeiterorganisationen als Individuum B hat, dann bedeutet das, daß die verschiedenen Stellungnahmen und Aktionen des Individuums A gegenüber Arbeiterorganisationen konsistent weniger positiv sind als vergleichbare

---

3) "a social attitude is evidenced by consistency in response to social situations."

4) "attitude as the probability of occurence of a defined behavior in a defined situation."

Worte und Taten des Individuums B.

Eine latente Variable wird also benutzt um die Konsistenz oder Kovariation einer Anzahl verschiedener Antworten auf Reize der gleichen allgemeinen Klasse zu beschreiben. Der Variable ist dabei die zwischen Reiz und den Reaktionen bestehende Vermittlungsrolle zuerkannt. Man spricht dann von Kovariation von Antworten, wenn sie alle von der gleichen hypothetischen Variable beeinflußt werden. Hypothetische Variable dieser Art sind in der Literatur unter vielen Namen bekannt, so z.B. werden diese von MACCORQUODALE und MEEHL (1948) als "traits" und "intervening variables", bei LAZARSFELD (1950 a) als "latent variables", von COOMBS (1952) als "genotypes" und von THURSTONE (1947) als "factors" bezeichnet.
Die beobachtbaren Variablen werden häufig "manifest variables", "phenotypes" und "indicants" (STEVENS 1951) genannt.

Der Inhalt einer Einstellung wird bestimmt durch die manifesten Daten, in denen sie zum Ausdruck kommt. Die Menge des Verhaltens, die eine Einstellung einschließt, wird als Einstellungsuniversum bezeichnet. Eine Stichprobe dieser Elemente wird benutzt um die Einstellung zu messen; von dieser Verhaltensstichprobe wird ein Schluß auf das Gesamt vollzogen. Auf der anderen Seite können auch homogene Untermengen von Elementen innerhalb des originalen Universums gefunden werden, was impliziert, daß verschiedene Dimensionen im Einstellungsuniversum repräsentiert werden. Einstellungsmessung schließt dann die Erhebung einer Stichprobe aus einem Verhaltensgesamt ein und die Messung des Gesamts mittels der Stichprobe. Dies bedeutet, daß die Stichprobenelemente repräsentativ sein sollen.

Natürlich hat man in der Praxis selten das Universum , sondern nur die Stichprobe. Man kann aber mittels der Stichprobe die Elemente des hypothetischen Gesamts charakterisieren. Es muß aber garantiert werden, daß nicht übergeneralisiert wird. Man sollte also von einer Stichprobe verbaler Antworten nicht ohne weiteres auf Verhalten schliessen. Zwar kann es sein, daß Antworten auf diese verbalen Fragen mit Reaktionen in nicht verbalen Situationen korreliert sind, aber dies muß experimentell bestimmt werden.

Wie oben definiert ist eine Einstellung eine latente Variable, die ihre Bedeutung von der Kovariation der Antworten in irgendeinem Einstellungsuniversum erhält. Man benötigt also ein mathematisches Modell, das die Antworten oder die beobachteten Variablen zur latenten Variable in Beziehung setzt.
Jede psychologische Skalierungsmethode setzt oder impliziert ein derartiges Modell.
Das Problem der Messung einer Einstellung ist ein Problem der Auslese eines Skalierungsmodells, mit dessen Hilfe die Antwortdaten in Bezug zur Einstellungsvariable gesetzt werden.

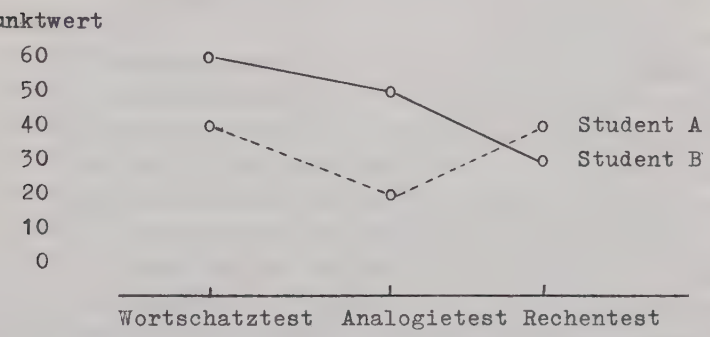
2. Der Einstellungsraum

Der Begriff Raum wurde ursprünglich zur Bezeichnung der direkten Erfahrung benutzt, die ein Mensch hat, wenn er Dinge in der Umgebung lokalisiert. Dann wurde eingesehen, daß Punkte in einem Raum mit Hilfe algebraischer Ausdrücke beschrieben werden konnten. Jeder ist heute mit dem Begriff Koordinaten vertraut.
Beginnt man mit der Ecke eines Raumes, dann kann irgendein anderer Ort in diesem Raum durch die Angabe bestimmt werden, wie weit er vom Boden und wie weit er von den beiden Wänden, die in der Ecke aufeinanderstoßen, entfernt ist. Jedem Punkt entspricht ein Tripel von Distanzen.
Entsprechend ist der vierdimensionale Raum aufzufassen: Der bestbekannte ist das Raum-Zeitkontinuum; z.B. kann ein Objekt in einem Raum durch den Punkt charakterisiert werden, an dem es sich befindet und durch den Betrag der Zeit, in der es dort gewesen ist.

Für die Psychologie ist die Inversion der Terminologie bedeutsam. Wenn immer eine Menge von Objekten durch eine Vielzahl von Daten charakterisiert ist, wird man diese als Punkte in einem Raum auffassen. Dieser Raum hat so viele Dimensionen als Daten notwendig sind, um jedes der beobachteten Objekte zu charakterisieren.
Der Vorteil dieser Terminologie ist, daß mit ihrer Hilfe formale Ähnlichkeiten zwischen Daten zur Erscheinung gebracht werden, die sonst nur schwer bemerkt worden wären, da diese gewöhnlich verschieden repräsentiert werden. Nimmt man als Beispiel zwei Studenten, denen drei verschiedene Tests gegeben werden z.B. ein Wortschatz-, ein Rechen-

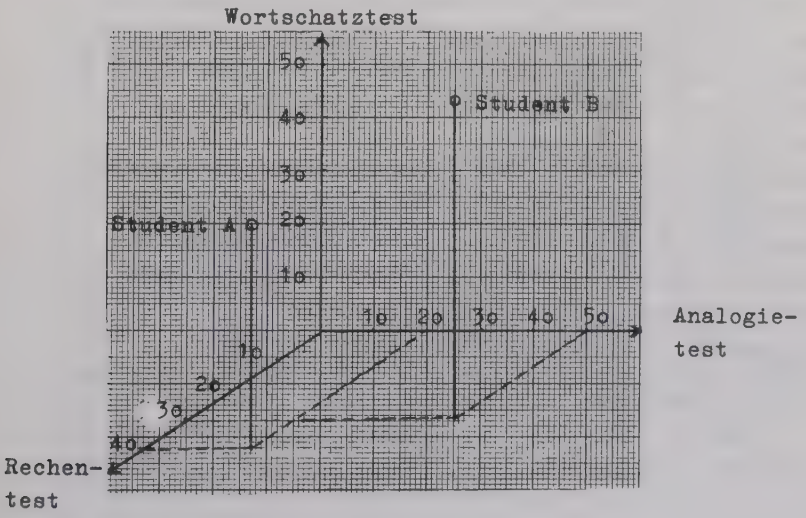
und ein Analogietest. Ihre Testprofile könnten z.B. wie folgt aussehen:

Abb. I.2.1 Darstellung von Testergebnissen in einem Profil



Die Testdaten stellen Tripel von Daten dar und können deshalb als Koordinaten in einem dreisimensionalen Raum betrachtet werden. Die Tests werden durch eine Achse und die beiden Studenten durch jeweils einen Punkt repräsentiert:

Abb. I.2.2 Darstellung von Testergebnissen in einem räumlichen Modell



Diese Übersetzung in die Terminologie des Raumes hat den Vorteil, daß sich eine Anzahl anscheinend getrennter Begriffe als klar aufeinander bezogen herausstellt. So kann beispielsweise die Ähnlichkeit von Profilen als Distanz zwischen Punkten ausgedrückt werden.

Die bisher angeführten Beispiele nahmen alle an, daß die grundlegenden Daten, die unsere Objekte charakterisieren, in irgendeiner Weise quantifiziert werden. Aber dies ist keineswegs notwendig und mit diesem letzten Schritt ist der allgemeinste Begriff des Variablen-Raumes erreicht. Die Dimensionen können z.B. Rangzahlen von Positionen in einer vorgegebenen Liste sein, so wenn alle Menschen mit zwei Vornamen und einem Familiennamen in einem dreidimensionalen "Anfangsraum" eingeordnet werden, in dem jede der drei Dimensionen 26 Klassen, die Buchstaben des Alphabets, hat. Deshalb werden Personen mit dem Parameter (2, 4, 5) die Anfangsbuchstaben B D E haben und zwei Kinder mit verschiedenen Namen, aber gleichen Anfangsbuchstaben gehören zum gleichen Punkt in diesem "Raum".

In anderen Fällen sind die Merkmale Dichotomien, z.B. Attribute, die nur zwei Werte annehmen können. Mögliche Klassifikationen sind beispielsweise: männlich-weiblich, im Inland - im Ausland geboren, über oder unter 65 Jahren.

Eine solche Klassifikation würde einen mehrdimensionalen Raum schaffen, wobei allerdings in jeder Dimension die Objekte nur zwei unterscheidbare Positionen einnehmen können, d.h. jede der 3 Koordinaten nimmt in diesem Fall nur zwei Werte an.

Der gesamte Raum würde deshalb aus 2 x 2 x 2 = 8 Punkten bestehen.

Die Beziehung zwischen manifestem und latenten Eigenschaftsraum

Nach LAZARSFELD (1959) sind Begriffe wie "trait ", "intervening variable", "disposition" usw. Spezialfälle von Klassifikationsmerkmalen. Eines haben diese gemeinsam: es sind beabsichtigte (intendierte) Charakterisierungen, d.h. es sind Aspekte, unter denen wir eine Menge von Objekten zu beobachten wünschen. Diese Lokalisierung von Objekten (Individuen, Gruppen, soziale Beziehungen) kann nicht direkt vorgenommen werden. Wir müssen mit latenten Merkmalen in dem Sinne vorzugehen versuchen, daß ihre Parameter von manifesten Beobachtungen abgeleitet werden können. Daten werden als manifest bezeichnet, wenn sie dem Beobachter direkt zugänglich sind.
Empirische Beobachtungen lokalisieren die Objekte in einem manifesten Variablenraum (z.B. Items). Aber daran ist man eigentlich nicht so sehr interessiert, man will vielmehr ihre Lokalisation in einem latenten Variablenraum (z.B. Einstellungen) kennenlernen. Das Problem ist nun, von manifesten Daten auf diesen latenten Raum zu schließen.

Nach dieser begrifflichen Unterscheidung zwischen manifestem und latenten Raum bleibt noch die Frage zu diskutieren, die bis jetzt unbeantwortet blieb: Wie kommt man - ausgehend vom manifesten Raum - zum latenten Raum?
Schlußfolgernde Klassifikationen mit Hilfe einer Menge von Indikatoren sind in der Wissenschaft nichts Neues. Ein Arzt, der eine Reihe von Tests benutzt, um zu sehen, ob ein Patient Tuberkulose hat, ein Psychoanalytiker, der mit Hilfe der freien Assoziati-

onen eine Erfahrung der frühen Kindheit aufdecken will, ein Chemiker, der verschiedene Reaktionen beobachtet, um die Beschaffenheit einer Substanz zu identifizieren, ein Psychologe, der aufgrund von Testergebnissen auf die Persönlichkeit schließt - alle benutzen Methoden, die man als diagnostische Verfahren bezeichnen könnte. Sie müssen die Gesetze und Regelmässigkeiten kennen, die ihre manifesten Indikatoren mit ihrem latenten Raum verbinden. Ihre Diagnose wendet früheres Wissen auf einen spezifisch neuen Fall an.

Aber es gibt einen zweiten Typ von Verfahren, bei denen der Erwerb eines allgemeinen Wissens und ihre Anwendung auf einen speziellen Fall gleichzeitig durchgeführt werden. Dies geschieht, wenn der Ausgangspunkt einer Beobachtung ein statistischer ist und wenn unsere Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die Kovariation von Indikatoren in einer großen Zahl von Fällen gerichtet ist.
Die Methode der Wahl zur Analyse der Kovarianz kontinuierlich verteilter Größen ist die Faktorenanalyse. Mit ihrer Hilfe ist es möglich - ausgehend vom manifesten Raum der Variablen - Anzahl und Art der Dimensionen des latenten Raumes zu bestimmen.

Zur Untersuchung der Einstellung von Einheimischen gegenüber Gastarbeitern soll eine Einstellungsliste entwickelt werden, deren Güte an den als brauchbar erwiesenen Testkriterien beurteilt werden soll.

Bei dieser Einstellungsliste läßt sich die Anzahl der 'Items' als die Anzahl der Dimensionen des manifesten Raums auffassen, während die Zahl der extrahierten Faktoren und deren Rotation Anzahl und Bedeutung der Dimensionen des latenten Raums bestimmt. In diesem latenten Raum sind korrelierende Daten als Vektoren dargestellt.[1)]

[1)] Diese Räume sind durch eine metrische Struktur gekennzeichnet und erfüllen die Bedingungen eines metrischen Raums.

II. METHODISCHE VORÜBERLEGUNGEN

1. Testtheoretische Forderungen an eine Einstellungsliste

Vorbemerkungen

Die für psychologische Tests entwickelten und als brauchbar erwiesenen theoretischen Konzepte lassen sich auf die Einstellungsliste übertragen. Objektivität, Zuverlässigkeit und Validität bilden die Kriterien, anhand deren die Güte der Einstellungsliste beurteilt werden sollte.

A. Die Objektivität

Ein Test wird dann als objektiv bezeichnet, "wenn die Ergebnisse von der Person des Auswerters unabhängig sind" (LIENERT 1961, S.13). Die Auffassung der Objektivität als "interpersonelle Übereinstimmung" der Auswerter erweitert MICHEL (1964, S.22) in dem Sinne, daß intersubjektive Übereinstimmung sowohl bei der Auswertung als auch bei der Registrierung und Interpretation empirisch nachgewiesen sein muß. Der empirische Nachweis ist dann nicht erforderlich, wenn "Regeln zur Registrierung, Auswertung und Interpretation eindeutig festgelegt sind" (MICHEL 1964, S.22).

B. Die Zuverlässigkeit

a. Die Aspekte der Zuverlässigkeit

Die Darstellung der Aspekte der Zuverlässigkeit ist erforderlich, weil die verschiedenen Betrachtungsweisen hinsichtlich ihrer Interpretation unterschieden werden müssen. Diese verschiedenen Zuverlässigkeitsaspekte stehen in enger Beziehung zu ihren Ermittlungsmethoden.

Zuverlässigkeit und Varianzkomponenten

Bei jeder Testvariable können interindividuelle Unterschiede beobachtet werden, deren Größe durch die Varianz s^2 gekennzeichnet wird.[1] Die interindividuellen Unterschiede entsprechen verschiedenen Ausprägungen des zu untersuchenden Merkmals einer Persönlichkeit. Der Varianzanteil, der auf unterschiedliche Merkmalsausprägung zurückzuführen ist, wird als "wahre" Varianz (s_w^2) bezeichnet. Könnte ein Persönlichkeitsmerkmal in idealer Weise d.h. unabhängig von inneren und äußeren Bedingungen gemessen werden, dann wäre stets für eine bestimmte Stichprobe die gleiche "wahre" Varianz feststellbar. Die allgemeine experimentelle Erfahrung zeigt aber, daß es bei jeder Messung Fehlerquellen gibt, denen ein Teil der beobachteten Varianz zugeschrieben werden muß. Dieser Teil wird Fehlervarianz genannt und mit s_e^2 bezeichnet.
Bei ein und derselben Stichprobe gilt

(1) $s^2 = s_w^2 + s_e^2$ (nach LIENERT 1961, S.207).

Die Varianz der Rohwerte setzt sich aber zusammen aus wahrer Varianz und der auf äußere Bedingungen und auf Ungenauigkeit des Tests als Meßinstrument zurückzuführenden Fehlervarianz. Die Fehlervarianz kann gemäß den angegebenen Komponenten zerlegt werden, wobei mit $s_{e\,(cond)}^2$ der Varianzanteil zu Lasten der eigentümlichen Bedingungen der Testdurchführung bezeichnet wird und $s_{e\,(stab)}^2$ für die mangelnde Stabilität des Tests als Instrument steht.

---

[1] Aus schreibtechnischen Gründen wird die Bezeichnung der Stichprobenstatistik s^2 anstelle des Populationsparameters σ^2 für die Varianz gewählt.

Die Beziehung zwischen der Fehlervarianz und deren Komponenten lautet:

$$(2)\ s_e^2 = s_{e\,(stab)}^2 + s_{e\,(cond)}^2$$ (LIENERT 1961 S.207).

Der Zuverlässigkeitskoeffizient einer Messung ist bestimmt als Verhältnis der wahren Varianz zur Gesamtvarianz:

$$(3)\ r_{tt} = \frac{s_w^2}{s^2}$$ (MICHEL 1964, S.36).

Es bedeuten:

r_{tt} = Zuverlässigkeitskoeffizient

s_w^2 = "wahre" Varianz

s^2 = Gesamtvarianz

Berücksichtigt man die Beziehung

$$(4)\ s_w^2 = s^2 - s_e^2$$

wobei:

s_w^2 = wahre Varianz

s^2 = Gesamtvarianz

s_e^2 = Fehlervarianz

dann ergibt sich für die Bestimmung des Zuverlässigkeitskoeffizienten:

$$(5)\ r_{tt} = 1 - \frac{s_e^2}{s^2}$$ (LIENERT 1961, S.207)

Es bedeuten:

r_{tt} = Zuverlässigkeitskoeffizient

s^2 = Gesamtvarianz

s_e^2 = Fehlervarianz

Setzt man in die vorstehende Formel die Komponenten der Fehlervarianz ein, dann lautet die Gleichung

$$(6)\quad r_{tt} = 1 - \frac{s^2_{e(stab)}}{s^2} - \frac{s^2_{e(cond)}}{s^2}$$ (LIENERT 1961 S.2o8)

Es bedeuten:

r_{tt} = Zuverlässigkeitskoeffizient

$s^2_{e(cond)}$ = Varianz, die den besonderen Bedingungen der Testdurchführung zugeschrieben werden kann

$s^2_{e(stab)}$ = Varianzanteil zu Lasten der Ungenauigkeit des Messintrumentes

Aus der Formel (6) ist zu entnehmen, daß die Zuverlässigkeit mit zunehmender Fehlervarianz absinkt.

Die Ermittlung eines Zuverlässigkeitskoeffizienten muß demnach so vorgenommen werden, daß sich sowohl Teststabilität als auch die Versuchsbedingungen als Variabilitätsfaktoren auswirken können. Dies ist nur bei Meßwiederholung entweder an ein und derselben oder an einer äquivalenten Form möglich. Da die Versuchsbedingungen sich bei Testwiederholung nicht nur zufällig, sondern auch systematisch ändern können (z.B. durch Übungsfortschritt, Gedächtnisfaktoren) wurde der Zuverlässigkeitskoeffizient durch die Korrelation zweier Parallelformen ein und desselben Tests definiert.
Voraussetzung der Definition ist die Konstanz des gemessenen Persönlichkeitsmerkmals im Zeitraum zwischen dem Zeitpunkt t_1 der Durchführung des Tests und dem Zeitpunkt t_2 der Darbietung der äquivalenten Form. Sobald Tests habituelle Persönlichkeitsmerk-

male messen (z.B. Fähigkeiten) kann diese Bedingung als erfüllt angesehen werden, nicht dagegen bei aktuellen Persönlichkeitsmerkmalen wie Emotionen, Bedürfnissen und Interessen, die durch Inkonstanz gekennzeichnet sind. Tests, die solche Persönlichkeitsmerkmale untersuchen, können mit den angegebenen Methoden der Zuverlässigkeitsbestimmung nicht geprüft werden.

Soll nur die Zuverlässigkeit betrachtet werden, die die Genauigkeit des Tests als Meßinstrument kennzeichnet, so muß der Zuverlässigkeitskoeffizient unter Ausschluß der zu Lasten der Wiederholung gehenden Varianzkomponente formuliert werden:

$$(7)\quad r_{tt} = 1 - \frac{s^2_{e(stab)}}{s^2} \qquad \text{(LIENERT 1961, S.2o8)}$$

r_{tt} = Stabilitätskoeffizient

Der Vergleich von Reliabilitäts- und Stabilitätskoeffizienten zeigt, daß im allgemeinen die Stabilitätskoeffizienten etwas höher sind. Reliabilitätskoeffizienten und Stabilitätskoeffizienten sind nur dann gleich, wenn $s^2_{e(cond)} = 0$ ist, d.h. wenn sowohl die inneren als auch die äußeren Bedingungen entweder keinen Einfluß auf die Testvariable haben oder aber konstant gehalten werden können. Da keine der beiden Möglichkeiten bei einer Testdurchführung gegeben ist, wird der Stabilitätskoeffizient gewöhnlich einen höheren Wert annehmen als die realistischere Reliabilitätsbestimmung durch den Parallel- oder Wiederholungstest-Zuverlässigkeitskoeffizienten.
Der Stabilitätskoeffizient ist bei der Darbietung von Tests, deren Ziel die Messung inkonstanter

Variablen ist, als Methode der Wahl angezeigt.

Stabilität und innere Konsistenz

Ein anderer Aspekt der Reliabilität ist die innere Konsistenz. Bei der inneren Konsistenz liegt eine weitere Aufgliederung der auf Instabilität eines Tests beruhenden Varianzkomponente $s^2_{e(stab)}$ vor. Diese wird in einen Varianzanteil zu Lasten der Homogenität und der mehr oder weniger zweckmäßigen Zusammenfügung der Aufgaben und einen Fehlervarianzanteil, der auf mangelnde Objektivität zurückzuführen ist ($s^2_{e(obj)}$) aufgeteilt.

$$(8)\quad s^2_{e(stab)} = s^2_{e(consist)} + s^2_{e(obj)}$$

(LIENERT 1961, S.210)

Es bedeuten:

$s^2_{e(stab)}$ = Varianzanteil, der der Ungenauigkeit des Meßinstrumentes entspricht

$s^2_{e(consist)}$ = Fehlervarianz, die der Homogenität zugerechnet werden kann

$s^2_{e(obj)}$ = Fehlervarianz aufgrund mangelnder Objektivität

Entsprechend der Gleichung (8) ist der Stabilitätskoeffizient gleich dem Konsistenzkoeffizienten, wenn die der Objektivität eines Tests zuzuschreibende Fehlervarianz $s^2_{e(obj)} = 0$ ist, d.h. wenn der Test objektiv auswertbar ist.

Zusammenfassung

1) Paralleltest- und Retest- Reliabilität schließen eine Inkonstanz des zu messenden Persönlichkeitsmerkmals mit ein und ergeben deshalb die

relativ niedrigsten Reliabilitätskoeffizienten

2) Stabilität und innere Konsistenz schließen Merkmalsinkonstanz begrifflich und methodologisch aus. Die beiden Begriffe sind als Eigenschaften eines Tests unabhängig von dem zu messenden Persönlichkeitsmerkmal definiert und beruhen auf einer einmaligen Testdurchführung.

b. Die Methoden der Zuverlässigkeitsbestimmung

Zur Bestimmung der Testreliabilität kommen grundsätzlich nur die folgenden Methoden in Frage:
1) Zweimalige Darbietung ein und desselben Tests an dieselbe Stichprobe in einem bestimmten Zeitabstand und Bestimmung der Korrelation der Rohwertpaare aus Test und Testwiederholung.

2) Darbietung zweier Parallelformen eines Tests bei ein und derselben Stichprobe und Berechnung der Korrelation aus beiden Testformen

3) Halbierung eines Tests in zwei äquivalente Aufgabengruppen und einmalige Darbietung. Beide Testhälften werden getrennt ausgewertet und die Korrelation zwischen den Rohwerten der ersten Testhälfte mit denen der zweiten Testhälfte berechnet.

4) Durchführung einer Konsistenzanalyse aufgrund einer einmaligen Testdurchführung unter Berücksichtigung der Aufgabenkennwerte.

Bei der vorliegenden Untersuchung kommen nur die unter Punkt 3) und 4) genannten Reliabilitätsschätzmethoden in Betracht; deshalb sollen

auch nur diese im folgenden näher beschrieben werden.

Die Testhalbierung

Mit Hilfe der Testhalbierungsmethode ist es möglich, einen Repräsentativwert für die Testzuverlässigkeit zu erhalten ohne daß eine wiederholte Darbietung eines Tests vorgenommen oder ein Parallelverfahren durchgeführt wird. Voraussetzung aber ist die Möglichkeit den Test in zwei Hälften zu zerlegen, so daß zwei Paralleltestformen mit halber Länge resultieren. Über Halbierungstechniken wird bei LIENERT (1961) und MICHEL (1964) berichtet.

Die Konsistenzanalyse

Die aufgeführten Methoden der Reliabilitätsbestimmung werden schon seit Beginn der Testkonstruktion angewendet. Die Konsistenzanalyse wurde auf der Grundlage der Varianzanalyse entwickelt und wird im allgemeinen dem Halbierungsverfahren vorgezogen. Die Analyse der inneren Konsistenz geht aus von der Annahme, daß ein Test nicht nur in zwei Hälften, sondern in so viele Teile geteilt werden kann wie Aufgaben vorhanden sind. Auf diese Weise ist es möglich, den inneren Zusammenhang der einzelnen Aufgaben zu analysieren, wie das für die zwei Testhälften vorgenommen wird.
Da die Konsistenzanalyse als eine Verallgemeinerung der Halbierungsmethode angesehen werden kann,

unterliegt sie wie dieser den gleichen Bedingungen. Für die Konsistenzanalyse ist also ebenfalls nur eine einmalige Testdarbietung angezeigt. Im Gegensatz zur Halbierungsmethode ist aber keine spezielle Darbietung notwendig, denn es kann auf den Daten der Aufgabenanalyse aufgebaut werden.

Von KUDER - RICHARDSON wurden eine Reihe von Formeln entwickelt, die es ermöglichen, unter Verwendung von Schwierigkeit, Trennschärfe und Standardabweichung eine Stabilitätsschätzung vorzunehmen. Doch haben alle diese Formeln den Nachteil, daß sie jeweils nur unter bestimmten Bedingungen anwendbar sind. HORST (1954, S. 706) hat eine Schätzformel des Reliabilitätskoeffizienten entwickelt, die zwar auch auf Annahmen beruht, deren Überprüfung aber leicht möglich ist.

Die der Formel zugrundeliegenden Annahmen sind:

1. Der Rohwert des Tests ist die Gesamtzahl der richtig beantworteten Items.
2. Alle Vpn nehmen alle Aufgaben in Angriff.
3. Die Wahrscheinlichkeit, eine richtige Antwort zu geben, ist für alle Aufgaben gleich groß.

Die Formel lautet:

$$r_{tt} = 1 - \frac{n-M}{a \cdot s^2} \quad \text{(HORST 1954, S.706)}$$

Es bedeuten:

r_{tt} = Geschätzte Retestreliabilität

a = Anzahl der Wahlmöglichkeiten

n = Anzahl der Items im Test

M = Mittelwert der Testdaten

s^2 = Varianz der Testdaten

"Die Schätzung des Stabilitätskoeffizienten mit Hilfe obiger Formel gibt einen beträchtlich höheren Schätzwert der Reliabilität als dies mit Hilfe der KUDER - RICHARDSON- Formel [20] möglich wäre, da dieser Schätzwert nicht durch die Streuung der Schwierigkeitsindizes noch durch die Heterogenität der Items vermindert wird"[1] (HORST 1954, S.707).

Zusammenfassung

Der Stabilitätskoeffizient ist im Gegensatz zum Retest- und Paralleltestkoeffizienten von den Bedingungen der Testdurchführung unabhängig. LIENERT (1961, S.229) bezeichnet sie als "instrumentale" Zuverlässigkeit, als "die Leistungsfähigkeit des Tests als Meßinstrument". Die Stabilitätskoeffizienten wie sie durch Testhalbierung und Konsistenzanalyse ermittelt werden, erfassen am besten den Begriff der Reliabilität. Der Stabilitätskoeffizient hat gegenüber dem Retest - und dem Paralleltest -Zuverlässigkeitskoeffizienten einen gewissen Vorzug; die letzteren stellen eigentlich mehr eine Information für die Testpraxis dar während der erstere Auskunft über die Qualität des Tests als Prüfinstrument gibt. Der Stabilitätskoeffizient ist somit ein Maß des Meßfehlers und gibt die Größe des möglichen Fehlers an, der dem Test als Meßinstrument zuzuschreiben ist. Er läßt den Einfluß der Motivation, der äußeren Situation und der inneren konditionellen Bedingungen, eventuelle Funktionsfluktuation und intraindividuelle Merkmalskonstanz außer acht.

---

[1] Übersetzung des Verfassers

c. Maßnahmen zur Erhöhung der Zuverlässigkeit

Ist die Zuverlässigkeit eines Tests zu niedrig, so kann durch Ausschaltung unzureichender Items eine Erhöhung der Reliabilität erreicht werden.

Die wesentlichen Kriterien, die einer Selektion von Items zu Grunde gelegt werden, sind bei sogenannten Niveautests Trennschärfe, Schwierigkeit und Aufgabeninterkorrelation.
Nach der Definition von LIENERT (1961, S.68) spricht man dann von Niveautests "wenn die Aufgaben jeweils von so vielen und solchen Probanden richtig beantwortet werden, daß die Trennschärfe ein Maximum ergibt."

Die Schwierigkeitsanalyse

Die Bedeutung des Schwierigkeitsindex
Die Schwierigkeit der einzelnen Testaufgaben wird durch einen Schwierigkeitsindex gekennzeichnet. Die Definition entnehmen wir LIENERT (1961, S.84): "Der Schwierigkeitsindex einer Aufgabe ist gleich dem prozentualen Anteil der auf diese Aufgabe entfallenden richtigen Antworten in Beziehung zur Analysenstichprobe von der Größe N". Schwere Aufgaben haben einen niedrigen Schwierigkeitsindex, leichte einen hohen. In der Definition wird der Terminus "richtige Antworten" benutzt. Dieser Ausdruck gilt primär nur für Intelligenz- und Leistungstests, kann aber direkt auf eine Einstellungsliste übertragen werden, bei der es eigentlich weder richtige noch falsche Antworten gibt, sondern Zustimmung und Ablehnung, Bejahung und Verneinung. Diejenige

Antwort gilt als "richtig", die bei der Auszählung mit einem oder mehreren Punkten bewertet wird.

Die Bestimmung des Schwierigkeitsindex

Der Schwierigkeitsindex ist bei zeitunabhängigen Verfahren wie dem vorliegenden am einfachsten zu berechnen. Zeitunabhängige Einstellungslisten schreiben entweder keine Zeit vor oder aber eine solche, innerhalb derer alle Personen alle Items beantworten können. Damit vermindert sich der höchstmögliche Punktwert einer untersuchten Person jeweils nur um die Anzahl der nicht beantworteten Items und der nicht bewerteten Reaktionen Entsprechend der Definition lautet die Formel für den Schwierigkeitsindex

$$P = 100 \frac{N_R}{N} \quad \text{(LIENERT 1961, S.85)}$$

In der Formel bedeuten:

P = Schwierigkeitsindex

N_R = Anzahl der Probanden, die die Aufgabe in Richtung der mit einem oder mehreren Punkten verschlüsselten Antwortmöglichkeit lösen

N = Gesamtzahl der Probanden

Beim Vergleich von Schwierigkeitsindizes ist deren Standardfehler zu berücksichtigen (LIENERT 1961, S.88).

Die Trennschärfenanalyse

Die Bedeutung des Trennschärfenindex

Die Charakterisierung der Trennschärfe von Aufgaben erfolgt mit Hilfe des Trennschärfenindex. "Der Trennschärfenindex einer Aufgabe ist gleich dem Korrelationskoeffizienten zwischen der Aufgabenantwort - der richtigen oder falschen - und dem Rohwert" (LIENERT 1961, S.90).
Ein hoher Trennschärfenindex zeigt an, daß die entsprechende Aufgabe "gute" von "schlechten" Probanden deutlich unterscheidet, indem "gute" Probanden die Aufgaben meist richtig und "schlechte" Probanden meist falsch beantworten oder auslassen. Diese Formulierung, die in Anlehnung an die Intelligenz- und Leistungstests vorgenommen wurde, läßt sich analog auf Fragebogen und Einstellungslisten übertragen. Dementsprechend würde ein hoher Trennschärfenindex besagen, daß die untersuchten Personen mit hohen Punktwerten in der Einstellungsliste überwiegend das Item in der mit einem oder mehreren Punkten bewerteten Richtung beantworten und Personen mit niedriger Gesamtpunktzahl bei dieser Feststellung die nicht bewertete Reaktion vorziehen. Ein Trennschärfenindex um Null sagt aus, daß die Aufgabe sowohl von Personen mit hohem Gesamtpunktwert als auch von Personen mit niedrigem Gesamtpunktwert gleich häufig in der einen oder anderen Richtung beantwortet wird. Solche Items sind unbrauchbar. Es ist möglich, daß auch negative Trennschärfenindizes auftreten.

Die Bestimmung des Trennschärfenindex bei einem quantitativen Analysenkriterium

Da die vorliegende Einstellungsliste vollständig dargeboten werden soll, wird nur auf die Berechnung des Trennschärfenindex bei kompletter Aufgabendarbietung eingegangen.
In den meisten Fällen verwendet man als quantitatives Analysenkriterium den Rohwert der Testvorform. Da man von einem Item nur weiß, ob es von einer bestimmten Person gelöst oder nicht gelöst worden ist, hat man über sie eine Alternativinformation. Der Rohpunktwert der untersuchten Person, die dieses Item bejaht oder verneint hat, entspricht einer Maßzahl. Für die Bestimmung des korrelativen Zusammenhangs zwischen zwei Variablen, von denen die eine (Item) alternativ, die andere (Rohpunktwert) quantitativ verteilt ist, wird die Methode der punktbiserialen Korrelation verwendet. Dementsprechend wird in den meisten Fällen auch der Trennschärfenindex eines Items als punktbiserialer Korrelationskoeffizient definiert:

$$r_{pbis\ it} = \frac{\bar{X}_R - \bar{X}}{s} \sqrt{\frac{p}{q}}$$ (LIENERT 1961, S.91)

In dieser Formel bedeuten:

$\bar{X}$ = arithmetisches Mittel aller Testrohwerte

$\bar{X}_R$ = arithmetisches Mittel der Testrohwerte von den Probanden, die das Item richtig beantwortet haben

s = Standardabweichung der Testrohwerte aller Probanden

N = Anzahl der Probanden

N_R = Anzahl der untersuchten Personen, die das Item richtig beantwortet haben

$p = \frac{N_R}{N}$

$q = 1 - p$

Bei der Beurteilung von Trennschärfenindizes ist deren Standardfehler zu berücksichtigen.

Analye der korrelativen Beziehungen zwischen Items

Die Bedeutung der Aufgaben-Interkorrelation "Im Gegensatz zur Bestimmung von Schwierigkeit und Trennschärfe ist es nicht unbedingt erforderlich, auch den korrelativen Zusammenhang der einzelnen Testaufgaben zu ermitteln" (LIENERT 1961, S.113). Diese Auffassung LIENERTs ist grundsätzlich zu bejahen, doch ergeben sich häufig Fragestellungen, die es nahelegen, die Interkorrelationen zwischen Items zu berechnen. Vor allem sollte nicht auf die Untersuchung der Interkorrelationsmatrix hinsichtlich der Homogenität oder Heterogenität einer Einstellungsliste verzichtet werden, wenn die Durchführung einer Faktorenanalyse vorgesehen ist.
Der Interkorrelationskoeffizient gibt an, "wieweit beide Aufgaben den gleichen oder einen verschiedenen Aspekt des untersuchten Persönlichkeitsmerkmals" erfassen (LIENERT 1961, S.113). Homogene Verfahren, die ein eindimensionales Merkmal prüfen, sollten relativ hohe und wenig

voneinander unterschiedene Interkorrelationskoeffizienten ergeben, während heterogene Tests relativ niedrige Interkorrelationskoeffizienten haben sollten.

Die Aufgabenselektion aufgrund der Analysedaten

Bei heterogenen Einstellungslisten wird die Selektion von Items mit Hilfe der Kriterien Trennschärfenindex und Schwierigkeitsindex vorgenommen. Bei mehr homogenen Einstellungslisten wird eine Auswahl nach dem Selektionskennwert vorgenommen.

Die Auswahl nach dem Trennschärfenindex
Items, die eine negative oder fehlende Trennschärfe besitzen, sollen ausgeschieden werden. Bei Fragebogen mit geringer Trennschärfe wird sich die Selektion nach dem Schwierigkeitsindex richten. Während bei mittelschweren Aufgaben eine höhere Trennschärfe gefordert wird, läßt man Items mit niedrigen und hohen Schwierigkeitsindizes in der Endform, damit eine Differenzierung des Merkmals auch in den Extrembereichen gewährleistet wird.

Die Auswahl nach dem Schwierigkeitsindex
Die Schwierigkeitsindizes sollen bei Niveautests über den ganzen Merkmalsbereich streuen, zumindest innerhalb der Grenzen von $P = 20$ und $P = 80$.
Außerdem soll ein Fragebogen immer auch solche Fragen enthalten, die von allen Probanden beantwortet werden können, so daß keine untersuchte Person den Rohwert Null erhalten sollte. Wird eine gleichmäßige Differenzierung über die ganze Schwierigkeitsskala gewünscht, dann sollten die

Schwierigkeitsindizes normalverteilt sein mit dem Häufungspunkt bei P = 5o. Die Gipfelbreite der Normalverteilung der Schwierigkeitsindizes richtet sich nach der Höhe der Trennschärfenindizes.

Die Auswahl nach dem Selektionskennwert

Der Selektionskennwert S_{it} wird von LIENERT(1961) für nicht-median-halbierte Stichproben wie folgt definiert:

$$S_{it} = {}_{pbis}r_{it} \frac{1}{2\sqrt{pq}} \quad \text{(LIENERT 1961,S.147)}$$

Es bedeuten:

S_{it} = Selektionskennwert

${}_{pbis}r_{it}$ = Trennschärfenindex

$1/2\sqrt{pq}$ = der Schwierigkeitsstufe entsprechender Faktor

Mit Hilfe der Größe S_{it} ist es möglich, eine Selektion der Testitems in der Weise vorzunehmen, daß Aufgaben mit niedrigem S_{it}-Wert einfach ausgeschieden werden können ohne die Gefahr einzugehen, daß Items mit extremer Schwierigkeit verloren gehen. Dieser Index berücksichtigt die Tatsache, daß bei extremen Schwierigkeitsindizes eine niedrige Trennschärfe erwartet werden muß. Doch kann die Auswahl nach dem Selektionskennwert nicht unabhängig von den Einzelkriterien erfolgen, denn es sollten beispielsweise Items mit Schwierigkeitsindizes außerhalb des Bereiches von $5<P<95$ nicht in die Endform aufgenommen werden.

Dieser Selektionswert kann allerdings nur bei homogenen Niveautests angewendet werden.

C. Die Gültigkeit

Der Begriff der Gültigkeit und die Methoden der Gültigkeitsbestimmung eines Tests sollen hier nur insoweit erörtert werden, als sie in der vorliegenden Arbeit angewendet werden.
Die Definition LIENERTs "gültig ist ein Test, wenn er dasjenige Persönlichkeitsmerkmal, das er messen soll, tatsächlich und genau mißt" (LIENERT 1961, S.250) läßt mehr Fragen offen als beantwortet werden. Nach GULLIKSEN (1950) und LIENERT (1961) wird die Gültigkeit eines Tests durch seine Korrelation mit dem Gültigkeitskriterium bestimmt. Doch dürfte sich diese Auffassung zu stark an einen Aspekt, der empirischen Validität, anlehnen. Überdies bringt die Frage der Gültigkeit des Gültigkeitskriteriums selbst große Probleme mit sich.

Im folgenden sollen die in der Literatur unterschiedenen Arten der Gültigkeit näher beschrieben werden.

Die empirische Validität

Die empirische Gültigkeit wird nur an Hand der Korrelation zwischen Test und Kriterium beurteilt. So ist z.B. ein Schulerfolgtest dann gültig, wenn er dieselben Resultate zeigt wie das Lehrerurteil. Der empirischen Gültigkeit liegt also keine psychologische Analyse des untersuchten Persönlichkeitsmerkmals zugrunde.

Während die Reliabilität des Kriteriums entsprechend der Reliabilität von Testdaten zu überprüfen ist, kann die Validität des Kriteriums nicht bestimmt werden. Auf die Gewinnung von Kriterien wird u.a. bei THURSTONE (1955), LIENERT (1961) eingegangen.
Bei einer Validierung des Testverhaltens am Kriterium ist häufig eine Kreuzvalidierung wünschenswert, d.h. die Untersuchung sollte an einer zweiten unabhängigen Probanden-Stichprobe wiederholt werden.
Entsprechend der zeitlichen Distanz zwischen der Beobachtung des Testverhaltens und der Feststellung der Kriteriumswerte wird in Anlehnung an die "Technical Recommendations" der AMERICAN PSYCHOLOGICAL ASSOCIATION (1954) zwischen "concurrent validity" und "predictive validity" unterschieden. Im Gegensatz zur "concurrent validity", bei der die Erhebung der Testdaten und die Registrierung der Kriteriumswerte fast gleichzeitig vorgenommen werden, liegt bei der "predictive validity" eine große zeitliche Distanz zwischen beiden Registrierungen.

Die Inhaltsvalidität

Beim Schluß von - in einem Test gezeigten - Verhaltensweisen auf außerhalb der Testsituation auftretendes Verhalten können nach MICHEL (1964) zwei Schlußweisen unterschieden werden. Der Korrelationsschluß entspricht dem beschriebenen Konzept der empirischen Gültigkeit, bei dem der Zusammenhang zwischen Testverhalten und Kriterium als Indikator des Verhaltens außerhalb der Testsituation überprüft wird. Der Repräsentations-

schluß dagegen nimmt lediglich eine Generalisierung des Testverhaltens auf vergleichbare Verhaltensweisen außerhalb der Testsituation vor. Das durch Generalisierung des Testverhaltens gekennzeichnete Validierungskonzept wird als Inhaltsvalidität bezeichnet. Ein solcher Schluß ist in seiner Aussagekraft direkt von dem Grad der Repräsentativität des Testverhaltens für das Verhaltensgesamt abhängig. Beachtet werden muß, daß das Konzept der Inhaltsvalidität nur auf solche Tests angewandt wird, die kein zu weites Verhaltensuniversum repräsentieren sollen.
CRONBACH hat in zwei Arbeiten (1946, 1950) auf die Bedeutung von Antwortabfolgen (response sets) hingewiesen. CRONBACH definiert Antwortabfolgen als "irgendeine Tendenz, die konsistent einen Probanden veranlaßt, andere Antworten auf Testitems zu geben, als er es tun würde, wenn der gleiche Inhalt in einer verschiedenen Form dargeboten würde" (CRONBACH 1946, S.476).[1)] Die bedeutsamsten sind die Tendenz zur Zustimmung, zum Ja-sagen, und die Tendenz zur Beantwortung in Richtung der sozialen Erwünschtheit (social desirability).

Die faktorielle Validität

Zur Feststellung der faktoriellen Validität wird eine Faktorenanalyse durchgeführt.
Faktorielle Validität umfaßt sowohl Validierung mit Hilfe bekannter Tests, so daß eine Kennzeichnung der Faktorenladungen ermöglicht wird, als auch die interne Validierung.

---

1) Vom Verfasser übersetzt

Für Fragebogen kann eine interne Validierung über eine Faktorenanalyse der Interkorrelationsmatrix der einzelnen Items vorgenommen werden. Aus dieser Matrix werden dann die Faktoren extrahiert und die Bezugsachsen in psychologisch sinnvoller Weise rotiert. Die Interpretation der unipolaren Faktoren orientiert sich an den mit einem Faktor hoch gesättigten Items und zugleich an den Aufgaben, die nur geringe Ladungen in diesem Faktor haben. Bei bipolaren Faktoren richtet sich die Interpretation neben den hoch positiv geladenen Items auch an den Items mit hohen negativen Faktorgewichten aus.
Während die Validierung an Daten aus anderen Tests nähere Beziehungen zur empirischen Validität aufweist, kann interne Validierung der Inhaltsvalidität zugerechnet werden.

Die Konstruktvalidität

Eine immer größere Bedeutung erlangte in der wissenschaftlichen Diskussion der Begriff der Konstruktvalidität. Diese Entwicklung entspringt einer inneren Notwendigkeit, wenn die psychologische Diagnostik nicht nur Aussagen über bestimmte Verhaltensaspekte eines Probanden machen will, sondern "in das Wesen der individuellen Persönlichkeit" (HEISS 1950, S.266) einzudringen versucht.
Konstruktvalidierung besteht in der "Analyse der Bedeutung von Testdaten mit Hilfe psychologischer Konzepte" (CRONBACH und MEEHL 1955).[1] Entschei-

---

[1] Übersetzung des Verfassers

dend ist also bei einer Konstruktvalidierung die Frage: Wie können Rohwerte dieses Tests psychologisch erklärt werden?

Da die Fragestellung bei der Konstruktvalidierung vergleichbar ist mit der einer wissenschaftlichen Fragestellung überhaupt, unterscheiden CRONBACH und MEEHL (1955) drei Schritte bei der Konstruktvalidierung. Während sich die Stadien 1) und 2) unter dem Gesichtspunkt der Formulierung von Hypothesen zusammenfassen lassen, besteht die dritte Stufe bei der Konstruktvalidierung in der experimentellen Überprüfung dieser Hypothesen:

1. Aufstellung von Hypothesen, die über das Testverhalten eine Aussage machen. Diese Annahmen beruhen auf einer logischen Analyse des Testverfahrens.
2. Ableitung empirisch nachprüfbarer Hypothesen aus der den psychologischen Begriff umgebenden Theorie. Dies ist eine rein logische Operation.
3. Durchführung einer empirischen Untersuchung zur Überprüfung dieser Hypothesen.

Die Konstruktvalidierung ist ein Modell, das sowohl auf Konstrukts, intervenierende Variable, Eigenschaften, Faktoren als auch auf das Testverhalten selbst gerichtet ist.
Ein Konstrukt wird durch ein Netz von Annahmen zu fassen versucht. Die das Konstrukt beschreibenden Hypothesen müssen der empirischen Nachprüfung unterzogen werden. In jeder solchen Untersuchung stellt sich die Frage, ob "die Ergebnisse übereinstimmen mit dem, was nach diesem Netz, diesem Theoriengebäude zu erwarten ist" (HÖRMANN 1964, S.103). Eine Übereinstimmung von Testergebnis und Hypothese führt zu einer Bestätigung, mangelnde

Übereinstimmung zu einer Ablehnung der Hypothese. Ein Konstrukt kann also als "eine postulierte Eigenschaft aufgefaßt werden, von der angenommen wird, daß sie einen Beitrag zum Testergebnis leistet" (CRONBACH und MEEHL 1955, S.283).[1] Entsprechend dieser Auffassung bietet sich die Faktorenanalyse von Testdaten als geeignetes Untersuchungsverfahren an. CRONBACH und MEEHL (1955) betrachten eine faktorielle Untersuchung als wichtigen Typ der Validierung im Gegensatz zu ANASTASI, die die Meinung vertritt, daß die "Validität eines psychologischen Tests nicht mit einer Analyse der Faktoren, die das betrachtete Verhalten bestimmen, verwechselt werden sollte" (1950, S.77).[1] Auch GUILFORD teilt die Auffassungen von CRONBACH und MEEHL, wenn er schreibt: Der Psychologe "... kann Tests und empirische Kriterien in einer Matrix anordnen und diese einer Faktorenanalyse unterziehen, um reale Dimensionen der menschlichen Persönlichkeit zu identifizieren" (1948, S.79-94).[1] EYSENCK geht mit seiner "criterion analysis" noch weiter und zeigt, daß Faktoren explizit zur Überprüfung von Hypothesen, die aus Konstrukts abgeleitet werden, benutzt werden können (1950, S.38-53).

Besteht bei den bedeutendsten Vertretern der Testtheorie ein großes Maß an Übereinstimmung hinsichtlich der Anwendung der Faktorenanalyse bei der Konstruktvalidierung, so gehen die Meinungen aber über die Bedeutung der Faktoren auseinander. Die Frage, ob Faktoren "reale Dimensionen" oder nur einen Bezugsrahmen darstellen, stößt auf geteilte Auffassung. Während GUILFORD in seiner unserem Eindruck nach überhaupt zu optimistischen

---

1) Übersetzung des Verfassers

Einstellung gegenüber der Faktorenanalyse Faktoren als reale Dimensionen faßt, schließen wir uns der Meinung der Autoren CRONBACH und MEEHL (1955, S.287-288) an, die Faktoren als einen Bezugsrahmen ansehen, der den Raum von Verhaltensweisen beschreibt. Entsprechend den Ausführungen in Kap. I.2 über das räumliche Modell der Einstellung fassen wir Faktoren als Bezugsrahmen im Sinne einer Arbeitshypothese auf.

Da Konstruktvalidierung nur möglich ist, wenn Hypothesen zu voraussagbaren Beziehungen zwischen Beobachtungsdaten (Items) formuliert werden können, ist für die vorliegende Untersuchung folgende Feststellung der Verfasser CRONBACH und MEEHL wichtig:
"Selbst niedrige Korrelationen, wenn sie konsistent sind, werden das Argument unterstützen, daß Probanden mit dem Begriff ... beschrieben werden können" (1955, S.288).
Diese Auffassung wird dann wichtig, wenn eine Arbeitshypothese in mehrere nachprüfbare Unterhypothesen aufgespalten wird, um bestimmte Voraussagen nachprüfen zu können. Alle durch solche Unterhypothesen erfolgreich vorausgesagten Ereignisse sind Evidenzen zugunsten dieser Hypothese.

Die Beziehungen zwischen Gültigkeit und Zuverlässigkeit

Im allgemeinen wird die Gültigkeit proportional mit der Zuverlässigkeit anwachsen. Heterogene

Tests können aber eine relativ hohe Gültigkeit trotz geringer Stabilität besitzen. Andererseits haben homogene Verfahren häufig ein hohes Maß an Stabilität, jedoch nur eine relativ geringe praktische Gültigkeit. Während die Zuverlässigkeit eher durch homogene Aufgaben erhöht wird, scheint empirische Gültigkeit eher durch heterogene Items gewährleistet zu werden. LIENERT (1961, S.288) verwendet für den Sachverhalt den Begriff "partielle Inkompatibilität der beiden Kardinalkriterien". Die Erhöhung der Zuverlässigkeit durch Homogenisierung eines Verfahrens ist eher mit einer Erniedrigung der Gültigkeit gekoppelt.

Einen bedeutsamen Einfluß auf diese Inkompatibilität übt die Verteilung der Aufgabenschwierigkeit aus. Bei Aufgaben mittlerer Schwierigkeit kann die größte Reliabilität errechnet werden. TUCKER (1946) wies nach, daß sich für die Gültigkeit eine unterschiedliche Aufgabenschwierigkeit günstiger auswirkt. Die Variabilität der Schwierigkeitsindizes führt zu einer Verminderung der Aufgabeninterkorrelationen und zu einer Verminderung der Trennschärfenindizes, was die empirischen Gültigkeitsvoraussagen verbessert. TUCKER (1946) gibt als Streubereich der Trennschärfenindizes 0.3 bis 0.8 an, in dem sowohl die Zuverlässigkeit als auch die Gültigkeit optimale Werte erreichen.

Abschließend ist zu bemerken, daß Zuverlässigkeit eine notwendige, aber keineswegs eine hinreichende Bedingung der Validität darstellt. Zwar kann das Maximum eines Validitätskoeffizienten nicht größer sein als der Betrag der Quadratwurzel des Reliabilitätskoeffizienten (GULLIKSEN 1950), doch muß - worauf MICHEL (1964) hinweist -

eine Übereinstimmung der Art beider Koeffizienten vorliegen; z.B. müßte der maximale Betrag der "concurrent validity" nicht mit Hilfe des Retest-Reliabilitätskoeffizienten bestimmt werden, sondern unter Verwendung eines Reliabilitätskoeffizienten, der aus den KUDER-RICHARDSON-Formeln berechnet wurde.
Es kann der Auffassung GUILFORDs zugestimmt werden "Hohe Reliabilität sollte niemals als ein wünschenswertes Ziel an sich betrachtet werden. Sie ist nur insoweit wichtig als sie zur Validität beiträgt" (GUILFORD 1946, S.432).[1)]

[1)] Übersetzung des Verfassers

2. Die Faktorenanalyse - eine Methode zur Analyse von Dimensionen

Der Analyse von empirisch gewonnenen Daten liegen häufig mathematische und statistische Modelle zu Grunde, die es erlauben, beobachtete Daten ökonomisch zu beschreiben. Entsprechend dem Ökonomieprinzip der Wissenschaften, nach dem der einfacheren Repräsentation von Daten aus einer Anzahl gleich exakter Deskriptionsmöglichkeiten der Vorzug gegeben wird, werden dabei meist relativ einfache Modelle verwendet.

Eine ökonomische Beschreibung von Daten ist mit Hilfe der Faktorenanalyse möglich. Faßt man die n-Variablen einer Untersuchung als Dimensionen eines Raumes auf, so wird bei Anwendung der Faktorenanalyse versucht, ein Modell von m gemeinsamen Dimensionen zu finden, das bei Verwendung eines Minimums von Dimensionen n Variable in optimaler Weise repräsentiert. Die Voraussetzung einer ökonomischen Deskription ist, daß die Anzahl der m Dimensionen des neuen Modells kleiner ist, als die Anzahl der zur Messung des Konstrukts verwendeten n Variablen.
Die Faktorenanalyse baut auf dem linearen, dem einfachsten mathematischen Modell auf. Nur die linearen Varianzanteile zwischen den Variablen werden bei der Faktorenanalyse berücksichtigt. Bemühungen um eine Erweiterung einer Dimensionsanalyse auf nicht-lineare Beziehungen wurden jüngst von W.A. GIBSON 1960 unternommen. KRUSKAL (1964) hat ein verteilungsfreies Verfahren zur Feststellung der Anzahl der für eine adäquate Beschreibung notwendigen Dimensionen entwickelt.

Die Faktorenanalyse ermöglicht es, eine Variable z_j mit Hilfe verschiedener zugrundeliegender Faktoren zu repräsentieren.

$z_j = a_{j1} F_1 + a_{j2} F_2 + \ldots + a_{jm} F_m + a_j U_j$

z_j = Variable j (in Standardeinheiten)

$F_1 \ldots F_m$ = Gemeinsame Faktoren

$a_{j1} \ldots a_{jm}$ = Faktorgewicht der Variable j im zugehörigen Faktor

U_j = Spezifischer Faktor der Variable j

Entsprechend der historischen Entwicklung können verschiedene Typen von Faktoren angenommen werden:

1) Gemeinsame Faktoren. Diese sind in mehr als einer Variablen wirksam.
   Eine Unterteilung der gemeinsamen Faktoren kann vorgenommen werden in:
   a) Einen allgemeinen Faktor - der in allen in eine Faktorenanalyse einbezogenen Variablen gegenwärtig ist
   b) und einen oder mehrere Gruppenfaktoren, die zwar in mehr als einer, aber nicht in allen Variablen zur Entfaltung kommen.
2) Spezifische Faktoren. Diese entfalten ihre Wirkung nur in einer Variablen.

Diese verschiedenen Faktorenarten beruhen auf verschiedenen Varianzanteilen, wie sie bei HARMAN (1960, S.141) dargestellt werden.

Die Faktorenanalyse ist eine Methode, die die Anzahl der gemeinsamen Faktoren aus den Interkorrelationen zwischen Variablen feststellen läßt. Geometrisch ist die Anzahl der gemeinsamen Faktoren als Anzahl der m Dimensionen eines Raumes zu deuten, in dem die n Variablen dargestellt werden können. Die n Variablen können Rohwerte eines Tests, Testitems oder Antworten auf Fragebogen usw. sein. Uber die geometrischen Modelle wird in vorzüglicher Weise bei THURSTONE (1947) und HARMAN (1960) berichtet.

Mit der Durchführung einer Faktorenanalyse werden drei Ziele erreicht:

a) Die Bestimmung der Anzahl der gemeinsamen Faktoren
b) Die Bestimmung der Gewichtigkeit der einzelnen Faktoren
c) Die Deutung der einzelnen Faktoren

Die drei Ziele einer Faktorenanalyse können verschiedenen Teilen der Durchführung zugerechnet werden. Bei der Extraktion wird die Determination der Anzahl der gemeinsamen Faktoren und der Gewichte der einzelnen Faktoren für ein Merkmal vorgenommen. Die Deutung der Faktoren bedarf gewöhnlich der Rotation, in deren Gefolge sich allerdings die Gewichtszahlen ändern.

Die Extraktion der Faktoren wird heute im allgemeinen mit Hilfe der nach HARMAN (1960) bezeichneten "Principal-Factor" Lösung vorgenommen, die auf der "Principal-Axis" Methode von PEARSON (1901) beruht und der "Principal Component" Lösung von KELLEY (1935)

(1936)
und HOTELLING entspricht. Kennzeichen dieser Extraktionsmethode sind:
Die Beiträge der Faktoren zur Gesamtvarianz der Variablen werden mit jedem Faktor geringer.
Die grundlegende Aufgabe der Principal - Factor Lösung ist die Bestimmung einer ersten Achse im m-dimensionalen Raum in der Weise, daß die Varianz ein Maximum wird. Jede neue orthogonale Achse extrahiert einen maximalen Betrag aus der Restvarianz. Das grundlegende Problem wird durch Auflösung einer Menge homogener Gleichungen gelöst, die aus der Partialdifferentiation der zu maximierenden Funktion resultieren. Eine sehr genaue und ausführliche Deskription und Ableitung der Principal-Component Analysis ist bei HARMAN (1960) und bei HOTELLING (1936) vorgenommen.
Einen wichtigen Schritt bei der Faktorenanalyse stellt die Kommunalitätenschätzung dar. Unter Faktorenanalytikern besteht eine noch fortdauernde Kontroverse, die diese Diagonalwerte einer Korrelationsmatrix betrifft. Wird in die zu extrahierende Matrix als Diagonalschätzung die Einheitsvarianz eingesetzt, dann wird die Gesamtvarianz analysiert. Gegenüber einer solchen Diagonalschätzung haben die multiplen Faktoren-Schulen Einwände erhoben und betont, daß die gemeinsame Varianz oder Kommunalität jeder Variable in die Diagonale gesetzt werden muß. Eine breitere Ausführung und Zusammenfassung findet das Problem der Kommunalitätenschätzung bei HARMAN (1960, S.69-96) und KAISER (1962, S.33-37). KAISER empfiehlt, als Diagonalwerte die Einheitsvarianz einzusetzen. Versuche im Deutschen Rechenzentrum in Darmstadt haben gezeigt, daß durch die Anwendung verschiedener Kommunalitätenschätzungen nur

die Höhe der Faktorladungen, nicht aber die Struktur der n-Variablen in den m-Dimensionen verändert wird.[1)]

Zur Beendigung der Bestimmung der Faktorenanzahl einer Interkorrelationsmatrix gibt es verschiedene Kriterien. Als brauchbare Methode hat sich die Humphrey-Regel erwiesen (FRUCHTER 1954, S. 79-80). Es wird das Produkt der beiden höchsten Ladungen in einer Kolonne durch den mit der Zahl zwei multiplizierten Standardfehler einer Nullkorrelation dividiert. Ist dieses Verhältnis nicht größer als 1, dann ist der Faktor wahrscheinlich nicht signifikant. Über andere Kriterien der Feststellung der Anzahl der bedeutsamen Faktoren berichtet FRUCHTER (1954). "Da die Kriterien aber nicht exakt sind, ist es häufig notwendig, mehr als die durch die Kriterien geforderte Minimalzahl der Faktoren zu extrahieren und durch Rotation zu bestimmen, wieviele Faktoren für eine sinnvolle Lösung notwendig sind" (FRUCHTER 1954, S.84).[2)]

Ein wichtiges Kennzeichen der Faktorenanalyse ist, daß der erste Faktor einen allgemeinen Faktor darstellt, dessen Ladungen alle positiv sind, wenn die Lösung auf einer Matrix positiver Korrelationen basiert. Bei jedem der folgenden Faktoren F_2, F_3 ... F_m ist aber ein Teil der Faktor-

---

[1)] Mündliche Mitteilung der Herren Dr. GEBHARDT und P. SCHNELL auf der Arbeitstagung experimentell arbeitender Psychologen 1966 in München auf dem Symposion "Faktorenanalyse")

[2)] Übersetzung des Verfassers

koeffizienten negativ, d.h. diese Faktoren sind bipolar. Ein solcher bipolarer Faktor hat neben positiven Ladungen auch negative Faktorkoeffizienten für einzelne Variable. Eine bipolare Dimension bringt beispielsweise eine Eigenschaft zum Ausdruck, die sowohl positive als auch negative Intensität hat, z.B. Feigheit gegenüber Mut, wobei Feigheit als eine eigene Qualität betrachtet wird und nicht nur als Abwesenheit von Mut.

Obwohl also nicht in allen Fällen die Anzahl der Faktoren auf Grund der Extraktionskriterien exakt bestimmt werden kann, ist es möglich, eine Korrektur durch Änderung der Anzahl der Faktoren vorzunehmen, die in die Rotation einbezogen werden.

Die Rotation ist neben der Extraktion ein wesentlicher Teil einer Faktorenanalyse. Zwar ist durch die Extraktion in vielen Fällen die Anzahl der Dimensionen hinreichend exakt bestimmt, offen bleibt aber die Frage nach der Art, in der die Koordinatenachsen, die die Faktoren repräsentieren, durch die Variablen gelegt werden. Es sind unendlich viele solche mathematisch gleichwertige Drehungen des Koordinatensystems möglich. Alle diese Rotationen verändern nicht die Distanzen zwischen den im Faktorraum repräsentierten Variablen und lassen damit die Konfiguration der Variablen konstant. Eine Vielfalt gleichberechtigter Lösungen würde einen Mangel der Faktorenanalyse darstellen, wenn nicht mit Hilfe von Kriterien zwischen geeigneten und weniger geeigneten Repräsentationen der n-Variablen im m-dimensionalen Faktorraum unterschieden werden könnte.

Dem Ziel, eine unrotierte Faktorenmatrix der psychologischen Interpretierbarkeit zugänglich zu machen, dient das von THURSTONE (1942) vorgeschlagene Rotationskriterium des Einfachstrukturprinzips. Eine ausführliche Erörterung ist bei THURSTONE (1942) und bei HARMAN (1960) zu finden. FERGUSON (1954) hat die qualitativen Kriterien des Einfachstrukturprinzips kritisiert und eine objektive Formulierung des "Simple Structure"-Modells vorgenommen. Seine Überlegungen, die auf dem "Principle of Parsimony" basieren, sind Ausgangspunkt der Entwicklung analytischer Rotationsmethoden gewesen, wie z.B. die Quartimaxmethoden der Autoren CARROLL (1953), NEUHAUS, WRIGLEY (1954) und SAUNDERS (1953). Eine ausführliche Begründung und Ableitung des Konzepts wurde von FERGUSON (1954) vorgenommen.

War bei den vorausgehenden Rotationsmethoden - den Quartimax-Methoden - der Akzent auf der Vereinfachung der Beschreibung jeder in die Faktorenmatrix einbezogenen Variable, so legte KAISER (1958) das Hauptgewicht auf die Vereinfachung der Faktoren und damit auf eine Interpretierbarkeit der Dimensionen des Raumes, in dem die Variablen dargestellt werden können. Die Beschreibung dieser Methode ist in KAISER (1958) und HARMAN (1960) zu finden.
Während das Problem der analytischen Rotation im wesentlichen als gelöst angesehen werden kann, sind "auf der anderen Seite die analytischen Methoden für den obliquen Fall fundamental verschieden und noch im Entwicklungsstadium".[1)]
(HARMAN 1960, S. 334).

---

1) Vom Verfasser übersetzt

III. DIE KONSTRUKTION DER EINSTELLUNGSLISTE

1. Planung und Durchführung

A. Die Ausgangshypothesen der Untersuchung

Die Einstellung der einheimischen Bevölkerung gegenüber Gastarbeitern soll mit Hilfe der Begriffe Distanz, Sympathie und Kontakt erfaßt werden. Eine soziale Einstellung kann als psychische Repräsentation von Beziehungen zwischen Gruppen aufgefaßt werden. Gruppenbeziehungen aber lassen sich mit Hilfe der Begriffe Sympathie, Kontakt und Distanz analysieren. Die Fruchtbarkeit der Verwendung dieser Konzepte Distanz, Sympathie und Kontakt steht im engen Zusammenhang mit Beziehungen dieser Begriffe untereinander. "Bei der strukturellen Analyse von Gruppen darf man annehmen, daß Kontakt und Sympathie zueinander direkt proportional sind, während zwischen Distanz und Sympathie ein reziprokes Verhältnis besteht" (HOFSTÄTTER 1957, S.154).

Der Begriff der Sympathie wird bei HOFSTÄTTER als ein Gefühl der Nähe beschrieben, wenn er formuliert, daß dem "Gefühl der größeren Nähe ein im Verhältnis zu den bestehenden Möglichkeiten regeres Kontaktverhalten entspricht" (1959 , S.309). Dem Gefühl der Nähe zwischen Gruppen ist aber die wahrgenommene Ähnlichkeit zwischen diesen zugehörig. "Erlebte Ähnlichkeit ist eine Voraussetzung für die Entwicklung des Gefühls der Nähe" HOFSTÄTTER 1959, S.324).
Empfundene Ähnlichkeit - Unähnlichkeit zwischer Gruppen wird damit eine brauchbare Dimension zur Messung der Sympathie oder Antipathie zwischen diesen,denn der Grad der Ähnlichkeit mit einer

Gruppe ist bedeutsam für die Chancen eines Individuums in dieser akzeptiert zu werden.

Die Proportionalität zwischen Kontakt und Sympathie bedeutet, daß häufiger Kontakt mit einem hohen Maß an Sympathie und geringer Kontakt mit einem geringen Grad an Zuneigung einhergeht. Die Beziehung zwischen Kontakt und Sympathie hat HOMANS an verschiedenen Gruppen analysiert. "Wenn sich die Häufigkeit der Interaktion zwischen zwei oder mehr Personen erhöht, so wird auch das Ausmaß ihrer Neigung füreinander zunehmen und vice versa"(HOMANS 1960, S.126). Der Begriff der 'interaction' wurde hier mit Interaktion, kann aber gleichwertig auch mit 'Kontakt' übersetzt werden. HOMANS postuliert eine Interdependenzbeziehung zwischen objektiv meßbarem Kontakt und subjektiv gefühlter Sympathie.
Diese Beziehung wurde auch von BOVARD (1951) an Studenten bei Gruppenexperimenten nachgewiesen.

Mit Distanz meint HOFSTÄTTER "das Ausmaß und die Richtung des zulässigen Kontakts" (1959, S.312). Die Verwendung des Begriffes Distanz ist in der Sozialpsychologie vor allem seit BOGARDUS' Veröffentlichung "Measuring social distance" (1925) in Anlehnung an seine Technik zur Messung der Einstellung zwischen verschiedenen Nationalitäten üblich. Seine soziale Distanzskala soll "die Schwelle der Akzeptierung irgendeiner Nationalitätengruppe"(KRECH und CRUTCHFIELD 1948, S.221) anzeigen. Die Bogardus-Skala schließt keine negative oder positive Meinung über ein Objekt z.B. eine Gruppe ein, sondern bringt Grade der gefühlten sozialen Distanz zum Ausdruck.

Das Verhältnis zwischen Distanz und Sympathie ist dadurch gekennzeichnet, daß geringe Distanz mit größerer Zuneigung und große Distanz mit einem geringeren Grad an Sympathie auftritt. Aufgrund der proportionalen Relation zwischen Sympathie und Kontakt kann für Distanz und Kontakt eine umgekehrte proportionale Beziehung gefolgert werden, so daß geringe Distanz mit häufigem Kontakt und große Distanz mit wenig Kontakt einhergehen.

Entsprechend den Beziehungen zwischen den Konzepten Sympathie, Kontakt und Distanz können für die vorliegende Untersuchung folgende Ausgangshypothesen formuliert werden

1) Kontakt und Sympathie stehen in einem proportionalen Verhältnis zueinander.
2) a. Kontakt und Distanz stehen in reziproker Beziehung zueinander.
   b. Sympathie und Distanz stehen in reziproker Relation zueinander.

In der vorliegenden Untersuchung der Einstellung der einheimischen Bevölkerung zu den Gastarbeitern werden die - durch die drei Begriffe repräsentierten - Phänomene nicht auf der Verhaltensebene betrachtet, sondern mit Hilfe einer Einstellungsliste gemessen. Sind die mit der Einstellungsliste gefundenen Ergebnisse in vollständiger oder teilweiser Übereinstimmung mit den Hypothesen, dann können daraus folgende Schlüsse gezogen werden:

1. Die Beziehungen zwischen Kontakt, Sympathie und sozialer Distanz sind nicht nur in der beobachtbaren Verhaltensdimension gültig feststellbar, sondern werden auch psychisch repräsentiert.

2. Die Beziehungen zwischen den drei Konzepten würden ein Maß der Gültigkeit für die Einstellungsliste im Sinne der Konstruktvalidität darstellen.

B. Die Entwicklung der Einstellungsliste

Ein grundlegendes Problem der Beobachtung von Einstellungen ist die Konstruktion einer - diese Einstellung prüfenden - Liste von Feststellungen und Behauptungen, die Zustimmung, Ablehnung oder eine Ausweichreaktion provozieren. Mit Ausweichreaktion soll die Wahl der Kategorie "Weiß nicht" bezeichnet werden.
Bei der Konstruktion einer Itemliste ist es wesentlich, daß diese repräsentativ für die zu messende Variable ist. Erfüllt eine Einstellungsliste die Bedingung der Repräsentativität nicht, dann mißt sie nur einen Teil der beobachteten Variable. So schreibt GREEN in seinem Artikel "Attitude Measurement" (1954, S.365): "Der Beobachter sollte die Tatsache nicht aus den Augen verlieren, daß eine Skala aus Items besteht. Das Anfangs- und Hauptproblem der Einstellungsmessung ist die Zusammenstellung sorgfältig formulierter, einsichtiger (insightful) Items, die den in Frage stehenden Bereich darstellen."[1)]

Die Itemauswahl für die Liste zur Prüfung der Einstellung gegenüber Gastarbeitern wurde entsprechend den oben (S.52) formulierten Hypothesen vorgenommen:

> Zwischen Kontakt und Sympathie besteht ein proportionaler Zusammenhang und zwischen Distanz und Sympathie bzw. Kontakt eine reziproke Beziehung.

Da Sympathie als Gefühl der Nähe aufgefasst werden kann und erlebte Ähnlichkeit ein Faktor für die Entwicklung des Gefühls des Einandernaheseins ist,

---

1) Übersetzung des Verfassers

wurden Ähnlichkeitsitems als Indikatoren der Sympathie ausgewählt. Aufgrund dieser Überlegungen wurden in die Einstellungsliste Items aufgenommen, die Einheimische und Gastarbeiter vergleichen und die den Grad der empfundenen Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit zwischen beiden Gruppen in der Sicht der Einheimischen feststellen.

Die Distanz als Maß des zulässigen Kontakts wurde mit Items erfaßt, die analog der BOGARDUS-Skala entwickelt wurden.
"Wir können aber den Begriff Distanz verallgemeinern und ihn damit der Wahrscheinlichkeit eines Kontakts umgekehrt proportional setzen: geringe Distanz = große Kontaktwahrscheinlichkeit und umgekehrt" (HOFSTÄTTER 1957, S.150). Von dieser Hypothese ausgehend sind den Distanz-Items noch einige Feststellungen hinzugefügt worden, die Kontaktwunsch repräsentieren.

Die Einstellungsliste besteht aus 75 Items, die den befragten Personen vorgelegt wurden. Ein Teil der Itemliste umfaßt 30 Testelemente und soll Auskunft über Ähnlichkeit oder Unterschiede zwischen Einheimischen und Gastarbeitern geben. Der zweite Teil setzt sich aus 45 Items zusammen, die die soziale Distanz und den Kontaktwunsch zwischen Gastarbeitern und Einheimischen repräsentieren sollen.
Im folgenden werden die den aufgeführten Bereichen zugehörigen Items dargestellt.

Ähnlichkeit - Unähnlichkeit

Die Arbeit ist ein Bereich, in dem der Grad der Übereinstimmung oder Unterschiedlichkeit zwischen den untersuchten Gruppen zum Ausdruck gelangen kann. Die Kennzeichnung des Verhaltens von Gastarbeitern und Einheimischen am Arbeitsplatz wird durch 6 Items vorgenommen. Beide Gruppen werden verglichen hinsichtlich

Härte und Ausdauer

58.[1] Gastarbeiter arbeiten nicht so hart und ausdauernd wie die deutschen Arbeiter.

Fleiß

37. Die Gastarbeiter sind ebenso fleißig wie die deutschen Arbeiter.

Zuverlässigkeit

17. Gastarbeiter sind ebenso zuverlässig wie die deutschen Arbeiter.

Sauberkeit am Arbeitsplatz

31. Gastarbeiter halten ihren Arbeitsplatz ebenso sauber wie die einheimischen Arbeiter.

Einhaltung der Pausen

23. Gastarbeiter gehen als erste in die Pause und kommen als letzte zum Arbeitsplatz zurück.

Arbeitshaltung

21. Gastarbeiter drücken sich mehr um unliebsame Arbeiten als Deutsche.

Kameradschaftlichkeit

32. Gastarbeiter sind am Arbeitsplatz überwiegend gute Kameraden.

---

[1] Die Itemnummern beziehen sich auf die Reihenfolge in der endgültigen Fassung der Einstellungsliste

Bei Zustimmung zu den Items 58, 37, 17, 31 wird eine Ähnlichkeit zwischen ausländischen und einheimischen Arbeitern behauptet, während eine Ablehnung einen Unterschied zwischen beiden Gruppen markiert. Für die Testelemente 21 und 23 gilt das umgekehrte: Ablehnung der Items bringt die Übereinstimmung und Zustimmung die Unterschiede zum Ausdruck.

In einem weiteren Bereich werden Gastarbeiter hinsichtlich ihres sittlichen und moralischen Verhaltens eingeschätzt, wie es in den 7 folgenden Items zum Ausdruck kommt:

20. Im großen und ganzen sind die Gastarbeiter anständige Leute.

62. Gastarbeiter sind vielen Einheimischen sittlich überlegen.

5. Die Gastarbeiter halten sich an die Gesetze der guten Sitte.

28. Gastarbeiter gefährden Mädchen und Frauen mehr als die Deutschen.

19. Gastarbeiter belästigen meiner Meinung nach Mädchen und Frauen mehr als deutsche Männer.

65. Gastarbeiter begehen mehr Straftaten als die Deutschen.

41. In Gegenden mit vielen Gastarbeitern wagen sich viele Leute bei Dunkelheit nicht ohne Furcht auf die Straße.

Während in den Items 20 und 5 ein Aspekt der Ähnlichkeit zwischen Gastarbeitern und Einheimischen erscheint, sind in den übrigen Unterschiede ausgesprochen, die in den Items 28, 19, 65, 41 in eine von den Majoritätsangehörigen negativ eingeschätzte Richtung weisen.

Im Zusammenhang mit der Einschätzung des sittlichen Verhaltens der Gastarbeiter ist deren Verhältnis zur Religion wichtig:

55. Gastarbeiter gehen oft in die Kirche und nehmen ihren religiösen Glauben sehr ernst.

18. Gastarbeiter sind häufig abergläubisch.

Übereinstimmung oder Verschiedenheit kann auch hinsichtlich Konstitution, Gesundheit, Körperpflege und Kleidung erlebt werden:

51. Gastarbeiter sind im großen und ganzen ebenso stark und kräftig gebaut wie die deutschen Arbeiter.

25. Gastarbeiter sind männlicher als Deutsche.

56. Gastarbeiter sind häufiger krank als die deutschen Arbeiter.

64. Deutsche Arbeiter sind im allgemeinen besser gepflegt und sauberer gekleidet als Gastarbeiter.

Den Einheimischen können Unterschiede in der Gestaltung der Wohnung, in bezug auf das Familienleben oder hinsichtlich der Freizeit deutlich werden:

49. Ich glaube, daß Gastarbeiter ihre Wohnung sauber halten und einen Sinn dafür haben gemütlich zu leben.

Die Einschätzung des Familiensinns und des Familienlebens wird in den beiden folgenden Items festgestellt:

29. Gastarbeiter sind sehr sparsam und schicken das meiste Geld nach Hause.

10. Gastarbeiter sind bessere Ehemänner und Väter als die Deutschen.

Das Verhalten in der Freizeit kommt in Item 42 zum Ausdruck:

42. Gastarbeiter singen und spielen sehr gern und leben nach der Arbeit erst richtig auf.

während in Item 59

59. Gastarbeiter leben mehr in den Tag hinein und planen kaum über längere Zeit voraus.

die Beurteilung der Lebensplanung provoziert wird.

Fremdheitsgefühle gegenüber Gastarbeitern werden mit den Items 53, 71 festgestellt:

53. Unsere Gegend hat sich nachteilig verändert seit Gastarbeiter kamen.

71. Ich glaube, daß Deutschland durch den Zustrom von Gastarbeitern überfremdet worden ist.

Die vermutete positive oder negative Einstellung der Gastarbeiter gegenüber Deutschland wird folgendermaßen eruiert:

4. Gastarbeiter sind Deutschland gegenüber gut gesinnt.

Die Beurteilung der Abneigung gegen Gastarbeiter soll mit Item 60 erfragt werden:

60. Die Abneigung gegenüber Gastarbeitern geht größtenteils auf Mißverständnisse zurück.

Zur Frage der Gleichstellung hinsichtlich der Entlohnung wurde Item 35 formuliert:

35. Ich glaube, Gastarbeiter verdienen letzten Endes mehr als die deutschen Arbeiter.

Soziale Distanz und Kontakt

Eine geringe soziale Distanz im Privatbereich erscheint in den folgenden drei Items:

38. a. Mein Sohn dürfte grundsätzlich eine Gastarbeiterin heiraten.

b. Meine Tochter dürfte grundsätzlich einen Gastarbeiter heiraten.

47. Meine Tochter dürfte eine Einladung zum Tanzen von einem Gastarbeiter annehmen.

46. Mein Sohn dürfte eine Gastarbeiterin zum Tanzen einladen.

Die Frage, ob Gastarbeiter im gleichen Haus wohnen dürften, soll mit den Items 57, 2 und 9 beantwortet werden:

57. Ich hätte etwas dagegen, wenn Gastarbeiter im gleichen Haus wohnen wie ich.

2. Ich hätte nichts dagegen, wenn Gastarbeiter in dem Haus, in dem ich wohne, ein Zimmer hätten.

9. Ich würde lieber eine schöne Wohnung aufgeben und eine neue suchen als mit Gastarbeitern unter einem Dach leben.

Die Zulassung zum Betriebs-, Stadt- oder Gemeinderat und zum Vereinsvorstand, in der soziale Distanz hinsichtlich Gruppen mit elitären Zügen erscheint, wird mit den drei Items 61, 14 und 6 registriert:

61. Gastarbeiter sollten in den Betriebsrat gewählt werden und so selbst die eigenen Sorgen und Nöte vertreten.

14. Gastarbeiter sollten nicht in den Stadt- oder Gemeinderat gewählt werden können.

6. Ich begrüsse es, wenn auch Gastarbeiter in den Vorstand meines Vereins gewählt werden.

Das Einverständnis zur Aufnahme von Gastarbeitern in gemeinnützige Organisationen, den eigenen Verein und zur Teilnahme am sportlichen Wettkampf wird mit Hilfe der Feststellungen 75, 48, 26 eruiert:

75. Gastarbeiter sollten zu gemeinnützigen Organisationen zugelassen werden, zum Beispiel zum Ortsverein des Roten Kreuzes, zur Freiwilligen Feuerwehr usw.

48. Ich würde mich dafür einsetzen, daß auch Gastarbeiter in meinen Verein aufgenommen werden (z.B. in den Fußballverein, Gesangverein usw.)

26. Ich würde auch dann gern an einem sportlichen Wettkampf teilnehmen, wenn in meiner Mannschaft Gastarbeiter wären.

Der Grad des zugelassenen Kontakts in öffentlichen Verkehrsmitteln, Geschäften und im Gasthaus wird in den Items 36, 68 und 67 erfragt:

36. Ich setze mich in der Bahn oder im Autobus nicht gern neben einen Gastarbeiter.

68. Es wäre besser, wenn Gastarbeiter in eigenen Geschäften einkaufen würden.

67. Gastarbeiter haben ihren eigenen Stammtisch.

Die Meinung der Einheimischen zur Anerkennung der Gastarbeiter als Staatsbürger und zur politischen Tätigkeit von Gastarbeitern wird in den beiden Items 72 und 3 erfragt:

72. Die Gastarbeiter sollten richtige gewöhnliche Bürger dieses Landes werden.

3. Die Gastarbeiter sollten sich jeder politischen Tätigkeit enthalten.

Die Einstellung zu Kontakt und gemeinsamen Tätigkeiten am Arbeitsplatz wird mit Hilfe der beiden Items 63 und 69 festgestellt:

69. Ich würde ebenso gerne mit einem Gastarbeiter wie mit einem deutschen Arbeiter zusammenarbeiten.

63. Es ist besser, wenn Deutsche und Gastarbeiter in der Pause jeweils ihren eigenen Gewohnheiten nachgehen.

Die Stellungnahme zu einer Vertretung der Interessen durch die Gastarbeiter selbst wird mit Item

34 registriert:

34. Ich halte es für gerechtfertigt, daß Gastarbeiter ihre Interessen selbst vertreten können.

Items, die Kontakt, Kontaktwunsch oder dessen Ablehnung zum Ausdruck bringen sind:

73. Mit Gastarbeitern habe ich persönlich Umgang.

54. Man sollte sich mehr der Gastarbeiter annehmen.

27. Im allgemeinen sind es Gastarbeiter wert, daß man sich ihrer annimmt.

50. Es ist am besten, wenn man mit Gastarbeitern nichts zu tun hat.

Der Wunsch nach Gleichstellung oder Diskriminierung der Gastarbeiter hinsichtlich

der Wohnverhältnisse

22. Ich halte die gegenwärtigen Wohnverhältnisse der Gastarbeiter für ausreichend.

39. Den Gastarbeitern sollten menschenwürdige Wohnungen billig beschafft werden.

des Familienlebens

1. Gastarbeiter sollen ihre Familien mit nach Deutschland bringen.

der Arbeit

30. Gastarbeiter sollten nur für jene Arbeiten herangezogen werden, für die es keine deutschen Arbeiter mehr gibt.

24. Gastarbeiter sollten in einem Fachberuf ausgebildet werden.

der Entlohnung

40. Für die gleiche Tätigkeit sollten Gastarbeiter weniger Lohn erhalten als die übrigen Arbeiter.

der sozialen Sicherheit

7. Gastarbeiter sollen gegen Krankheit und Unfall ebenso wie die deutschen Arbeiter geschützt werden.

der Anlage des Geldes

33. Den Gastarbeitern sollten wie den Deutschen Sparprämien gewährt werden, wenn diese ihr Geld anlegen wollen.

wird mit Hilfe dieser 8 Items registriert.

In einer weiteren Anzahl von Items wird um die Stellungnahme zu Maßnahmen, die das Gastarbeiterproblem lösen könnten, gebeten.
Die Meinung darüber, ob Gastarbeiter überhaupt in einer größeren Anzahl erwünscht und notwendig sind, wird mit den folgenden Items erfragt:

45. Es sollten weitere Ausländer als Gastarbeiter nach Deutschland kommen.

16. Die deutsche Wirtschaft ist auf die Gastarbeiter angewiesen.

12. Die deutsche Wirtschaft wird in eine Zwangslage gebracht, wenn die Gastarbeiter abwandern.

Zur Lösung des Problems der Gastarbeiter würden beitragen

Arbeitsmöglichkeiten im eigenen Land

11. Die Staatsmänner sollten dafür sorgen, daß jeder in seinem Land Arbeit finden kann.

44. Fabriken sollten im Ausland von Deutschen errichtet werden, selbst wenn dadurch Deutschland beträchtliche Steuereinnahmen verloren gehen.

43. Die deutschen Unternehmer sollten Fabriken im Ausland errichten und damit den Gastarbeitern zu Hause Arbeit geben.

Verzicht auf Gastarbeiter

13. Ich wäre gerne bereit länger zu arbeiten, wenn dadurch auf Gastarbeiter verzichtet werden könnte.

74. Es sollten keine weiteren Gastarbeiter mehr nach Deutschland kommen, selbst wenn dadurch die Arbeitszeit nicht weiter gesenkt werden könnte.

15. Ich würde es begrüssen, wenn die deutsche Regierung Maßnahmen ergreifen würde, die die Einreise von Gastarbeitern erschweren würde.

8. Ich kann es nur begrüssen, daß die Schweizer Regierung Maßnahmen gegen den zu großen Zustrom an ausländischen Arbeitern ergriffen hat.

strengere Auslese

52. Die nach Deutschland verpflichteten Gastarbeiter sollten besser ausgelesen und nach strengen Maßstäben auf ihre Eignung untersucht werden.

70. Ich ziehe Gastarbeiter aus bestimmten Staaten anderen vor.

66. Gastarbeiter, die ein Verbrechen begangen haben, sollen in ihr Heimatland abgeschoben werden.

Diese 75 Items bildeten die Grundlage der Einstellungsliste. Die endgültige Anordnung der Items wurde - um Störeffekte zu vermeiden - mit Hilfe einer Zufallstabelle vorgenommen.

Drei Möglichkeiten, die Richtung ihrer Einstellung zum Ausdruck zu bringen, sollten den Befragten zur Auswahl stehen: zustimmende, ablehnende und Weiß-nicht Reaktion. Zur Herabsetzung der Tendenz, die Weiß-nicht Kategorie zu wählen, wurde Zustimmung und Ablehnung in drei Intensitätsgrade eingeteilt; damit sollte

ein nachgewiesener 'response set' (MICHEL 1964) ausgeschaltet werden. Auf jeder Seite der Einstellungsliste wurde die Richtung der Zustimmung und Ablehnung folgendermaßen vermerkt:

Stimmt				Stimmt nicht		
+3	+2	+1	0	-1	-2	-3

Bei der Formulierung der Items wurde darauf geachtet, daß beispielsweise eine positive Einstellung gegenüber Gastarbeitern nicht nur durch Zustimmung zu Behauptungen, in denen Gastarbeiter positiv bewertet wurden, zum Ausdruck kommen konnte, sondern auch durch Ablehnung von Items, in denen Gastarbeiter negativ gekennzeichnet wurden.
Konsistenz der Beantwortung konnte sich also nur dann zeigen, wenn auf bestimmte Feststellungen mit Zustimmung, auf andere mit Ablehnung reagiert wurde.
Durch diese Maßnahme sollte ein weiterer wichtiger 'response set' (MICHEL 1964), die Tendenz zur Zustimmung, vermieden werden.

Zur Standardisierung der Durchführung wurde der Einstellungsliste eine Anweisung vorangestellt, um den Probanden anzuleiten, in welcher Art und Weise die Items beantwortet werden sollten.
Eine Voruntersuchung der Einstellungsliste war unter dem Gesichtspunkt vorzunehmen, ob und inwieweit die Anleitung zur Beantwortung der Items verstanden werden konnte. Deshalb wurde die Liste im Sommer 1965 17 Teilnehmern der Volkshochschule in Freiburg i.Br. vorgelegt. Es zeigte sich, daß die Instruktion noch geringfügiger Änderungen bedurfte.

Die endgültige Formulierung lautete:

In dieser Liste finden Sie eine Reihe von Aussagen über das, was die Öffentlichkeit über eine Anzahl wichtiger sozialer Probleme denkt und fühlt. Die beste Antwort auf jede Ansicht ist Ihre p e r s ö n l i c h e M e i n u n g. Wir haben versucht, viele verschiedene und entgegengesetzte Standpunkte zu berücksichtigen. Sie werden bemerken, daß Sie mit einigen Feststellungen stark übereinstimmen, andere ebenso stark ablehnen und sich über manche unschlüssig sind.
Kennzeichnen Sie am linken Rand wie stark Sie einer Feststellung zustimmen oder nicht zustimmen.
Bitte kennzeichnen Sie jede Feststellung.

+1 : Ich stimme ein wenig zu

+2 : Ich stimme im großen und ganzen zu

+3 : Ich stimme sehr stark zu

0 : Ich weiß nicht
Ich kann mich nicht entscheiden

-1 : Ich lehne (es) ein wenig ab

-2 : Ich lehne (es) im großen und ganzen ab

-3 : Ich lehne (es) stark ab

Überlegen Sie nicht lange, sondern geben Sie die erste Antwort, die Ihnen in den Sinn kommt. Bitte lassen Sie nichts aus, sondern versuchen Sie, auf jede Frage eine Antwort zu geben oder zu jeder Meinung Ihre eigene Ansicht zu äußern. Die Ergebnisse werden nur auf Gruppenebene ausgewertet, deshalb geben Sie bitte Ihren Namen nicht an. Außerdem kann die Liste nur von Fachleuten ausgewertet werden.

Nach der Instruktion waren auf der ersten Seite der Einstellungsliste folgende demographische Angaben über Alter, Geschlecht, Familienstand, Schulabschluß, Beruf, Beruf des Vaters, Religionszugehörigkeit, Kirchenbesuch, Wohnortgröße, Höhe des Einkommens zu machen.
Die endgültige Fassung der Einstellungsliste ist dem Anhang beigefügt.

C. Die Wahl und Größe der Stichproben

Die Auswahl der Stichproben

Bei der Erhebung von Befragungsdaten ist deren Aussagekraft zu einem bedeutenden Teil abhängig von dem Grad der Repräsentativität der Stichprobe, an der die Daten erhoben wurden.
Die statistischen Beschreibungs- und Prüfgrößen setzen zu deren "bias-freien" Anwendung eine Zufallsstichprobe voraus. Das Modell der Zufallsstichprobe wird aber bei sozialwissenschaftlichen Fragestellungen nicht erreicht.
Die beste Annäherung an eine Zufallserhebung ergibt eine repräsentative Stichprobe (GOODE and HATT 1952). Die Quotenstichprobe ist das am meisten verwendete Stichprobenverfahren bei Meinungsbefragungen. Eine Stichprobe kann in dem Maße als repräsentativ angesehen werden, in dem sie die Quoten erfüllt, die die Population kennzeichnen. Über Probleme der Befragungsmethoden orientieren u.a. PFANZAGL (1964) und KELLERER (1960).

Dem Statistischen Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1964 und 1966 wurden die Quotenangaben für die wichtigsten demographischen Merkmale entnommen. Solche Merkmale sind Alter, Geschlecht, Beruf, Schulabschluß, Wohnortgröße, Beruf des Vaters, Religionszugehörigkeit, Kirchenbesuch, Familienstand und Höhe des Einkommens.
Für die vorliegende Untersuchung wurde vor allem auf quotengerechte Verteilung von Alter, Geschlecht, Schulabschluß und Beruf Wert gelegt.

Für die drei Altersgruppen wurden die folgenden Quoten erwartet:

18 - 21 Jahre 5%
21 - 40 Jahre 38%
über 40 Jahre 57%

Die Geschlechterklassen sollten etwa gleiche Besetzungshäufigkeit aufweisen:

Männer 47%
Frauen 53%

Hinsichtlich der Schulbildung, festgestellt am Merkmal des Schulabschlusses, sollte sich die Stichprobe wie folgt aufteilen:

Volksschule 78%
Mittlere Reife 15%
Abitur 7%

Die Stichprobe sollte sich hinsichtlich der Berufstätigen aufgliedern in:

Selbständige 23%
Beamte 5%
Leitende Angestellte 4%
Angestellte 23%
Arbeiter 45%

Das Verhältnis zwischen Berufstätigen und Nicht-Berufstätigen sollte etwa betragen:

Berufsstätige 60%
Nicht-Berufsstätige (Hausfrauen, Rentner) 40%

Die zu untersuchende Stichprobe sollte die angegebenen Quoten in den vier Merkmalen Alter, Geschlecht, Beruf und Schulbildung möglichst erfüllen, während die übrigen Merkmale wie Familienstand, Einkommen, Beruf des Vaters, Religion und Kirchenbesuch als nicht so wesent-

lich angesehen wurden. Die Variable Wohnortgröße wäre zwar auch interessant gewesen, doch hätte eine Berücksichtigung dieses Merkmals große Schwierigkeiten mit sich gebracht.
Nur in dem Maße, in dem die oben beschriebenen Quoten der vier Merkmale erreicht wurden, soll diese Stichprobe im weiteren gegenüber den anderen untersuchten Stichproben als "repräsentative Stichprobe" bezeichnet werden.

Um zu prüfen, ob und inwieweit die Faktorenstruktur der Einstellungsliste unter veränderten Bedingungen konstant bleibt, wurde in die Untersuchung eine Stichprobe von Studenten einbezogen, bei der hinsichtlich Alter und Bildung eine Bedingungsvariation gegenüber der repräsentativen Stichprobe vorlag.

Die Größe der Stichproben

Bei der Bestimmung der Größe von Stichproben stehen statistische und ökonomische Gesichtspunkte in Konkurrenz miteinander, so daß ein Kompromiß gefunden werden muß.

Statistischer Aspekt
Mit zunehmender Stichprobengröße verringert sich der Standardfehler einer Messung. In die Berechnung der Standardfehler (standard error) gehen je nach der Statistik die Werte $\sqrt{N}$, $\sqrt{N-1}$, $\sqrt{N-2}$ oder $\sqrt{N-3}$ in den Nenner der jeweiligen Berechnungsformel ein. Für die Prüfung der Dimensionsanzahl nach der HUMPHREY-Regel wird z.B. bei Verwendung des Produkt-Moment-Korrelationskoeffizienten der Standardfehler mit Hilfe der Formel $1/\sqrt{N}$

bestimmt (FRUCHTER 1954, S.80). Eine Vergrößerung der Stichprobe führt also nicht zu einer linearen Erniedrigung des Standardfehlers, sondern nur zu einer Verminderung entsprechend der Quadratwurzel der Stichprobengröße.

Ökonomischer Aspekt
Meist stößt man bei der Erhebung psychologischer Daten auf bedeutende Schwierigkeiten, eine ausreichend große Stichprobe zu erhalten. Besonders groß werden die Hindernisse, wenn nicht nur leicht erreichbare Bevölkerungskreise in die Untersuchung einzubeziehen sind. Oft muß ein längerer Erhebungszeitraum in Kauf genommen werden.

Als Kompromiß bei der vorliegenden Untersuchung wurde eine Stichprobengröße von N = 200 angesehen, da dann die Standardfehler der Statistiken hinreichend niedrig sind und keine zu großen praktischen Schwierigkeiten bei der Aufnahme entstehen.

D. Die Durchführung der Befragung[1]

Die repräsentative Stichprobe

Von November 1965 bis August 1966 wurde der Versuch unternommen, eine hinsichtlich Alter, Beruf, Bildung und Geschlecht möglichst repräsentative Stichprobe zu erhalten. Die Aufnahmen fanden im Raum Göttingen und Hamburg durch zwei Interviewer, Frau Gendrullis und Herrn Diplom-Psychologen Steinbach, statt.
Von 560 ausgegebenen Einstellungslisten wurden 225, also 40, 1%, zurückgegeben, was einer Dunkelziffer von 59,9% entspricht.[3] Von den 225 mußten, um eine größere Repräsentativität zu erreichen, 34 ausgeschieden werden, so daß 191 in die - hinsichtlich Alter, Beruf, Bildung und Geschlecht repräsentative - Stichprobe aufgenommen wurden. Von den Befragten waren 62,8% (60%)[2] berufstätig und 37,2% (40%) Hausfrauen und Rentner. Hinsichtlich des Berufs ist folgende Aufteilung festzustellen gewesen:

Arbeiter	47% (45%)[2]
Beamte und Angestellte	32% (32%)
Selbständige	21% (23%)

---

[1] Den Interviewern danke ich für die große Mühe und aufgewendete Zeit.

[2] Die in Klammern angegebenen Prozentzahlen geben die Erwartungsquote wieder.

[3] Für die tatkräftige Hilfe bei der Datenverarbeitung danke ich Frau M.Dancs.

Für die drei Altersgruppen ergaben sich folgende Quoten:

18 - 21 Jahre 8,3% (5%)[1]
21 - 40 Jahre 40,7% (38%)
über 40 Jahre 51,1% (57%)

Die Aufgliederung hinsichtlich der Bildung wurde entsprechend dem Schulabschluß vorgenommen:

Volksschulabschluß 76% (78%)[1]
Mittel- oder Realschulabschluß 15,1% (15%)
Abitur 8,9% (7%)

Hinsichtlich des Geschlechts ließ sich die Stichprobe aufgliedern in:

Männer 48,4% (47%)[1]
Frauen 51,6% (53%)

Die Übereinstimmung zwischen den Erwartungs- und den Stichprobenquoten kann als befriedigend angesehen werden.

Die Studentenstichprobe

Zur Überprüfung des Einflusses des Bildungsniveaus und des Alters auf die Einstellungsliste wurde eine Studentenstichprobe einbezogen. Von den 630 ausgegebenen Fragebogen wurden 47,3% zurückgegeben. 36 Einstellungslisten mußten wegen Auslassungen ausgelesen werden, so daß 221 in die Stichprobe einbezogen werden konnten. Die Aufnahmen fanden im Januar 1966 an der Pädagogischen Hochschule in Göttingen durch Herrn Diplom-Psychologen Steinbach statt. Das Durchschnittsalter der Studenten betrug 21,3 Jahre - bei einer Spannweite von 19-27 Jahren. Die Stich-

---

[1] Die in Klammern angegebenen Prozentzahlen geben die Erwartungsquote wieder

probe bestand aus 46,6% männlichen und 53,4% weiblichen Personen.

Die Schweizer Stichprobe

Da sich die Gelegenheit bot, eine Stichprobe in der Schweiz zu erheben, wo das Problem der Gastarbeiter eine noch größere Aktualität besitzt als in der Bundesrepublik Deutschland, wurde diese als dritte Stichprobe in die Untersuchung einbezogen. Es schien uns von Interesse, ob und inwieweit die Einstellungen gegenüber Gastarbeitern dort anders strukturiert sind. Entsprechende Änderungen der Items für die Schweizer Stichprobe sind aus der in den Anhang aufgenommenen Einstellungsliste ersichtlich.
Im August 1965 wurde die Erhebung dieser Stichprobe von Herrn Nenninger in den Kasernen der Übermittlungsrekrutenschule 265 in Bülach bei Zürich/Schweiz in der 1. und 2. Kompanie durchgeführt. Von 131 ausgegebenen Einstellungslisten wurden 109 wieder zurückgegeben; die Rückgabequote beträgt 83,2% und entspricht einer Dunkelziffer von 16,8%. 13 Einstellungslisten wurden nur unvollständig ausgefüllt und mußten deshalb ausgeschieden werden, so daß diese Stichprobe aus N = 96 untersuchten Personen bestand. Bei dieser Stichprobe handelt es sich nur um männliche Befragte, deren Durchschnittsalter 21,8 Jahre betrug, wovon 71 noch nicht einmal 21 Jahre alt waren; die Spannweite war 19 - 32 Jahre. Hinsichtlich der Art des Schulabschlusses konnte die Stichprobe aufgegliedert werden in: 37% Volksschulabschluß, 35% Mittelschulabschluß und 28% Abitur. Von den 96 Personen waren 53% Angestellte, 16% Studenten, 23% Arbeiter und

8% freiberuflich tätig.
Obwohl diese anfallende Stichprobe nur spezifische Merkmale aufwies, war sie geeignet für das Ziel, wichtige Dimensionen der Einstellungsliste in einer faktorenanalytischen Untersuchung festzustellen.

2. Die Auswertung der Befragungsdaten

A. Die Prüfung der Rohwertverteilung

Die Verschlüsselung der Erhebungsdaten zur Aufstellung einer Rohwertverteilung.
Die sieben Beantwortungsmöglichkeiten, die den Befragten für jedes Item zur Verfügung standen, wurden zur Aufstellung der Rohwertverteilung auf die drei Einstellungsrichtungen: zustimmende, unentschiedene und ablehnende Reaktion reduziert.
Wenn solchen Items zugestimmt wurde, die Ähnlichkeit, geringe Distanz und Kontaktwunsch zum Ausdruck bringen, dann wurde diese Reaktion mit einem Punkt bewertet. Dies gilt für Stimmt-Antworten auf die 37 Items:

1, 2, 4, 5, 6, 7,12,16,17,20,24,26,27,29,31,
32,33,34,37,38,45,46,47,48,49,51,54,60,61,69,
72,73,75,39,66,70,43,44

Stimmt-nicht-Beantwortung auf die 38 Items:

3,8,9,10,13,14,15,19,21,23,25,28,30,35,36,40,
41,50,52,53,56,57,58,62,63,64,65,68,71,74,22,
18,11,42,43,55,59,67

Für jeden Befragten wurden zur Berechnung des Rohwertes die Summe der Punktwerte gebildet.

Die Analyse der Rohwertverteilung
Die Analyse der Rohwertverteilung wurde unter dem Aspekt der Berechnung des Reliabilitätskoeffizienten vorgenommen. Für die Reliabilitätsschätzung nach HORST (1954), die sich für die vorliegenden Untersuchungsdaten empfiehlt, ist die Angabe von Mittelwert und Varianz notwendig. Da für den arithmetischen Mittelwert

und die Varianz eine symmetrische Verteilung erwünscht ist, wurde die Schiefe der Rohwertverteilung überprüft.

a) Die Rohwertverteilung der Repräsentativstichprobe

Die Schiefe S für die Rohwertverteilung der Repräsentativstichprobe ergab einen Wert von

$$S = 0{,}086$$

Eine symmetrische Verteilung ist durch die Schiefe S = 0 gekennzeichnet. Für die Rohwertverteilung wurde mit Hilfe der t-Verteilung die Abweichung S = 0,086 von dem theoretischen Wert überprüft:

$$t = 0{,}485 \qquad df = 190 \text{ n.s.}$$

Die Differenz zwischen dem unter der Hypothese einer symmetrischen Verteilung zu erwartenden Wert S = 0 und dem für die Repräsentativstichprobe berechneten Wert S = 0,086 ist nicht signifikant.
Die Rohwertverteilung der Repräsentativstichprobe ist als symmetrisch zu bezeichnen.

b) Die Rohwertverteilung der Studentenstichprobe

Die Schiefe der Rohwertverteilung der Stichprobe der Studenten ist

$$S = 0{,}355$$

Das Ausmaß der Abweichung vom Erwartungswert S = 0 einer symmetrischen Verteilung wurde mit Hilfe der t-Verteilung bestimmt:

$$t = 2{,}154 \qquad df = 220 \text{ n.s.}$$

Die Abweichung der die Rohwertverteilung kennzeichnenden Schiefe vom theoretisch zu erwarten-

den Wert einer symmetrischen Verteilung ist nicht bedeutsam. Die Rohwertverteilung kann demnach bei der Studentenstichprobe als symmetrisch angesehen werden.

c) Die Rohwertverteilung der Schweizer Stichprobe

Die Schiefe der Rohwertverteilung der Schweizer Stichprobe ist

$$S = 0{,}0348$$

Eine Abweichung der Rohwertverteilung von dem Modell einer symmetrischen Verteilung war entsprechend der Schiefe $S = 0{,}0348$ mit dem zugeordneten

$$t = 0{,}139 \quad df = 95 \quad n.s.$$

als nicht signifikant festzustellen.

B. Die Berechnung der Korrelationskoeffizientenmatrix

Für die Berechnung des korrelativen Zusammenhangs zwischen zwei Variablen wurde der Produkt-Moment-Korrelationskoeffizient von PEARSON-BRAVAIS verwendet.
Während SIEGEL (1956) und GUILFORD (1950) die Meinung vertreten, daß für die Berechnung des Produkt-Moment-Korrelationskoeffizienten in allen Fällen die Erfüllung bestimmter Voraussetzungen notwendig ist - Intervallskala, Symmetrie der Verteilung, Homoskedastizität und lineare Regression - wird diese Ansicht von den Autoren CARROLL (1961) und HAYS (1963) nicht uneingeschränkt geteilt. CAROLL und HAYS un-

terscheiden zwei Fälle der Anwendung der linearen Korrelation: erstens als deskriptive Größe und zweitens als Statistik, die Schlüsse auf die Population erlaubt. Während bei der Berechnung des Produkt-Moment-Korrelationskoeffizienten als Statistik die Erfüllung bestimmter Voraussetzungen notwendig ist, stellt sich für die deskriptive Anwendung dieses Problem nicht. Übereinstimmung der verschiedenen Autoren zeigt sich also in der Forderung nach Überprüfung bestimmter Bedingungen bei der Anwendung des Korrelationskoeffizienten als statistische Größe. Dagegen besteht keine einheitliche Auffassung darüber, ob das Modell der linearen Korrelation auf jede Menge paarweise zugeordneter Daten angewendet werden kann. HAYS vertritt die Ansicht, daß Korrelationsverfahren immer gültig angewendet werden können, wenn Paardaten vorliegen; das Modell gibt dann Auskunft über die beste lineare Anpassung und die Voraussagegüte dieser linearen Anpassung.
Das eigentliche Problem ist aber nach übereinstimmender Ansicht die Abhängigkeit der Höhe des Produkt-Moment-Korrelationskoeffizienten von den Randsummenverteilungen der Variablen. Sind die Verteilungen der beiden Variablen nicht einander ähnlich, dann sind die Extremwerte der Produkt-Moment-Korrelation nicht notwendigerweise +1.00 und -1.00, so daß ein berechneter Korrelationskoeffizient nicht auf die Extrema ±1.00, sondern auf einen niedrigeren Wert bezogen werden sollte.
Bei den vorliegenden Daten der Einstellungsliste läßt sich entsprechend dem Schwierigkeitsindex für eine große Anzahl von Items eine Randsummenverteilung außerhalb des Bereichs von 50:50 bis

70:30 erwarten. Dies bedeutet, daß die berechneten Produkt-Moment-Korrelationskoeffizienten im gleichen Ausmaß Unterschätzungen der wahren Assoziation zwischen beiden Items darstellen und zu einem großen Teil als Minimalschätzungen aufgefaßt werden können.[2)]

Die Berechnung des Produkt-Moment-Korrelationskoeffizienten kann mit Hilfe folgender Formel vorgenommen werden

$$r_{xy} = \frac{(\sum_{i=1}^{N} X_i Y_i / N) - M_x M_y}{s_x s_y}$$ (HAYS 1963, S.505)

Es bedeuten

r_{xy} = Produkt-Moment-Korrelationskoeffizient

X_i = Rohwerte der ersten Variable

Y_i = Rohwerte der anderen Variable

N = Stichprobenumfang

M_x = Mittelwert der X_i-Variable

M_y = Mittelwert der Y_i-Variable

s_x = Standardabweichung der X_i-Variable

s_y = Standardabweichung der Y_i-Variable

Die Berechnung der Korrelationsmatrix wurde unter Verwendung des Korrelationsprogramms der Hauptachsen-Faktorenanalyse (PAFA)[1)] durchgeführt.

---

1) Die Berechnungen wurden im Deutschen Rechenzentrum in Darmstadt unter Leitung von Herrn Dr. GEBHARDT durchgeführt

2) Es wäre deshalb zu wünschen, daß in ein Faktorenanalyseprogramm aus methodischen Gründen das von CARROLL (1961) vorgeschlagene Verfahren zur Berechnung des Maximums des Produkt-Moment-Korrelationskoeffizienten für zwei Verteilungen aufgenommen wird

C. Die Durchführung und Beschreibung der Faktorenanalysen

a. Die Durchführung der Faktorenanalysen

Zur Feststellung der Anzahl und der Art der Dimensionen sind die Interkorrelationsmatrizen der Stichproben aus den 75 Items der Einstellungsliste und den zehn demographischen Variablen einer Faktorenanalyse unterzogen worden.
Die Durchführung der Faktorenanalyse wurde nach dem Programm PAFA[1)] vorgenommen. In die Diagonale der Interkorrelationsmatrix wurde die Einheitsvarianz eingesetzt. Als Kriterium zur Bestimmung der Anzahl der Faktoren wurde die oben (S. 47) beschriebene HUMPHREY-Regel angewendet. Entsprechend dem Ziel der Untersuchung einer möglichst einfachen Faktorbeschreibung wurde die VARIMAX-Rotation durchgeführt. Diese Entscheidung geht auf verschiedene Gründe zurück: bei niedrigen Korrelationskoeffizienten der faktoriell geladenen Items ist eine orthogonale Lösung von einer obliquen nicht wesentlich verschieden. Ein Vorzug der VARIMAX-Methode ist aber die Vereinfachung der Faktorenstruktur; dadurch werden die Faktoren in optimaler Weise psychologisch interpretierbar.

b. Die Beschreibung der unrotierten Faktorenmatrizen

Die Repräsentativstichprobe
Da die Korrelationsmatrix auf 85 Variablen ba-

[1)] Die Berechnung zur Hauptachsen-Faktorenanalyse (PAFA) wurden im Deutschen Rechenzentrum in Darmstadt unter Leitung von Herrn Dr. GEBHARDT durchgeführt

sierte und als Kommunalitätenschätzung der Wert 1 in die Hauptdiagonale eingesetzt wurde, betrug die Spur 85. Die Summe der ersten zehn Eigenwerte war 34.6947 . Die Eigenwerte der beiden ersten Faktoren nahmen die höchsten Werte an, wobei der erste mehr als doppelt so groß war wie der zweite (11.12 gegenüber 5.01). Die Eigenwerte der übrigen Faktoren waren wesentlich geringer und fielen von Faktor 3 mit 3.17 als Eigenwert bis Faktor 10 mit dem Eigenwert 1.80 ab. Entsprechend der HUMPHREY-Regel mußten 5 Faktoren als bedeutsam angesehen werden. Da die Korrelationsmatrix sowohl positive als auch negative Produkt-Moment-Korrelationskoeffizienten enthielt, bestand der erste Faktor jeweils aus positiven und negativen Faktorgewichten. Um die Dimensionen einer Interpretation unterziehen zu können, wurden die 5 bedeutsamen Faktoren nach der VARIMAX-Methode rotiert.

Die Studentenstichprobe

Entsprechend der Größe der Korrelationsmatrix und der eingesetzten Diagonalwerte hatte die Spur den Wert 85. Die Summe der ersten zehn Eigenwerte war 34.13 und lag damit in der Größenordnung wie die oben beschriebene Stichprobe. Gegenüber den Eigenwerten der Repräsentativstichprobe war der erste Eigenwert wesentlich niedriger und hatte eine Höhe von 8.40 . Im Vergleich zur Repräsentativgruppe rückten insgesamt die Eigenwerte näher zusammen; zwischen den ersten beiden Eigenwerten zeigten sich keine so großen Unterschiede, denn der zweite Eigenwert betrug 6.55 . Während Faktor 3 noch einen Eigenwert

von 3.70 hatte, fielen ab Faktor 4 die Eigenwerte nur langsam bis auf 1.77 bei Faktor 10 ab. Im Gegensatz zur Repräsentativstichprobe waren 9 Faktoren als signifikant anzusehen, die nach der VARIMAX-Methode rotiert wurden.

Die Schweizer-Stichprobe

In die Faktorenanalyse ging eine Korrelationsmatrix ein, die aus 75 Einstellungsitems und 8 demographischen Variablen gebildet wurde; die Spur betrug 83. Die Summe der ersten zehn Eigenwerte erreichte einen Wert von 37.19 . Der Eigenwert des ersten Faktors war mit 9.60 deutlich größer als der des zweiten Faktors von 5.02 . Entsprechend der HUMPHREY-Regel konnten 3 Faktoren als bedeutsam angesehen werden, die nach der VARIMAX-Methoe rotiert wurden.

c. Die Beschreibung der rotierten Faktorenmatrizen

Die Repräsentativstichprobe

Nach der VARIMAX-Rotation der 5 Faktoren ist der hohe Eigenwert des ersten Faktors von 11.12 der unrotierten Matrix auf 6.49 im Faktor 5 abgesunken (das entspricht einem Varianzanteil von 26,3%). Mit fast dem gleich hohen Eigenwert von 6.38 (25,9%)[1] folgt Faktor 1. Auch Faktor 2 mit einem

[1] Die Prozentzahlen in Klammern geben die Varianzanteile der Faktoren wieder

Eigenwert von 4.64 (18,8%) und Faktor 4 mit 4.07 (16,5%) tragen einen ähnlich hohen Varianzanteil bei. Faktor 3 hat mit 3.08 (12,5%) den kleinsten Eigenwert.
Alle Faktoren sind bipolar. Setzt man als untere Grenze einer substantiellen Ladung .40 an, so sind in Faktor 5 sechzehn Items, in Faktor 1 achtzehn, in Faktor 2 sieben, in Faktor 4 acht und in Faktor 3 fünf Items für die Interpretation der Dimensionen bedeutsam.

Die Studentenstichprobe

Bei der Rotation der neun Faktoren nach dem VARIMAX-Kriterium wird Faktor 1 in seinem Eigenwert von 8.40 in der unrotierten Matrix auf 5.84 in der rotierten Matrix erniedrigt. Ebenso ist auch Faktor 2 erniedrigt. Alle anderen Faktoren haben dagegen einen höheren Eigenwert als in der unrotierten Faktorenmatrix.
Alle 9 Faktoren dieser rotierten Faktorenmatrix sind bipolar. Nimmt man als untere Grenze einer substantiellen Ladung .40, dann sind insgesamt 64 Items in den Faktoren geladen, in Faktor 1 (18,0%)[1] vierzehn Items, in Faktor 2 (12,4%) zehn Items, in Faktor 3 (9,4%) vier Items, in Faktor 4 (11,0%) sieben Items, in Faktor 5 (10,5%) sieben Items, in Faktor 6 (13,8%) acht Items, in Faktor 7 (9,0%) sechs Items, in Faktor 8 (8,7%) fünf Items, in Faktor 9 (7,2%) drei Items.

---

[1] Die Prozentzahlen in Klammern geben die Varianzanteile der Faktoren wieder

Die Schweizer-Stichprobe

Gegenüber den übrigen Stichproben ist der Nivellierungseffekt der VARIMAX-Rotation auf die Eigenwerte der Faktoren zwar deutlich, aber nicht so ausgeprägt. Faktor 1 ist in seinem Eigenwert von 9.60 in der unrotierten Matrix auf 8.59 in der rotierten Matrix erniedrigt und Faktor 3 von 3.76 auf 4.83 erhöht worden, während Faktor 2 sich kaum verändert hat (5.02 gegenüber 4.97).
Ein Minimalwert von .40 wird von 39 Items erreicht oder überschritten: in Faktor 1 (46,7%)[1] zweiundzwanzig Items, in Faktor 2 (27,0%) elf Items und in Faktor 3 sechs Items (26,3%).

---

[1] Die Prozentzahlen in Klammern geben die Varianzanteile der Faktoren wieder

d. Interpretation der Dimensionen des Einstellungsraumes

Vorbemerkung

In den beiden Faktorenmatrizen der Repräsentativ- und der Studentenstichprobe treten nach der Durchführung der VARIMAX-Rotation in je einem Faktor ausschließlich demographische Variablen mit substantiellen Ladungen auf. In der Repräsentativstichprobe ist der dritte und in der Studentenstichprobe der vierte ein solcher demographischer Faktor.
Bei der Repräsentativstichprobe sind Beruf, Höhe des Einkommens, Beruf des Vaters, Religionszugehörigkeit und Häufigkeit des Kirchenbesuchs in dieser Dimension faktoriell geladen.
In der Studentenstichprobe haben Alter, Familienstand, Beruf, Beruf des Vaters, Religionszugehörigkeit, Kirchenbesuch und Wohnortgröße substantielle Faktorgewichte in diesem demographischen Faktor.
Diese Faktoren stellen also keine Dimensionen des Einstellungsraumes dar. Daher wird die Anzahl der Dimensionen bei der Repräsentativstichprobe auf vier und bei der Studentenstichprobe auf acht erniedrigt.
Die Faktoren, die die Bezugsachsen des Einstellungsraumes bilden, sollen im folgenden interpretiert werden.

Die Repräsentativstichprobe

Faktor 1

Faktor 1 hat den zweithöchsten Varianzanteil, er enthält 18 substantiell geladene Items, deren Faktorgewichte alle das gleiche Vorzeichen haben. In dieser Dimension kommt neben der positiven Einschätzung von bestimmten Eigenschaften bei Gastarbeitern - wie Fleiß, Kameradschaftlichkeit, Zuverlässigkeit, Sauberkeit am Arbeitsplatz, gutes Benehmen, gute Gesinnung gegenüber Deutschland - die Abhängigkeit der deutschen Wirtschaft von Gastarbeitern zum Ausdruck. Daß solch ein Sachverhalt keine Besorgnis auslöst, ist wohl der mehr positiven Einstellung zu verdanken, die dieser Faktor umschreibt.
Man ist versucht, hypothetisch den Schluß zu ziehen, daß die positiv eingeschätzten Eigenschaften, die dem Gastarbeiter zugeschrieben werden, den Kontaktwunsch der Einheimischen entstehen lassen, wie es in den Items 27 und 54 zum Ausdruck kommt. In der Richtung der Kontaktbereitschaft lassen sich auch die Items 75 und 61 interpretieren.
Dieser Faktor kann also im wesentlichen als eine Ähnlichkeit und Kontaktwunsch zwischen Gastarbeitern und Einheimischen repräsentierende Dimension betrachtet werden.

37. Die Gastarbeiter sind ebenso fleißig wie die deutschen Arbeiter. .634[1)]

20. Im großen und ganzen sind Gastarbeiter anständige Leute. .585

[1)] Die Zahlen nach den Items stellen die Faktorladungen dar.

31.	Gastarbeiter halten ihren Arbeitsplatz ebenso sauber wie die einheimischen Arbeiter.	.567
27.	Im allgemeinen sind es Gastarbeiter wert, daß man sich ihrer annimmt.	.548
4.	Gastarbeiter sind Deutschland gegenüber gut gesinnt.	.508
12.	Die deutsche Wirtschaft wird in eine Zwangslage gebracht, wenn die Gastarbeiter abwandern.	.507
32.	Gastarbeiter sind am Arbeitsplatz überwiegend gute Kameraden.	.507
54.	Man sollte sich mehr der Gastarbeiter annehmen.	.507
17.	Gastarbeiter sind ebenso zuverlässig wie die deutschen Arbeiter.	.487
55.	Gastarbeiter gehen oft in die Kirche und nehmen ihren religiösen Glauben sehr ernst.	.483
5.	Die Gastarbeiter halten sich an die Gesetze der guten Sitte.	.453
16.	Die deutsche Wirtschaft ist auf die Gastarbeiter angewiesen.	.451
39.	Den Gastarbeitern sollten menschenwürdige Wohnungen billig beschafft werden.	.446
75.	Gastarbeiter sollten zu gemeinnützigen Organisationen zugelassen werden, zum Beispiel zum Ortsverein des Roten Kreuzes, zur Freiwilligen Feuerwehr usw.	.442
61.	Gastarbeiter sollten in den Betriebsrat gewählt werden und so selbst die eigenen Sorgen und Nöte vertreten.	.441
7.	Gastarbeiter sollen gegen Krankheit und Unfall ebenso wie die deutschen Arbeiter geschützt werden.	.432
42.	Gastarbeiter singen und spielen sehr gerne und leben erst nach der Arbeit richtig auf.	.424
51.	Gastarbeiter sind im großen und ganzen ebenso stark und kräftig gebaut wie die deutschen Arbeiter.	.41o

Faktor 2

Faktor 2 weist den dritthöchsten Varianzanteil auf. In ihm sind 7 Items substantiell geladen, die alle positive Faktorkoeffizienten haben. In dieser Dimension ist der Grad der Ähnlichkeit zwischen Gastarbeitern und Einheimischen im wesentlichen im Bereich der Arbeit erfaßt, wie z.B. Ähnlichkeit in bezug auf die Arbeitshaltung und die Arbeitsleistung. Diese Interpretation wird durch die hohe Ladung der Items 56,59,58,23 und 21 nahe gelegt, denn zwischen Item 21 mit der Ladung .547 und den beiden folgenden Items 65 (.417) und 10 (.400) besteht ein deutlicher Unterschied.

56. Gastarbeiter sind häufiger krank als die deutschen Arbeiter.	.668
23. Gastarbeiter gehen als erste in die Pause und kommen als letzte zum Arbeitsplatz zurück.	.601
59. Gastarbeiter leben mehr in den Tag hinein und planen kaum über längere Zeit voraus.	.574
58. Gastarbeiter arbeiten nicht so hart und ausdauernd wie die deutschen Arbeiter.	.552
21. Gastarbeiter drücken sich mehr um unliebsame Arbeiten als Deutsche.	.547
65. Gastarbeiter begehen mehr Straftaten als die Deutschen.	.417
10. Gastarbeiter sind bessere Ehemänner und Väter als die Deutschen.	.400

Faktor 4

Der vierte Faktor hat den vierthöchsten Varianzanteil. Er enthält 8 substantiell geladene Items.

Faktor 4 ist wieder ein bipolarer Faktor, in dem Item 5 eine positive Charakterisierung der Gastarbeiter vornimmt ("Gastarbeiter halten sich an die Gesetze der guten Sitten"), während durch die negativ geladenen Items Gefährdung und Belästigung durch Gastarbeiter und Maßnahmen für eine Beschränkung ihrer Anzahl ausgedrückt wird. In diesem Faktor ist der Grad der Übereinstimmung zwischen Verhalten und Verhaltensnormen unter Berücksichtigung möglicher Gegenmaßnahmen gegen normabweichendes Verhalten repräsentiert.

28.	Gastarbeiter gefährden Mädchen und Frauen mehr als die Deutschen.	.671
19.	Gastarbeiter belästigen meiner Meinung nach Mädchen und Frauen mehr als deutsche Männer.	.609
8.	Ich kann es nur begrüssen, daß die Schweizer Regierung Maßnahmen gegen den zu großen Zustrom an ausländischen Arbeitern ergriffen hat.	.519
74.	Es sollten keine weiteren Gastarbeiter mehr nach Deutschland kommen, selbst wenn dadurch die Arbeitszeit nicht weiter gesenkt werden könnte.	.469
5.	Die Gastarbeiter halten sich an die Gesetze der guten Sitte.	-.461
14.	Gastarbeiter sollten nicht in den Stadt- oder Gemeinderat gewählt werden können.	.455
13.	Ich wäre gerne bereit länger zu arbeiten, wenn dadurch auf Gastarbeiter verzichtet werden könnte.	.444
41.	In Gegenden mit vielen Gastarbeitern wagen sich viele Leute bei Dunkelheit nicht mehr ohne Furcht auf die Straße.	.438

Faktor 5

Der 5. Faktor repräsentiert den höchsten Varianzanteil. 16 Items weisen eine Ladung von mindestens .40 auf. Von den 16 substantiell geladenen Items haben 9 positive und 7 negative Faktorgewichte; deshalb ist dieser Faktor als bipolar aufzufassen. In dieser Dimension sind jene Items konzentriert, die soziale Distanz repräsentieren. Die positiv geladenen Items bringen eine geringe Distanz zwischen Einheimischen und Gastarbeitern zum Ausdruck, die negativen dagegen große Distanz.
Diese große Distanz zeigt sich in der fehlenden Bereitschaft, mit Gastarbeitern in einem Haus zu wohnen, sich ohne innere Abneigung in der Bahn oder im Bus neben sie zu setzen, oder die Pausen gemeinsam zu verbringen; deutlich wird sie auch in der Zustimmung zu Maßnahmen der Regierung, die eine Erschwerung der Einreise von Gastarbeitern mit sich bringen würden.
Dieser negativen Einstellung, die in der Tendenz zur Verringerung des Kontakts und damit in der Vergrößerung der sozialen Distanz besteht, stehen Feststellungen gegenüber, die als Repräsentanten einer positiven Haltung aufgefaßt werden können: der Zulassung von Gastarbeitern zu gemeinnützigen Organisationen, zu Vereinen jeglicher Art werden keine Hindernisse in den Weg gelegt. Keine Einwände werden gegen eine Zusammenarbeit mit ausländischen Arbeitern, gegen persönliche Kontakte zwischen Angehörigen und Gastarbeitern erhoben. Selbst einer Heirat würde die Zustimmung gegeben werden.
Der Faktor 5 kann also eindeutig als ein Faktor der sozialen Distanz aufgefaßt werden.

47.	Meine Tochter dürfte eine Einladung zum Tanzen von einem Gastarbeiter annehmen.	.640
46.	Mein Sohn dürfte eine Gastarbeiterin zum Tanzen einladen.	.632
69.	Ich würde ebenso gern mit einem Gastarbeiter wie mit einem deutschen Arbeiter zusammenarbeiten.	.549
2.	Ich hätte nichts dagegen, wenn Gastarbeiter in dem Haus, in dem ich wohne, ein Zimmer hätten.	.549
61.	Gastarbeiter sollten in den Betriebsrat gewählt werden und so selbst die eigenen Sorgen und Nöte vertreten.	.546
48.	Ich würde mich dafür einsetzen, daß auch Gastarbeiter in meinen Verein aufgenommen werden (zum Beispiel in den Fußballverein, Gesangverein usw.).	.545
50.	Es ist am besten, wenn man mit Gastarbeitern nichts zu tun hat.	-.536
38.	a. Mein Sohn dürfte grundsätzlich eine Gastarbeiterin heiraten. b. Meine Tochter dürfte grundsätzlich einen Gastarbeiter heiraten.	.497
57.	Ich hätte etwas dagegen, wenn Gastarbeiter im gleichen Haus wohnen wie ich.	-.481
9.	Ich würde lieber eine schöne Wohnung aufgeben und eine neue suchen als mit Gastarbeitern unter einem Dach leben.	-.471
75.	Gastarbeiter sollten zu gemeinnützigen Organisationen zugelassen werden, zum Beispiel zum Ortsverein des Roten Kreuzes, zur Freiwilligen Feuerwehr usw.	.450
63.	Es ist besser, wenn Deutsche und Gastarbeiter in der Pause jeweils ihren eigenen Gewohnheiten nachgehen.	-.445
30.	Gastarbeiter sollten nur für jene Arbeiten herangezogen werden, für die es keine deutschen Arbeiter mehr gibt.	-.437

15. Ich würde es begrüssen, wenn die deutsche Regierung Maßnahmen ergreifen würde, die die Einreise von Gastarbeitern erschweren würden. -.431

36. Ich setze mich in der Bahn oder im Autobus nicht gerne neben einen Gastarbeiter. - .417

33. Den Gastarbeitern sollten wie den Deutschen Sparprämien gewährt werden, wenn diese ihr Geld anlegen wollen. .417

Zusammenfassung

Das räumliche Modell der Einstellung gegenüber Gastarbeitern der Repräsentativstichprobe kann als vierdimensional aufgefaßt werden, wobei die vier Dimensionen entsprechend den in ihnen substantiell geladenen Items benannt werden:
Faktor 1 kann als Repräsentant der Ähnlichkeit - Unähnlichkeit zwischen Einheimischen und Gastarbeitern interpretiert werden.
Faktor 2 bringt Ähnlichkeit - Unähnlichkeit hinsichtlich der Arbeitsleistung und Arbeitshaltung von Gastarbeitern und Einheimischen zum Ausdruck.
Faktor 4 repräsentiert den Grad der Übereinstimmung zwischen Verhalten und Verhaltensnormen und zeigt mögliche Gegenmaßnahmen gegen normabweichendes Verhalten der Gastarbeiter auf.
Faktor 5 stellt die Dimension soziale Distanz dar.

Die Studentenstichprobe

Faktor 1

Der erste Faktor enthält den höchsten Varianzanteil. Er besteht aus 14 substantiell geladenen Items, von denen 7 negative und 7 positive Faktorkoeffizienten haben.
Die Testelemente mit positiven Faktorkoeffizienten bringen eine günstige Einschätzung der Gastarbeiter und geringe soziale Distanz zum Ausdruck. So werden der Zusammenarbeit mit Gastarbeitern, der Zulassung zu gemeinnützigen Organisationen und dem Kontakt in der Privatsphäre keine Hindernisse in den Weg gelegt. Im Gegenteil - es wird eine Verpflichtung gespürt, sich mehr der Gastarbeiter anzunehmen. Abneigung gegenüber Gastarbeitern wird als Folge von Mißverständnissen angesehen. Alle Items mit diskriminierendem Charakter gegenüber ausländischen Arbeitern haben negative Ladungskoeffizienten. Diskriminierung zeigt sich z.B. in der Forderung nach geringerer Entlohnung der Gastarbeiter und in fehlender Kontaktbereitschaft.
Im Faktor 1 erscheinen die Polaritäten: erlebte Ähnlichkeit - Unähnlichkeit, kleine Distanz - große Distanz und großer Kontaktwunsch - geringer Kontaktwunsch. In dieser Dimension kommt eine allen drei Konzepten gemeinsame Einstellung zum Ausdruck.

40.	Für die gleiche Tätigkeit sollten Gastarbeiter weniger Lohn erhalten als die übrigen Arbeiter.	-.676[1)]
69.	Ich würde ebenso gerne mit einem Gastarbeiter wie mit einem deutschen Arbeiter zusammenarbeiten.	.669
75.	Gastarbeiter sollten zu gemeinnützigen Organisationen zugelassen werden, zum Beispiel zum Ortsverein des Roten Kreuzes, zur Freiwilligen Feuerwehr usw.	.667
50.	Es ist am besten, wenn man mit Gastarbeitern nichts zu tun hat.	-.659
54.	Man sollte sich mehr der Gastarbeiter annehmen.	.640
62.	Gastarbeiter sind vielen Einheimischen sittlich überlegen.	-.606
60.	Die Abneigung gegenüber Gastarbeitern geht größtenteils auf Mißverständnisse zurück.	.584
53.	Unsere Gegend hat sich nachteilig verändert seit Gastarbeiter kamen.	- .575
51.	Gastarbeiter sind im großen und ganzen ebenso stark und kräftig gebaut wie die deutschen Arbeiter.	.445
70.	Ich ziehe Gastarbeiter aus bestimmten Staaten anderen vor.	-.440
56.	Gastarbeiter sind häufiger krank als die deutschen Arbeiter.	-.425
41.	In Gegenden mit vielen Gastarbeitern wagen sich viele Leute bei Dunkelheit nicht ohne Furcht auf die Straße.	.417
46.	Mein Sohn dürfte eine Gastarbeiterin zum Tanzen einladen.	.400
55.	Gastarbeiter gehen oft in die Kirche und nehmen ihren religiösen Glauben sehr ernst.	-.395

[1)] Die Zahlen nach den Items stellen die Faktorladungen dar.

Faktor 2

Der zweite Faktor ist der Faktor mit dem dritthöchsten Varianzanteil. 10 Items sind substantiell geladen, von denen 8 negative und 2 positive Faktorkoeffizienten haben.
Faktor 2 kann als Repräsentant der geringen oder großen sozialen Distanz interpretiert werden, in der man mit Gastarbeitern zu leben wünscht. Die kleinste soziale Distanz, also Nähe, kommt in der Zustimmung zu Begegnungen in der Privatsphäre zum Ausdruck, z.B. wenn die eigene Tochter eine Einladung zum Tanzen von einem Gastarbeiter annehmen darf und keine grundsätzlichen Bedenken gegen die Heirat eines eigenen Kindes mit Gastarbeitern bestehen.
Eine geringe soziale Distanz zeigt sich, wenn keine Einwände erhoben werden gegen Gastarbeiter in der eigenen Mannschaft bei einem sportlichen Wettkampf, gegen ausländische Arbeiter als Mitglieder des eigenen Vereins und gegen ihre Wahl in den Betriebsrat. Eine relativ große Distanz erscheint in Items, die die Weigerung enthalten im gleichen Haus, in dem auch Gastarbeiter wohnen, zu leben, selbst wenn eine schöne Wohnung aufgegeben werden müßte.

2. Ich hätte nichts dagegen, wenn Gastarbeiter in dem Haus, in dem ich wohne, ein Zimmer hätten.	-.630
48. Ich würde mich dafür einsetzen, daß auch Gastarbeiter in meinen Verein aufgenommen werden (z.B. in den Fußballverein, Gesangverein usw.)	-.588
47. Meine Tochter dürfte eine Einladung zum Tanzen von einem Gastarbeiter annehmen.	-.562

6.	Ich begrüsse es, wenn auch Gastarbeiter in den Vorstand meines Vereins gewählt werden.	-.524
46.	Mein Sohn dürfte eine Gastarbeiterin zum Tanzen einladen.	-.480
38.	a. Mein Sohn dürfte grundsätzlich eine Gastarbeiterin heiraten. b. Meine Tochter dürfte grundsätzlich einen Gastarbeiter heiraten.	-.462
61.	Gastarbeiter sollten in den Betriebsrat gewählt werden und so selbst die eigenen Sorgen und Nöte vertreten.	-.447
9.	Ich würde lieber eine schöne Wohnung aufgeben und eine neue suchen als mit Gastarbeitern unter einem Dach leben.	.439
57.	Ich hätte etwas dagegen, wenn Gastarbeiter im gleichen Haus wohnen wie ich.	.424
26.	Ich würde auch dann gern an einem sportlichen Wettkampf teilnehmen, wenn in meiner Mannschaft Gastarbeiter wären.	-.405

Faktor 3

Faktor drei hat den sechshöchsten Varianzanteil. In ihm sind 4 Items substantiell geladen.
Er beschreibt eine Dimension, in der Maßnahmen gegen einen unbeschränkten Zustrom von Gastarbeitern begrüßt und unterstützt werden, selbst wenn Nachteile der Einheimischen in Kauf genommen werden müßten.
Diese Dimension umschreibt also die Bereitschaft und den Wunsch zur Einschränkung der Zahl von Gastarbeitern.

74. Es sollten keine weiteren Gastarbeiter mehr nach Deutschland kommen, selbst wenn dadurch die Arbeitszeit nicht weiter gesenkt werden könnte. .627

15. Ich würde es begrüssen, wenn die deutsche Regierung Maßnahmen ergreifen würde, die die Einreise von Gastarbeitern erschweren würde. .555

8. Ich kann es nur begrüssen, daß die Schweizer Regierung Maßnahmen gegen den zu großen Zustrom an ausländischen Arbeitern ergriffen hat. .451

13. Ich wäre gerne bereit länger zu arbeiten, wenn dadurch auf Gastarbeiter verzichtet werden könnte. .435

Faktor 5

Der fünfte Faktor hat den fünfhöchsten Varianzanteil. 7 Items besitzen substantielle Ladungen, sie sind alle negativ.
Diese Dimension repräsentiert eine diskriminierende Haltung gegenüber Gastarbeitern. Eine Distanzierung kommt z.B. in dem Wunsch nach eigenen Geschäften für die ausländischen Arbeiter zum Ausdruck. Gleichzeitig glauben die Einheimischen aber auch, daß die Gastarbeiter sich selbst absondern, wie es in Item 67 festgestellt wird. Die Diskriminierung der Gastarbeiter durch die Einheimischen geht jedoch nicht so weit, daß die Forderung erhoben wird, keine weiteren Gastarbeiter nach Deutschland kommen zu lassen. Dennoch wird auch die Möglichkeit gesehen, die Gastarbeiter in ihrem Heimatland zu beschäftigen, indem dort Fabriken von Deutschen gebaut werden.

65. Gastarbeiter begehen mehr Straftaten als die Deutschen. -.587

44. Fabriken sollten im Ausland von Deutschen errichtet werden, selbst wenn dadurch Deutschland beträchtliche Steuereinnahmen verloren gehen. -.584

45. Es sollten weitere Ausländer als Gastarbeiter nach Deutschland kommen. -.539

68. Es wäre besser, wenn Gastarbeiter in eigenen Geschäften einkaufen würden. -.503

56. Gastarbeiter sind häufiger krank als die deutschen Arbeiter. -.457

67. Gastarbeiter haben ihren eigenen Stammtisch. -.453

43. Die deutschen Unternehmer sollten Fabriken im Ausland errichten und damit den Gastarbeitern zu Hause Arbeit geben. -.420

Faktor 6

Dieser Faktor mit dem zweithöchsten Varianzanteil ist - neben Faktor 1 - die wichtigste Dimension. Faktor 6 hat in 8 Items substantielle Ladungen. Diese Dimension umschreibt vermutete Eigenschaften der Gastarbeiter wie Fleiß, Kameradschaft, Zuverlässigkeit, Sauberkeit am Arbeitsplatz, gute Gesinnung gegenüber Deutschland und den Grad der Wertschätzung, der ihnen aufgrund der Beurteilung zuerkannt wird. Dieser Faktor repräsentiert erlebte Ähnlichkeit.

37. Die Gastarbeiter sind ebenso fleißig wie die deutschen Arbeiter. .705

32. Gastarbeiter sind am Arbeitsplatz überwiegend gute Kameraden. .685

17. Gastarbeiter sind ebenso zuverlässig wie die deutschen Arbeiter.	.667
31. Gastarbeiter halten ihren Arbeitsplatz ebenso sauber wie die einheimischen Arbeiter.	.665
20. Im großen und ganzen sind die Gastarbeiter anständige Leute.	.531
4. Gastarbeiter sind Deutschland gegenüber gut gesinnt.	.476
5. Die Gastarbeiter halten sich an die Gesetze der guten Sitte.	.464
27. Im allgemeinen sind es Gastarbeiter wert, daß man sich ihrer annimmt.	.405

Faktor 7

Der siebte Faktor enthält den siebthöchsten Varianzanteil. In ihm sind 6 Items mit substantiellen Ladungen enthalten, die alle positive Ladungen haben.
Die durch Faktor 7 bezeichnete Dimension ist durch Testelemente gekennzeichnet, die eine strenge Auslese von Gastarbeitern fordern mit dem Ziel der Beschränkung auf eine möglichst kleine Zahl: z.B. sollen die ausländischen Arbeiter nur für solche Arbeiten herangezogen werden, für die keine Einheimischen zur Verfügung stehen und diejenigen, die ein Verbrechen begangen haben, sollen in ihr Heimatland abgeschoben werden. Außerdem kommt auch Furcht vor Gastarbeitern zum Ausdruck, weil sie - in der Sicht der Einheimischen - Frauen und Mädchen belästigen.

66. Gastarbeiter, die ein Verbrechen begangen haben, sollen in ihr Heimatland abgeschoben werden. .581

30. Gastarbeiter sollten nur für jene Arbeiten herangezogen werden, für die es keine deutschen Arbeiter mehr gibt. .557

19. Gastarbeiter belästigen meiner Meinung nach Mädchen und Frauen mehr als deutsche Männer. .473

52. Die nach Deutschland verpflichteten Gastarbeiter sollten besser ausgelesen und nach strengen Maßstäben auf ihre Eignung untersucht werden. .466

28. Gastarbeiter gefährden Mädchen und Frauen mehr als die Deutschen. .460

41. In Gegenden mit vielen Gastarbeitern wagen sich viele Leute bei Dunkelheit nicht ohne Furcht auf die Straße. .436

Faktor 8

Der achte Faktor hat den achthöchsten Varianzanteil. Er besteht aus 5 Items, von denen 4 negative und eines positive Ladungen besitzen. Faktor 8 ist eine Dimension, die Items aus dem Ähnlichkeits - Unähnlichkeits - Kontinuum enthält, die sich aber in der Abhebung von den übrigen Ähnlichkeitsitems nicht mit gemeinsamen Merkmalen beschreiben lassen.

25. Gastarbeiter sind männlicher als Deutsche. -.459

23. Gastarbeiter gehen als erste in die Pause und kommen als letzte zum Arbeitsplatz zurück. -.458

22. Ich halte die gegenwärtigen Wohnverhältnisse der Gastarbeiter für ausreichend. -.446

10. Gastarbeiter sind bessere Ehemänner und Väter als die Deutschen. -.423

33. Den Gastarbeitern sollten wie den Deutschen Sparprämien gewährt werden, wenn diese ihr Geld anlegen wollen. .413

Faktor 9

Faktor neun hat den niedrigsten Varianzanteil. Er ist nur in drei Testelementen substantiell geladen. Diese charakterisieren die Arbeitshaltung und Arbeitseinstellung der Gastarbeiter in der Sicht der Einheimischen. So werden Gastarbeiter hinsichtlich ihrer Ausdauer und Härte, ihrer Haltung zu unliebsamen Arbeiten und zum Leben überhaupt im Unterschied zu den Einheimischen gekennzeichnet.

58. Gastarbeiter arbeiten nicht so hart und ausdauernd wie die deutschen Arbeiter. .649

21. Gastarbeiter drücken sich mehr um unliebsame Arbeiten als Deutsche. .542

59. Gastarbeiter leben mehr in den Tag hinein und planen kaum über längere Zeit voraus. .440

Zusammenfassung

Das räumliche Modell der Einstellung gegenüber Gastarbeitern der Studentenstichprobe kann als achtdimensional aufgefaßt werden, wobei die acht Dimensionen entsprechend den in ihnen substantiell geladenen Items interpretiert werden können:
Faktor 1 kann als Repräsentant einer Einstellung angesehen werden, die in den Polaritäten erlebte Ähnlichkeit - Unähnlichkeit, kleine Distanz - große Distanz und großer Kontaktwunsch - geringer Kontaktwunsch erscheint.
Faktor 2 bringt soziale Distanz zum Ausdruck.
Faktor 3 repräsentiert die Bereitschaft zu Maßnahmen, die eine Beschränkung der Zahl der Gastarbeiter zum Ziele haben.
Faktor 5 kann als diskriminierende Haltung gegenüber Gastarbeitern interpretiert werden.
Faktor 6 repräsentiert die Dimension erlebte Ähnlichkeit.
Faktor 7 stellt eine Dimension negativ bewerteter Verhaltensweisen der Gastarbeiter und möglicher Gegenmaßnahmen durch Einheimische dar.
Faktor 8 ist als Ähnlichkeits - Unähnlichkeitsdimension zu interpretieren.
Faktor 9 stellt eine Dimension der Arbeitshaltung der Gastarbeiter in der Sicht der Einheimischen dar.

Die Schweizer Stichprobe

Faktor 1

Der erste Faktor hat den höchsten Varianzanteil (46,7%).[1] Er besteht aus 22 substantiell geladenen Items, die - mit Ausnahme von Item 36 - alle positive Faktorgewichte besitzen.
Dieser Faktor repräsentiert die Dimension einer positiven Haltung gegenüber Gastarbeitern, die sich in geringer sozialer Distanz äußert. Die Wertschätzung steht in engem Zusammenhang mit Eigenschaften, die den Gastarbeitern zugeschrieben werden, wie sittliche und moralische Überlegenheit, Religiosität, Sauberkeit, Sinn für Gemütlichkeit, Kameradschaftlichkeit, Fleiß. Dieser positiven Charakterisierung entspricht eine geringe soziale Distanz sowohl in der Privatsphäre als auch in der Öffentlichkeit. So werden Gastarbeiter auch zum Betriebsrat, zum Vereinsvorstand und bei sportlichen Wettkämpfen zugelassen. Die Einheimischen würden für die Beschaffung von menschenwürdigen Wohnungen für Gastarbeiter eintreten und keine Einwände gegen ein nahes räumliches Zusammenleben erheben. Allerdings gilt diese Einstellung nicht im gleichen Maße für alle Gastarbeiter, denn es werden Gastarbeiter aus bestimmten Staaten vorgezogen. Obwohl auf der einen Seite das Angewiesensein der Wirtschaft auf Gastarbeiter zum Ausdruck kommt, wird auf der anderen Seite eine Vergrößerung ihrer Zahl

[1] Die Prozentzahlen in Klammern geben die Varianzanteile der Faktoren wieder.

abgelehnt.
Aus diesem Bereich der positiven Einstellung fallen die beiden Feststellungen 56 und 40 heraus: während häufigere Krankheit der Gastarbeiter noch als tatsächlich erlebte Erfahrung ohne jede Bewertung aufgefaßt werden könnte, ist der Wunsch nach geringerer Entlohnung etwas überraschend. Man könnte aber hier die Hypothese anschließen, daß von den Einheimischen die Meinung vertreten wird, die Leistungsfähigkeit der Gastarbeiter sei z.B. aufgrund geringerer körperlicher Konstitution oder sprachlicher Schwierigkeiten herabgesetzt und daß deshalb eine geringere Entlohnung nicht als diskriminierend empfunden wird.

38.	a. Mein Sohn dürfte grundsätzlich eine Gastarbeiterin heiraten. b. Meine Tochter dürfte grundsätzlich einen Gastarbeiter heiraten.	.697[1)]
39.	Den Gastarbeitern sollten menschenwürdige Wohnungen billig beschafft werden.	.665
49.	Ich glaube, daß Gastarbeiter ihre Wohnung sauber halten und einen Sinn dafür haben gemütlich zu leben.	.655
47.	Meine Tochter dürfte eine Einladung zum Tanzen von einem Gastarbeiter annehmen.	.634
20.	Im großen und ganzen sind Gastarbeiter anständige Leute.	.607

[1)] Die Zahlen nach den Items stellen die Faktorladungen dar.

74.	Es sollten keine weiteren Gastarbeiter mehr in die Schweiz kommen, selbst wenn dadurch die Arbeitszeit nicht weiter gesenkt werden könnte.	.592
48.	Ich würde mich dafür einsetzen, daß auch Gastarbeiter in meinen Verein aufgenommen werden (zum Beispiel in den Fußballverein, Gesangverein usw.)	.566
55.	Gastarbeiter gehen oft in die Kirche und nehmen ihren religiösen Glauben sehr ernst.	.566
40.	Für die gleiche Tätigkeit sollten Gastarbeiter weniger Lohn erhalten als die übrigen Arbeiter.	.527
26.	Ich würde auch dann gern an einem sportlichen Wettkampf teilnehmen, wenn in meiner Mannschaft Gastarbeiter wären.	.511
34.	Ich halte es für gerechtgertigt, daß Gastarbeiter ihre Interessen selbst vertreten können.	.508
70.	Ich ziehe Gastarbeiter aus bestimmten Staaten anderen vor.	.505
6.	Ich begrüsse es, wenn auch Gastarbeiter in den Vorstand meines Vereins gewählt werden.	.478
32.	Gastarbeiter sind am Arbeitsplatz überwiegend gute Kameraden.	.473
37.	Die Gastarbeiter sind ebenso fleißig wie die Schweizer Arbeiter.	.463
62.	Gastarbeiter sind vielen Einheimischen sittlich überlegen.	.447
61.	Gastarbeiter sollten in den Betriebsrat gewählt werden und so selbst die eigenen Sorgen und Nöte vertreten.	.444
56.	Gastarbeiter sind häufiger krank als die einheimischen Arbeiter.	.439

27.	Im allgemeinen sind es Gastarbeiter wert, daß man sich ihrer annimmt.	.432
16.	Die einheimische Wirtschaft ist auf die Gastarbeiter angewiesen.	.403
2.	Ich hätte nichts dagegen, wenn Gastarbeiter in dem Haus, in dem ich wohne ein Zimmer hätten.	.404
36.	Ich setze mich in der Bahn oder im Autobus nicht gern neben einen Gastarbeiter.	-.397

Faktor 2

Im zweiten Faktor, dem Faktor mit dem zweithöchsten Varianzanteil (27,0%), sind 11 Items substantiell geladen, von denen eines einen negativen Faktorkoeffizienten besitzt, so daß diese Dimension als bipolar angesehen werden muß. Die Dimension wird charakterisiert durch Items, die einen Unterschied in diskriminierender Richtung zwischen Gastarbeitern und Einheimischen betonen, wie in den Items 19, 28 und 65, in denen Gefährdung und Belästigung von Frauen und Mädchen durch Gastarbeiter und eine größere Straffälligkeit der ausländischen Arbeiter zum Ausdruck gebracht werden.
Dieses Abweichen von der sittlich-rechtlichen Norm trägt mit zum Gefühl der Fremdheit der Einheimischen gegenüber Gastarbeitern bei. Nimmt die Mißachtung der Norm die Form des Verbrechens an, dann wird die Forderung nach Abschiebung ins Heimatland erhoben.
Ein als fremd erlebter Unterschied zeigt sich auch

in einer Akzentverschiebung des Interesses von der Arbeit auf Freizeit und Spiel. Ein anderer Aspekt der Fremdheit wird deutlich in einer Absonderung der Gruppe der Einheimischen von der der Gastarbeiter. Obwohl der Grad des zugelassenen Kontakts gering ist, fühlt man eine innere Verpflichtung, diese Distanz zu verkleinern. Faktor 2 ist also ein Repräsentant des als fremd empfundenen Unterschiedes zwischen Schweizern und Gastarbeitern und der erlebten Verpflichtung, dennoch eine Annäherung beider Gruppen herbeizuführen.

72.	Die Gastarbeiter sollten richtige, gewöhnliche Bürger dieses Landes werden.	-.637
28.	Gastarbeiter gefährden Mädchen und Frauen mehr als die Schweizer.	.539
71.	Ich glaube, daß die Schweiz durch den Zustrom von Gastarbeitern überfremdet worden ist.	.507
19.	Gastarbeiter belästigen meiner Meinung nach Mädchen und Frauen mehr als die einheimischen Männer.	.495
2.	Ich hätte nichts dagegen, wenn Gastarbeiter in dem Haus, in dem ich wohne, ein Zimmer hätten.	.470
66.	Gastarbeiter, die ein Verbrechen begangen haben, sollen in ihr Heimatland abgeschoben werden.	.464
75.	Gastarbeiter sollten zu gemeinnützigen Organisationen zugelassen werden, zum Beispiel zum Ortsverein des Roten Kreuzes, zur Freiwilligen Feuerwehr usw.	.438

65. Gastarbeiter begehen mehr Straftaten als die Einheimischen. .431

54. Man sollte sich mehr der Gastarbeiter annehmen. .431

42. Gastarbeiter singen und spielen sehr gern und leben erst nach der Arbeit richtig auf. .415

67. Gastarbeiter haben ihren eigenen Stammtisch. .411

Faktor 3

Der dritte Faktor hat den niedrigsten Varianzanteil (26,3%). In ihm sind 6 Items substantiell geladen, von denen eines einen negativen Faktorkoeffizienten besitzt.

In dieser Dimension wird die Stellungnahme der Einheimischen zur Arbeitsleistung und Arbeitshaltung der Gastarbeiter gefordert und die Ansicht über die Entlohnung, die Ausbildung und die Arbeitsmöglichkeiten im Heimatland eruiert. Der gemeinsame Aspekt dieser Itemreihe ist also der Bereich der Arbeit unter verschiedenen Gesichtspunkten.

17. Gastarbeiter sind ebenso zuverlässig wie die einheimischen Arbeiter. .594

37. Die Gastarbeiter sind ebenso fleißig wie die einheimischen Arbeiter. .533

21. Gastarbeiter drücken sich mehr um unliebsame Arbeiten als Einheimische. .519

44.	Fabriken sollten im Ausland von Schweizern errichtet werden, selbst wenn dadurch der Schweiz beträchtliche Steuereinnahmen verloren gehen.	-.505
24.	Gastarbeiter sollten in einem Fachberuf ausgebildet werden.	.411
40.	Für die gleiche Tätigkeit sollten Gastarbeiter weniger Lohn erhalten als die übrigen Arbeiter.	.410

Zusammenfassung

Das räumliche Modell der Einstellung gegenüber Gastarbeitern bei der Schweizer Stichprobe besteht aus drei Dimensionen.
Faktor 1 kann als Repräsentant des Grades der Wertschätzung von Gastarbeitern aufgefaßt werden, der in Ähnlichkeits- und sozialen Distanz-Items zum Ausdruck kommt.
Faktor 2 stellt auf der einen Seite den als fremd empfundenen Unterschied zwischen Schweizern und Gastarbeitern dar und auf der anderen Seite die erlebte innere Verpflichtung, in Kontakt mit Gastarbeitern zu treten.
In Faktor 3 kommt die Dimension der Arbeit unter den verschiedenen Aspekten der Arbeitshaltung, Arbeitsleistung, Ausbildung, Entlohnung und Arbeitsmöglichkeiten im Heimatland zum Ausdruck.

D. Die Bestimmung der Gütekriterien der Einstellungsliste und die Itemselektion

a. Die Objektivität

Bei der vorliegenden Einstellungsliste kann Objektivität der Registrierung und Auswertung als gegeben angenommen werden, da eindeutige Regeln für diese Phase der Befragung aufgestellt wurden (vgl. S. 75). Durch die Instruktion wird die Registrierung, durch den Auswertungsschlüssel die Auswertung vorgeschrieben.
Da eine Interpretation der Ergebnisse der Einstellungsliste nur unter Berücksichtigung der faktoriell geladenen Items vorgenommen wird, sind die Vorschriften der Deutung bestimmt.

b. Die Validität

Die Validität der Einstellungsliste wurde unter drei Aspekten vorgenommen: Inhaltsvalidierung, faktorielle Validierung, Konstruktvalidierung.

Die Inhaltsvalidierung

Ein Aspekt der Inhaltsvalidität ist die logische Validität, bei der man die psychologisch begründbare Annahme macht, "daß die Testaufgaben selbst das bestmögliche Kriterium für das zu untersuchende Persönlichkeitsmerkmal darstellen" (LIENERT 1961, S.254).
Von logischer Validität der vorliegenden Einstellungsliste kann dann gesprochen werden, wenn die Items eine repräsentative Stichprobe aus dem Bereich der Einstellungen gegenüber Gastarbeiter bilden.

Bei der Auswahl der Items wurden teils frühere Verfahren wie z.B. die Distanz-Skala von BOGARDUS (1925), teils sonstige sozialpsychologische Konzepte wie Sympathie und Kontakt berücksichtigt. Für die Entwicklung der Items wurden auch Anregungen aus der Behandlung dieses spezifischen Problemkreises in den Massenkommunikationsmitteln aufgenommen.
Um zu prüfen, ob irgendein wesentlicher Bereich hinsichtlich der Einstellung gegenüber Gastarbeitern nicht aufgeführt worden ist, wurde die Einstellungsliste im Sommersemester 1965 den Teilnehmern der von Herrn Dr. SELG geleiteten "Übungen zur Psychologie des Vorurteils" vorgelegt. Weder die Befragung der Studenten noch die Diskussion ergaben Hinweise auf fehlende Aspekte des manifesten Einstellungsraumes.

Inhaltsvalidität kann durch Vorhandensein von "response sets" (CRONBACH 1950) eingeschränkt werden, denn diese Antwortabfolgen stellen einen durch das Meßinstrument artifiziell erzeugten Störeinfluß dar.
Gegen den Einfluß von "response sets" auf die Einstellungsliste wurden Gegenmaßnahmen ergriffen, wie bereits oben (S. 37) berichtet. Uberdies scheint die Tendenz zum Ja-Sagen eine geringe Störwirkung entfaltet zu haben, denn die beiden Items 2 und 57 wurden z.B. von der Repräsentativstichprobe[1)] trotz ihres weiten Abstandes in

---

[1)] Entsprechendes konnte auch bei den anderen beiden Stichproben nachgewiesen werden (für die Studentenstichprobe $\chi^2 = 2{,}10$ df = 2 n.s.; für die Schweizer Stichprobe $\chi^2 = 0{,}44$ df = 2 n.s.)

der Itemfolge entsprechend der in ihnen repräsentierten fast gleichen sozialen Distanz in nicht signifikant unterschiedener Weise beantwortet ($\chi^2 = 3,43$ df = 2 n.s.)

Item 2. Ich hätte nichts dagegen, wenn Gastarbeiter in dem Haus, in dem ich wohne, ein Zimmer hätten.

Stimmt	Weiß nicht	Stimmt nicht
57,8%	4,7 %	37,5 %

Item 57. Ich hätte etwas dagegen, wenn Gastarbeiter im gleichen Haus wohnen würden wie ich.

Stimmt	Weiß nicht	Stimmt nicht
30,2%	8,3 %	61,5 %

In welchem Ausmaß der Einfluß der "sozialen Erwünschtheit" wirksam ist, konnte nicht eindeutig geklärt werden. Man kann aber die Hypothese aufstellen, daß dann, wenn die soziale Erwünschtheit sich auswirkt, die Studentenstichprobe im Vergleich zur Repräsentativstichprobe entsprechend dem Bildungs- und Intelligenzniveau zumindest einen höheren mittleren Rohpunktwert haben müßte. Dieses konnte aber nicht bestätigt werden ($M_R = 37,34$; $s_R = 7,64$; $M_{St} = 34,90$; $s_{St} = 6,66$).[1)]

[1)] M_R = Arithmetischer Mittelwert der Rohwertverteilung der Repräsentativstichprobe

s_R = Standardabweichung der Rohwertverteilung der Repräsentativstichprobe

M_{St} = Arithmetischer Mittelwert der Rohwertverteilung der Studentenstichprobe

s_{St} = Standardabweichung der Rohwertverteilung der Studentenstichprobe

Die faktorielle Validierung

Zur Prüfung der internen Validität wurde eine Faktorenanalyse der Einstellungsliste durchgeführt und die aufgedeckten Dimensionen interpretiert (vgl. S.80ff.).
Der Konstruktion der Einstellungsliste lagen die Konzepte erlebte Ähnlichkeit, soziale Distanz und Kontaktbereitschaft zugrunde. Sowohl in der Repräsentativ- als auch in der Studentenstichprobe gelang es, für erlebte Ähnlichkeit und Distanz zwei unabhängige Faktoren zu extrahieren und eindeutig zu identifizieren. Bei der Schweizer Stichprobe erschienen erlebte Ähnlichkeit und Distanz in einem gemeinsamen Faktor und stellten keine voneinander getrennten Dimensionen des Einstellungsraumes dar. Eine eigene Dimension für Kontaktbereitschaft konnte nicht festgestellt werden; Items aus dem Kontaktbereich traten vielmehr in verschiedenen Dimensionen auf.
Ein wichtiger Bereich ist in allen Stichproben der Bereich der Arbeit, der in verschiedenen Aspekten wie z.B. Arbeitshaltung und Arbeitsleistung der Gastarbeiter erscheint.
Maßnahmen, die eine Beschränkung der Zahl der Gastarbeiter zum Ziel haben, bilden entweder eine eigene Dimension (Faktor 3 in der Studentenstichprobe) oder sind in anderen Dimensionen mit enthalten.

Diese aufgeführten Bereiche stellen die wichtigsten Dimensionen des Einstellungsraumes dar und sind in ihrer Ausprägung Anzeichen der Validität der Einstellungsliste.

Die Konstruktvalidierung

Die der Einstellungsliste zugrundeliegenden Konstrukts sind die Konzepte Kontaktbereitschaft, soziale Distanz und Ähnlichkeit.

Die in den Ausgangshypothesen formulierten Beziehungen stellen in dem Ausmaß ihrer Verifikation einen Nachweis der Konstruktvalidität der Einstellungsliste dar. Diese Hypothesen konnten bei der Repräsentativstichprobe in höherem Maße nachgewiesen werden als bei den beiden anderen Stichproben.
Eine ausführliche Darstellung der Verifikation bzw. Falsifikation der Hypothesen wird in Teil IV (S.118) vorgenommen.

Zusammenfassung

Die unter den erwähnten Aspekten vorgenommene Überprüfung der Gültigkeit hat keine Hinweise auf mangelnde Validität der Einstellungsliste erbracht.

c. Die Reliabilität

Zur Berechnung der Reliabilität wurde die oben S. 26 beschriebene Schätzformel von HORST (1954, S. 706) verwendet. Zur Kontrolle der Beeinflussung der Zuverlässigkeit durch den Vorgang der Auslese der substantiell geladenen Items wurden die Reliabilitätskoeffizienten sowohl vor

als auch nach der Itemselektion berechnet.

Die Repräsentativstichprobe

1) Reliabilität vor der Selektion

Der Reliabilitätskoeffizient beträgt

$$r_{tt} = .908$$

Der Vertrauensbereich wird angegeben durch die untere Vertrauensgrenze $CL_l = .895$[1)] und die obere Vertrauensgrenze $CL_u = .933$. Die Größe des Reliabilitätskoeffizienten kann als zufriedenstellend angesehen werden. Sicherlich trägt dazu auch die große Anzahl von Items bei, die die Einstellungsliste enthält.

2) Reliabilität nach der Selektion

Entsprechend der Verminderung der Anzahl der Items von 75 auf 49 war ein niedrigerer Reliabilitätskoeffizient zu erwarten. Der Reliabilitätskoeffizient beträgt

$$r_{tt} = .897$$

Der Vertrauensbereich ist gekennzeichnet durch die obere Vertrauensgrenze $CL_u = .924$ und die untere Vertrauensgrenze $CL_l = .870$. Die Reliabilität von .897 läßt auf eine den Anforderungen der Testkonstruktion entsprechende Zuverlässigkeit der Einstellungsliste für die Repräsentativstichprobe schließen.

[1)] CL_l bedeutet "lower confidential limit,

CL_u "upper confidential limit.

Die Studentenstichprobe

1) Die Reliabilitätsschätzung vor der Selektion

Der berechnete Reliabilitätskoeffizient ist

$r_{tt} = .870$

Die obere Vertrauensgrenze hat den Wert $CL_u = .902$, die untere den Wert $CL_l = .838$. Der Reliabilitätskoeffizient erreicht also vor der Itemselektion eine beachtliche Höhe.

2) Die Reliabilitätsschätzung nach der Selektion

Nach der Selektion von 18 Items beträgt die Zuverlässigkeit

$r_{tt} = .816$

Die obere und untere Vertrauensgrenze nehmen die Werte $CL_u = .861$ und $CL_l = .771$ an. Der Reliabilitätskoeffizient ist noch über der von LIENERT (1961, S.14) für Fragebogen angesetzten Mindestgrenze von $r_{tt} = .70$.

Die Schweizer Stichprobe

1) Die Reliabilität vor der Selektion

Der Reliabilitätskoeffizient beträgt

$r_{tt} = .933$

Der Konfidenzbereich wird durch die beiden Vertrauensgrenzen von $CL_u = .959$ und $CL_l = .907$ eingeschlossen.

2) Die Reliabilität nach der Selektion

Der Zuverlässigkeitskoeffizient für die Einstellungsliste mit 38 substantiell geladenen Items ist

$r_{tt} = .914$

mit der oberen Vertrauensgrenze CL_u = .947 und der unteren CL_l = .881 .

Zusammenfassung

Trotz geringerer Itemanzahl nach der Selektion ist die Zuverlässigkeit der Einstellungsliste für alle drei Stichproben beträchtlich über der von LIENERT (1961) für vergleichbare Verfahren angegebenen Mindestforderung.

d. Die Itemselektion

Eine Auswahl von Items war nach den beiden Gesichtspunkten der Reliabilität und der Validität vorzunehmen. Es sollten nur solche Items ausgewählt werden, die beiden Kriterien genügen. Als valide konnten solche Items angesehen werden, die innerhalb der Dimensionen des Einstellungsraumes substantielle Faktorladungen besaßen. Bei niedrigen Reliabilitätskoeffizienten wäre außerdem der Trennschärfenindex zu beachten gewesen; Schwierigkeitsindex und damit auch Stabilitätsindex sollten bei diesen Befragungsdaten nicht berücksichtigt werden, da in der vorliegenden Untersuchung auch die extremen Einstellungen wichtig sind.
Da aber die Reliabilität auch nach Auswahl der faktoriell geladenen Items recht hoch war, wurde die Selektion nur nach dem uns wesentlicher erscheinenden Kriterium der Gültigkeit durchgeführt.

IV. ANALYSE DER ERGEBNISSE

1. Die Prüfung der Ausgangshypothesen

A. Die Prüfung der Hypothese 1

Entsprechend der Ausgangshypothese 1, nach der Kontakt und Sympathie in einem proportionalen Verhältnis zueinander stehen, muß zwischen Items, die Sympathie und Kontakt messen sollen, ein signifikanter korrelativer Zusammenhang feststellbar sein; Sympathie wird durch erlebte Ähnlichkeit und Kontakt durch Kontaktbereitschaft erfaßt.
Für die Prüfung der Hypothesen werden nur die in der jeweiligen Stichprobe substantiell geladenen Items verwendet.
Positive Korrelationskoeffizienten sind zu erwarten

1 a. wenn Items, die eine hohe erlebte Ähnlichkeit zwischen den beiden Gruppen zum Ausdruck bringen, mit Items korreliert werden, die eine große Kontaktbereitschaft anzeigen.

1 b. wenn Items, die Indikatoren der erlebten Unähnlichkeit zwischen den untersuchten Stichproben sind, mit Items korreliert werden, die geringe Kontaktbereitschaft ausdrücken.

Negative Korrelationen sollten auftreten

1 c. zwischen Items, die einen hohen Grad an erlebter Ähnlichkeit repräsentieren und solchen Items, die geringe Kontaktbereitschaft zum Ausdruck bringen.

1 d. zwischen Items, die erlebte U n ä h n - l i c h k e i t zwischen Einheimischen und Gastarbeitern darstellen, und solchen Items, die eine g r o ß e K o n - t a k t b e r e i t s c h a f t anzeigen.

Entsprechend den theoretisch fundierten Alternativhypothesen kann eine einseitige statistische Prüfung vorgenommen werden.
Falsifikation der Hypothesen kann auf mangelnde Indikatorgültigkeit, auf die Korrelationsmethode oder auf das Fehlen eines Zusammenhanges der durch die Items repräsentierten Bereiche zurückgeführt werden.
Eine Verifikation der Hypothesen hat nur Gültigkeit für die durch die Items repräsentierten Bereiche.

a. Die Repräsentative Stichprobe

Die Auswahl der Items für diese Stichprobe wurde entsprechend den für den Vergleich relevanten Faktoren des Einstellungsraumes vorgenommen.
Zur Hypothese 1 a wurde die Ähnlichkeits - Unähnlichkeits-Dimension (Faktor 1 und 2) der rotierten Matrix berücksichtigt. Nicht selegiert wurden die Items 16, 39, 75, 61 und 7 in Faktor 1; sie haben zwar substantielle Faktorgewichte aber ihre Zugehörigkeit zu dieser Dimension ist nicht befriedigend zu klären.
Da Kontakt keine eigene Dimension hat, werden die in Faktor 1 substantiell geladenen Items 27 und 54 und das Item 69 aus Faktor 5 selegiert; diese repräsentieren den Kontaktbereich.

Für die Hypothese 1d wurden die in der Dimension Unähnlichkeit substantiell geladenen Items für die Repräsentation eines geringen Grades an Ähnlichkeit und die Kontaktbereitschaft darstellenden Items 27, 54 und 69 ausgewählt.

Für die Hypothesen 1b bzw. 1c wurden dieselben Ähnlichkeits- bzw. Unähnlichkeitsitems der Hypothesen 1a bzw. 1d verwendet. Den Kontaktbereich repräsentiert Item 50 (Faktor 5).

Für die einzelnen Bereiche wurden folgende Items selegiert:

Kontaktbereich

27. Im allgemeinen sind es Gastarbeiter wert, daß man sich ihrer annimmt.

54. Man sollte sich mehr der Gastarbeiter annehmen.

69. Ich würde ebenso gerne mit einem Gastarbeiter wie mit einem deutschen Arbeiter zusammenarbeiten.

50. Es ist am besten, wenn man mit Gastarbeitern nichts zu tun hat.

Unähnlichkeit

56. Gastarbeiter sind häufiger krank als die deutschen Arbeiter.

59. Gastarbeiter leben mehr in den Tag hinein und planen kaum über längere Zeit voraus.

58. Gastarbeiter arbeiten nicht so hart und ausdauernd wie die deutschen Arbeiter.

23. Gastarbeiter gehen als erste in die Pause und kommen als letzte zum Arbeitsplatz zurück.

21. Gastarbeiter drücken sich mehr um unliebsame Arbeiten als Deutsche

65. Gastarbeiter begehen mehr Straftaten als die Deutschen.

10. Gastarbeiter sind bessere Ehemänner und Väter als die Deutschen.

Ähnlichkeit

37. Die Gastarbeiter sind ebenso fleißig wie die deutschen Arbeiter.

20. Im großen und ganzen sind Gastarbeiter anständige Leute.

31. Gastarbeiter halten ihren Arbeitsplatz ebenso sauber wie die einheimischen Arbeiter.

4. Gastarbeiter sind Deutschland gegenüber gut gesinnt.

32. Gastarbeiter sind am Arbeitsplatz überwiegend gute Kameraden.

17. Gastarbeiter sind ebenso zuverlässig wie die deutschen Arbeiter.

5. Die Gastarbeiter halten sich an die Gesetze der guten Sitte.

51. Gastarbeiter sind im großen und ganzen ebenso stark und kräftig gebaut wie die deutschen Arbeiter.

42. Gastarbeiter singen und spielen sehr gerne und leben erst nach der Arbeit richtig auf.

Hypothese 1 a

Eine Analyse der Korrelationstabelle zeigt, daß für alle berücksichtigten Items die Hypothese 1 a bestätigt werden konnte: ein hoher Grad an Ähnlichkeit geht mit einem hohen Grad an Kontaktbereitschaft einher. Anzeichen für den Einfluß

des "response set" Zustimmung als Störvariable auf die korrelativen Zusammenhänge konnten nicht festgestellt werden (vgl. S. 37).

Tab. IV 1.1 Korrelationskoeffizienten zur Prüfung der Hypothese 1 a (Repräsentativstichprobe) [1)]

Ä / K	37	20	31	4	32	17	5	51	42
27	.358 s.s.	.597 s.s.	.269 s.s.	.176 s.s.	.244 s.s.	.284 s.s.	.233 s.s.	.133 s.s.	.146 s.
54	.295 s.s.	.348 s.s.	.241 s.s.	.154 s.	.193 s.s.	.228 s.s.	.304 s.s.	.224 s.s.	.166 s.s.
69	.256 s.s.	.243 s.s.	.154 s.	.128 s.	.201 s.s.	.228 s.s.	.164 s.	.229 s.s.	.134 s.

Hypothese 1 b

Entsprechend der Hypothese stehen erlebte Unähnlichkeit und geringe Kontaktbereitschaft in einem positiven Korrelationszusammenhang.
Signifikant positive Korrelationen treten zwischen der Tendenz zur Kontaktvermeidung (Item 50) und den erlebten Unterschieden in bezug auf Krankheitsanfälligkeit, Härte und Ausdauer

---

[1)] In der Tabelle bedeuten:

Ä = Items, die erlebte Ähnlichkeit repräsentieren

K = Items, die Kontaktbereitschaft zum Ausdruck bringen

s.s. = sehr signifikanter Korrelationskoeffizient

s. = signifikanter Korrelationskoeffizient

bei der Arbeit, Straffälligkeit und geringe Lebensplanung auf (Item 56, 58, 65, 59).
Mit Ausnahme der angeführten Bereiche konnte die Hypothese 1 b nicht statistisch gesichert werden.

Tab. IV 1.2 Korrelationskoeffizienten zur Prüfung der Hypothese 1 b (Repräsentative Stichprobe)

Ä / K	56	59	58	23	21	65	10
,0	.242 s.s.	.292 s.s.	.214 s.s.	.106	.048	.176 s.s.	.011

Hypothese 1 c

Entsprechend der Hypothese 1 c sind zwischen erlebter Ähnlichkeit und geringer Kontaktbereitschaft negative Korrelationskoeffizienten zu erwarten.
Die Tendenz zur Kontaktvermeidung (Item 50) steht in signifikant negativem Korrelationsbezug zur Ähnlichkeit in bezug auf Anständigkeit, Zuverlässigkeit und der Orientierung des Verhaltens an den Gesetzen der guten Sitte (Item 20, 17 und 5).
Nur in den oben genannten Bereichen konnte die Gültigkeit der Hypothese 1 c statistisch gesichert werden.

Tab. IV. 1.3 Korrelationskoeffizienten zur Prüfung der Hypothese 1 c (Repräsentative Stichprobe)

Ä / K	37	20	31	4	32	17	5	51	42
50	.018	-.250 s.s.	-.070	-.019	.003	-.160 s.	-.137 s.	-.063	-.021

Hypothese 1 d

Entsprechend der Hypothese 1 d sind negative Korrelationskoeffizienten zwischen erlebter Unähnlichkeit und großer Kontaktbereitschaft zu erwarten.
Nicht eindeutig sprechen die vorliegenden Ergebnisse für eine Akzeptierung der Hypothese 1 d . Es sind 8 von 15 Korrelationskoeffizienten statistisch gesichert.
Kontaktbereitschaft aufgrund der Wertschätzung von Gastarbeitern (Item 27) steht in signifikant negativem korrelativen Bezug zu großen erlebten Unterschieden, die in größerer Krankheitsanfälligkeit und der Tendenz zur Pausenverlängerung zum Ausdruck kommen (Item 56 und 23). Die verspürte innere Verpflichtung zur Kontaktaufnahme mit Gastarbeitern (Item 54) korreliert signifikant negativ mit der erlebten Unähnlichkeit in bezug auf Härte und Ausdauer der Arbeitsleistung, auf die Tendenz zur Pausenverlängerung und auf die Bereitschaft, sich vor unliebsamen Arbeiten zu drücken (Item 58, 23 und 21). Erlebte Unterschiede hinsichtlich Krankheitshäufigkeit

und Härte und Ausdauer (Item 56 und 58) zeigen einen signifikanten Zusammenhang mit dem Wunsch zur Zusammenarbeit am Arbeitsplatz (Item 69). Größere Straffälligkeit (Item 65) korreliert signifikant negativ mit Bereitschaft zur Zusammenarbeit, mit Kontaktbereitschaft aufgrund von Wertschätzung und mit der gefühlten Verpflichtung, sich mehr der Gastarbeiter anzunehmen (Item 27, 54, 69).

Hypothese 1d kann für die oben aufgeführten Bereiche aufrecht erhalten werden.

Tab. IV 1.4 Korrelationskoeffizienten zur Prüfung der Hypothese 1d (Repräsentativstichprobe)

Ä K	56	59	58	23	21	65	10
27	-.197 s.s.	-.043	-.075	-.146 s.	-.027	-.129 s.	.090
54	-.122 s.	-.075	-.128 s.	-.136 s.	-.168 s.s.	-.145 s.	.077
69	-.217 s.s.	-.009	-.255 s.s.	-.065	-.087	-.188 s.s.	.048

Zusammenfassung

Eine Analyse der Korrelationstabellen IV 1.1 - IV 1.4 zeigte, daß die Hypothese 1 teilweise bestätigt werden konnte.

Hypothese 1a wurde in allen untersuchten Bereichen statistisch gesichert.

Die Hypothesen 1b und 1c konnten in den wenigen Fällen, die in Betracht gezogen wurden, teilweise nachgewiesen werden; doch muß ein Item als Repräsentant geringer Kontaktbereitschaft als nicht ausreichend angesehen werden, um die Hypothesen 1b und 1c in den oben angeführten Bereichen genügend zu sichern.

Hypothese 1d wurde in einigen - durch die Items repräsentierten - Bereichen verifiziert.

b. Die Studentenstichprobe

Für Hypothese 1a wurden die in Faktor 6, der Ähnlichkeits-Dimension, substantiell geladenen Items 4, 5, 17, 20, 31, 32, 37 ausgewählt. Item 27 wurde dagegen dem Kontaktbereich zugewiesen; diesem wurden außerdem noch die in Faktor 1 geladenen Items 54 und 69 zugeordnet. Für Hypothese 1b wurden Items aus drei Faktoren selegiert. Die Unähnlichkeits-Dimension wird repräsentiert durch Faktor 8, wobei Item 33 und 22 nicht berücksichtigt wurden, da sie nicht Unähnlichkeit, sondern ungleiche Behandlung zum Ausdruck bringen. Dagegen wurden aus Faktor 9 die Unähnlichkeitsitems 58 und 59 aus dem Arbeitsbereich mit aufgenommen. Der Wunsch nach geringem Kontakt ist ausschließlich durch Item 50 aus Faktor 1 repräsentiert.

Zur Überprüfung der Hypothesen 1c bzw. 1d wurden für die jeweils zu prüfenden Bereiche die entsprechenden Items aus Hypothese 1a bzw. 1b verwendet.

Entsprechend den obigen Ausführungen wurden also folgende Items berücksichtigt:

Kontaktbereich

27. Im allgemeinen sind es Gastarbeiter wert, daß man sich ihrer annimmt.

54. Man sollte sich mehr der Gastarbeiter annehmen.

69. Ich würde ebenso gerne mit einem Gastarbeiter wie mit einem deutschen Arbeiter zusammenarbeiten.

50. Es ist am besten, wenn man mit Gastarbeitern nichts zu tun hat.

Ähnlichkeit

4. Gastarbeiter sind Deutschland gegenüber gut gesinnt.

5. Die Gastarbeiter halten sich an die Gesetze der guten Sitte.

17. Gastarbeiter sind ebenso zuverlässig wie die deutschen Arbeiter.

20. Im großen und ganzen sind die Gastarbeiter anständige Leute.

31. Gastarbeiter halten ihren Arbeitsplatz ebenso sauber wie die einheimischen Arbeiter.

32. Gastarbeiter sind an ihrem Arbeitsplatz überwiegend gute Kameraden.

37. Die Gastarbeiter sind ebenso fleißig wie die deutschen Arbeiter

Unähnlichkeit

21. Gastarbeiter drücken sich mehr um unliebsame Arbeiten als Deutsche.

58. Gastarbeiter arbeiten nicht so hart und ausdauernd wie die deutschen Arbeiter.

59. Gastarbeiter leben mehr in den Tag hinein und planen kaum über längere Zeit voraus.

25. Gastarbeiter sind männlicher als Deutsche.

23. Gastarbeiter gehen als erste in die Pause und kommen als letzte zum Arbeitsplatz zurück.

10. Gastarbeiter sind bessere Ehemänner und Väter als die Deutschen.

Hypothese 1a

Zwischen erlebter Ähnlichkeit und großer Kontaktbereitschaft ist ein positiver Korrelationszusammenhang zu erwarten.
Es lassen sich Anzeichen für die Richtigkeit von Hypothese 1a finden, doch können diese Hinweise nicht als ausreichend betrachtet werden. Von 21 Korrelationskoeffizienten sind 7 signifikant oder sehr signifikant (Tab. IV 1.5).
In einem positiven korrelativen Bezug stehen Ähnlichkeit hinsichtlich Zuverlässigkeit (Item 17) und der Wunsch nach Zusammenarbeit mit Gastarbeitern (Item 69). Ebenfalls in positivem Relationszusammenhang sind erlebte Ähnlichkeit - hinsichtlich der Einhaltung der Gesetze der guten Sitte, der Anständigkeit, Zuverlässigkeit, Sauberkeit am Arbeitsplatz, Kameradschaft (Item 5, 20, 17, 31, 32) - und Kontakt-

bereitschaft aufgrund von Wertschätzung (Item 27).

Tab. IV 1.5 Korrelationskoeffizienten zur Prüfung der Hypothese 1a (Studentenstichprobe)

K \ Ä	4	5	17	20	31	32	37
27	.103	.137 s.	.283 s.s.	.302 s.s.	.211 s.s.	.242 s.s.	.251 s.s.
54	.047	-.022	-.077	.072	-.032	-.033	-.054
69	.073	.101	.148 s.	.093	-.039	-.030	.014

Hypothese 1b

Ein signifikanter Korrelationszusammenhang konnte zwischen erlebter Unähnlichkeit und dem Wunsch nach Kontaktvermeidung nicht festgestellt werden.

Tab. IV 1.6 Korrelationskoeffizienten zur Prüfung der Hypothese 1b (Studentenstichprobe)

K \ Ä	21	58	59	25	23	10
50	-.096	-.021	.028	.099	.046	.007

Hypothese 1c

Entsprechend der Hypothese 1c muß zwischen geringer Kontaktbereitschaft und erlebter Ähnlichkeit ein signifikant negativer Korrelationszusammenhang feststellbar sein.
Bei der Überprüfung erwiesen sich vier Korrelationskoeffizienten als signifikant bzw. sehr signifikant.
Der Wunsch nach Kontaktvermeidung (Item 50) und erlebte Ähnlichkeit in den Bereichen Zuverlässigkeit, Kameradschaftlichkeit, Fleiß und Sauberkeit am Arbeitsplatz (Item 17,32, 37, 31) stehen in signifikant positiver korrelativer Beziehung zueinander, obwohl der Hypothese nach negative Korrelationskoeffizienten zu erwarten waren. Dies scheint darauf hinzuweisen, daß die Studentenstichprobe als Bezugsbasis für den Gastarbeiter dan deutschen Arbeiter wählt (und zwischen beiden Ähnlichkeiten feststellt) und in Kontakt mit Gastarbeitern deshalb nicht treten will, weil überhaupt kein Kontakt mit Arbeitern gewünscht wird.

Tab. IV 1.7 Korrelationskoeffizienten zur Prüfung der Hypothese 1c (Studentenstichprobe)

K \ Ä	4	5	17	20	31	32	37
50	.000	.091	.153 s.	.047	.175 s.s.	.251 s.s.	.258 s.s.

Hypothese 1d

Zwischen erlebter Unähnlichkeit und großer Kontaktbereitschaft wurden der Hypothese nach signifikant positive Korrelationskoeffizienten erwartet, was aber in den meisten der untersuchten Bereichen nicht festgestellt werden konnte. Bei der Studentenstichprobe sind entgegen der Erwartung positive Korrelationen aufgetreten. Zwischen der inneren Forderung nach Kontakt (Item 54) und den erlebten Unterschieden, die in geringerer Ausdauer und Härte bei der Arbeit, in dem Ausweichen vor unliebsamen Arbeiten, in einer geringen Planung des Lebens erscheinen (Item 58, 21, 59). Eine Erklärungsmöglichkeit besteht darin, daß Item 54 eine normative Komponente enthält.
Die innerlich gespürte Verpflichtung, sich mehr der Gastarbeiter anzunehmen, steht - wie erwartet - in negativ korrelativer Beziehung zu einem höheren Maß an erlebter Unähnlichkeit in bezug auf Männlichkeit.

Tab. IV 1.8 Korrelationskoeffizienten zur Prüfung der Hypothese 1d (Studentenstichprobe)

Ä / K	21	58	59	25	23	10
27	-.098	-.076	.011	.030	-.016	-.011
54	.125 s.	.112 s.	.179 s.s.	-.133 s.	.018	.012
69	.044	.017	.086	-.019	.012	-.015

Zusammenfassung

Die Hypothese 1 konnte bei der Studentenstichprobe nur in einzelnen Bereichen bestätigt werden.

Hypothese 1a wurde für fast alle Ähnlichkeits-Items, aber nur für ein Item aus dem Kontaktbereich nachgewiesen.
Für die Gültigkeit von Hypothese 1b konnten keine Anhaltspunkte gewonnen werden.

Hypothese 1c wurde teilweise verifiziert. Allerdings ist die Beurteilungsbasis von einem Item für eine sichere Aussage zu gering.

In einigen Bereichen wurde auch die Hypothese 1d bestätigt, die durch vier von 18 Korrelationskoeffizienten gestützt wird.

c. Die Schweizer Stichprobe

Für die Überprüfung der Hypothese 1a wurden dem 1. Faktor die Ähnlichkeits-Items 20, 32, 37, 17 und 49 entnommen, da diese Dimension neben sozialen Distanz- auch Ähnlichkeits-Items enthält. Da der Kontaktbereich bei der Schweizer Stichprobe nicht durch einen einzigen Faktor repräsentiert wird, sind die beiden Items 27 aus Faktor 1 und Item 54 aus Faktor 2 als Kontakt-Items ausgewählt worden.
Für die Hypothese 1d wurden aus zwei Faktoren Items selegiert (Faktor 2 und 3).
Unähnlichkeit stellen die Items 28, 19, 56, 62, 42 und 65 dar. Nicht berücksichtigt wurden aus Faktor 2 die Items 71, 16 und 67, da sie un-

gleiche Behandlung, Fremdheitsgefühl u.a., nicht aber Unähnlichkeit ausdrücken. Aus Faktor 3, dem Bereich der Arbeit, wurde Item 21 selegiert. Als Repräsentanten des Kontaktbereichs wurden die Items 27 und 54 verwendet.

Die Hypothesen 1b und 1c konnten nicht überprüft werden, da das Kontaktvermeidung repräsentierende Item nicht bedeutsam geladen war.

Bei der Prüfung der Hypothesen wurden also die folgenden Items berücksichtigt:

Kontaktbereich

27. Im allgemeinen sind es Gastarbeiter wert, daß man sich ihrer annimmt.

54. Man sollte sich mehr der Gastarbeiter annehmen.

Ähnlichkeit

20. Im großen und ganzen sind die Gastarbeiter anständige Leute.

32. Gastarbeiter sind an ihrem Arbeitsplatz überwiegend gute Kameraden.

37. Die Gastarbeiter sind ebenso fleißig wie die einheimischen Arbeiter.

17. Gastarbeiter sind ebenso zuverlässig wie die einheimischen Arbeiter.

49. Ich glaube, daß Gastarbeiter ihre Wohnung sauber halten und einen Sinn dafür haben, gemütlich zu leben.

Unähnlichkeit

28. Gastarbeiter gefährden Mädchen und Frauen mehr als die Einheimischen.

19. Gastarbeiter belästigen meiner Meinung nach Mädchen und Frauen mehr als Einheimische.

62. Gastarbeiter sind vielen Einheimischen sittlich überlegen.

56. Gastarbeiter sind häufiger krank als die einheimischen Arbeiter.

65. Gastarbeiter begehen mehr Straftaten als die Einheimischen.

21. Gastarbeiter drücken sich mehr um unliebsame Arbeiten als Einheimische.

42. Gastarbeiter singen und spielen sehr gerne und leben nach der Arbeit erst richtig auf.

Hypothese 1a

Zwischen erlebter Ähnlichkeit und großer Kontaktbereitschaft ist ein positiver Korrelationszusammenhang zu erwarten.
Die Hypothese konnte nur in wenigen Bereichen bestätigt werden.

In positiver korrelativer Beziehung stehen Kontaktbereitschaft aufgrund von Wertschätzung durch die Einheimischen (Item 27) und erlebte Ähnlichkeit in bezug auf Anständigkeit, Fleiß (Item 20 und 37) und dem Sinn, gemütlich zu leben (Item 49).

Tab. IV 1.91 Korrelationskoeffizienten zur Prüfung der Hypothese 1a (Schweizer Stichprobe)

K \ Ä	20	32	37	17	49
27	.453 s.s.	.144	.397 s.s.	.164	.334 s.s.
54	.000	.076	.012	-.045	.010

Hypothese 1d

Entsprechend der Hypothese 1d muß zwischen erlebter Unähnlichkeit und großer Kontaktbereitschaft ein signifikant negativer Korrelationszusammenhang feststellbar sein.
Die erwartete Beziehung trat nur in einem Bereich auf. Kontaktbereitschaft aufgrund von Wertschätzung der Gastarbeiter (Item 27) steht in negativem Korrelationsbezug zu dem erlebten Unterschied hinsichtlich der Tendenz, vor unliebsamen Arbeiten auszuweichen (Item 21). Durch signifikant positive Korrelationen sind dagegen vermutete Belästigung der Frauen durch Gastarbeiter (Item 19) mit der gefühlten Verpflichtung zur Kontaktnahme (Item 54) verbunden. Es läßt sich vermuten, daß für den Bereich der Kontaktverpflichtung die - entsprechend der Hypothese geforderte - Proportionalität zwischen Ähnlichkeit und Kontakt nicht besteht.

Tab. IV 1.92 Korrelationskoeffizienten zur Prüfung der Hypothese 1d (Schweizer Stichprobe)

K \ Ä	56	62	21	42	28	19	65	62
27	.086	.066	-.330 s.s.	-.120	-.141	-.024	-.054	.066
54	.128	.022	.137	.142	.138	.178	.005	.022

Zusammenfassung

Die Hypothese 1 konnte nur in wenigen Bereichen bestätigt werden. Allerdings wurde die Hypothese 1b und 1c nicht untersucht, da zugehörige Items nicht substantiell geladen waren.

Die Hypothese 1a konnte in einzelnen Bereichen verifiziert werden, bei Hypothese 1d war jedoch nur ein Korrelationskoeffizient in der erwarteten Richtung signifikant.

B. Die Prüfung der Hypothese 2

Die Ausgangshypothese 2 lautet:

Kontakt und Sympathie stehen in einem reziproken Verhältnis zu sozialer Distanz.[1)]
Als Indikatoren von Sympathie werden die Items, die erlebte Ähnlichkeit zwischen Einheimischen und Gastarbeitern zum Ausdruck bringen, verwendet, während als Repräsentanten des Kontakts die Items, die Kontaktbereitschaft ausdrücken, selegiert werden.

Die Hypothese 2 läßt sich wieder in folgende Unterhypothesen aufteilen:

2a Items, die eine g r o ß e Ähnlichkeit und Items, die eine g e r i n g e Distanz darstellen, müssen bei Gültigkeit der Hypothese 2 einen signifikant positiven Zusammenhang haben.

2b Items als Indikatoren einer g e r i n g e n Ähnlichkeit müssen im Sinne dieser Hypothese mit Items, die k l e i n e Distanz repräsentieren, in einem negativen Relationsbezug stehen.

2c Von Items, die eine g e r i n g e Ähnlichkeit darstellen, darf eine positive Korrelation mit Items, die eine g r o ß e Distanz ausdrücken, erwartet werden.

2d Items als Repräsentanten einer g r o ß e n Ähnlichkeit stehen in negativer korrelativer Beziehung zu Items, die eine g r o ß e Distanz zum Ausdruck bringen.

[1)] Im folgenden wird der Begriff "Distanz" immer im Sinne von "sozialer Distanz" verwendet.

a. Die Repräsentative Stichprobe

Für die Überprüfung der Hypothese 2a wurden die in Faktor 5 substantiell geladenen Items (mit Ausnahme von Item 69) als Repräsentanten der sozialen Distanz ausgelesen. Entsprechend dem Vorzeichen der Ladungsgewichte wurden die Items 46, 47, 2, 61, 48, 38, 33 und 75 dem Pol der geringen sozialen Distanz zugeordnet.
Die Ähnlichkeits-Items wurden dem Faktor 1 entnommen (Item 37, 20, 17, 4, 5, 31, 32 und 51). Entsprechend der Proportionalität zwischen Kontakt und Ähnlichkeit wurden auch die Items 27, 54 und 69 selegiert.

Zur Überprüfung der Hypothese 2b wurden Unähnlichkeits-Items aus drei Faktoren ausgewählt. Geringe Ähnlichkeit wird durch die Items 21, 23, 56, 59, 58, 65, 10 aus Faktor 2 und Item 42 aus Faktor 1 repräsentiert. In diese Dimension wurde auch Item 50 aus Faktor 5 einbezogen. In der Unähnlichkeits-Dimension nicht berücksichtigt, aber im Faktor 1 substantiell geladen, sind die Items 7, 12, 16, 39, 55, 61 und 75, da deren Beziehung zu diesem Bereich nicht ausreichend geklärt schien.
Die geringe soziale Distanz repräsentierenden Items, die für Hypothese 2a ausgewählt wurden, fanden auch in Hypothese 2b Verwendung.

Zur Überprüfung der Hypothese 2c wurden entsprechend den Vorzeichen der Ladungsgewichte die Items 57, 9 und 36 aus Faktor 5 dem Pol der großen sozialen Distanz zugeordnet.

Für die Hypothese 2c wurden dieselben Unähnlichkeits-Items wie für Hypothese 2b selegiert.

Für die Überprüfung der Hypothese 2d wurden die Ähnlichkeits-Items aus Hypothese 2a und die Distanz-Items aus Hypothese 2c verwendet.

Aus den oben genannten Bereichen wurden also folgende Items ausgewählt:

Ähnlichkeit und Kontaktbereitschaft

4. Gastarbeiter sind Deutschland gegenüber gut gesinnt.

51. Gastarbeiter sind im großen und ganzen ebenso stark und kräftig gebaut wie die deutschen Arbeiter.

17. Gastarbeiter sind ebenso zuverlässig wie die deutschen Arbeiter.

5. Die Gastarbeiter halten sich an die Gesetze der guten Sitte.

32. Gastarbeiter sind am Arbeitsplatz überwiegend gute Kameraden.

37. Die Gastarbeiter sind ebenso fleißig wie die deutschen Arbeiter.

20. Im großen und ganzen sind die Gastarbeiter anständige Leute.

31. Gastarbeiter halten ihren Arbeitsplatz ebenso sauber wie die einheimischen Arbeiter.

54. Man sollte sich mehr der Gastarbeiter annehmen.

27. Im allgemeinen sind es Gastarbeiter wert, daß man sich ihrer annimmt.

69. Ich würde ebenso gern mit einem Gastarbeiter wie mit einem deutschen Arbeiter zusammenarbeiten.

Unähnlichkeit und geringe Kontaktbereitschaft

42. Gastarbeiter singen und spielen sehr gern und leben nach der Arbeit erst richtig auf.

10. Gastarbeiter sind bessere Ehemänner und Väter als die Deutschen.

21. Gastarbeiter drücken sich mehr um unliebsame Arbeiten als Deutsche.

23. Gastarbeiter gehen als erste in die Pause und kommen als letzte zum Arbeitsplatz zurück.

56. Gastarbeiter sind häufiger krank als die deutschen Arbeiter.

59. Gastarbeiter leben mehr in den Tag hinein und planen kaum über längere Zeit voraus.

58. Gastarbeiter arbeiten nicht so hart und ausdauernd wie die deutschen Arbeiter.

65. Gastarbeiter begehen mehr Straftaten als die Deutschen.

50. Es ist am besten, wenn man mit Gastarbeitern nichts zu tun hat.

Geringe soziale Distanz

46. Mein Sohn dürfte eine Gastarbeiterin zum Tanzen einladen.

47. Meine Tochter dürfte eine Einladung zum Tanzen von einem Gastarbeiter annehmen.

2. Ich hätte nichts dagegen, wenn Gastarbeiter in dem Haus, in dem ich wohne, ein Zimmer hätten.

61. Gastarbeiter sollten in den Betriebsrat gewählt werden und so selbst die eigenen Sorgen und Nöte vertreten.

48. Ich würde mich dafür einsetzen, daß auch Gastarbeiter in meinen Verein aufgenommen werden (z.B. in den Fußballverein, Gesangverein usw.)

38. a. Mein Sohn dürfte grundsätzlich eine Gastarbeiterin heiraten.
    b. Meine Tochter dürfte grundsätzlich einen Gastarbeiter heiraten.

75. Gastarbeiter sollten zu gemeinnützigen Organisationen zugelassen werden, zum Beispiel zum Ortsverein des Roten Kreuzes, zur Freiwilligen Feuerwehr usw.

33. Den Gastarbeitern sollten wie den Deutschen Sparprämien gewährt werden, wenn diese ihr Geld anlegen wollen.

Große soziale Distanz

57. Ich hätte etwas dagegen, wenn Gastarbeiter im gleichen Haus wohnen wie ich.

9. Ich würde lieber eine schöne Wohnung aufgeben und eine neue suchen als mit Gastarbeitern unter einem Dach leben.

63. Es ist besser, wenn Deutsche und Gastarbeiter in der Pause jeweils ihren eigenen Gewohnheiten nachgehen.

15. Ich würde es begrüssen, wenn die deutsche Regierung Maßnahmen ergreifen würde, die die Einreise von Gastarbeitern erschweren würde.

30. Gastarbeiter sollten nur für jene Arbeiten herangezogen werden, für die es keine deutschen Arbeiter mehr gibt.

36. Ich setze mich in der Bahn und im Autobus nicht gern neben einen Gastarbeiter.

Hypothese 2a

Nach dieser Hypothese stehen große erlebte Ähnlichkeit und geringe Distanz in einem positiven Korrelationszusammenhang.

Von den errechneten 88 Korrelationskoeffizienten konnten 63 mindestens auf dem 5% Niveau gesichert werden.
Die Meinung der Einheimischen über Anständigkeit der Gastarbeiter, Kontaktbereitschaft aufgrund der Wertschätzung, Wunsch nach Zusammenarbeit und die gefühlte Verpflichtung zur Kontaktnahme (Item 20, 27, 69,54) korrelieren mit allen Distanz-Bereichen signifikant.
Erlebte Ähnlichkeit hinsichtlich Zuverlässigkeit (Item 17) hat in allen Fällen eine signifikant positive Beziehung zur sozialen Distanz, ausgenommen zur Erlaubnis, eine Gastarbeiterin zum Tanzen einzuladen (Item 46).
Während der Bereich der Sittlichkeit (Item 5) mit allen Bereichen mit Ausnahme der Erlaubnis zur Annahme und zum Aussprechen einer Einladung zu einer Tanzveranstaltung (Item 47) signifikant korreliert.
Einschätzung der Gastarbeiter in bezug auf Fleiß (Item 37) geht mit dem Wunsch nach grundsätzlicher Einbeziehung der Gastarbeiter in den Betriebsrat, nach Aufnahme in den eigenen Verein, mit der Erlaubnis zur Heirat, mit der Zulassung zu gemeinnützigen Organisationen und mit der Gewährung von Sparprämien eine positive Korrelation ein (Item 61, 48, 38, 75, 33).
Die Meinung über das Sauberhalten des Arbeitsplatzes (Item 31) korreliert nur nicht signifikant mit der Erlaubnis zur Annahme einer Einladung

zum Tanzen, zum Zusammenwohnen von Einheimischen und Gastarbeitern in einem Haus und zur Gewährung von Sparprämien (Item 47, 2 und 33).
Die vermutete gute Gesinnung der Gastarbeiter gegenüber Deutschland (Item 4) hat eine signifikant positive Beziehung zu der Auffassung über die Aufnahme von Gastarbeitern in den eigenen Verein, die Möglichkeit der Wahl in den Betriebsrat die Zulassung zu gemeinnützigen Organisationen und die Gewährung von Sparprämien (Item 48, 61, 75 und 33).
Die erlebte Ähnlichkeit in bezug auf die körperliche Konstitution (Item 51) korreliert signifikant mit der Einwilligung zur Heirat, dem Wunsch nach Zulassung zu gemeinnützigen Organisationen und zum Betriebsrat (Item 38, 75, 61).
In signifikant positivem Zusammenhang stehen Einschätzung der Gastarbeiter hinsichtlich Kameradschaftlichkeit (Item 32) und grundsätzliche Einwilligung zur Heirat (Item 38).

In den genannten Bereichen konnte die Hypothese 2a bestätigt werden. Als besonders bedeutsam erweisen sich die Ähnlichkeits- und Kontakt-Items 20, 27, 54, 17, 69 und die - geringe Distanz repräsentierenden - Items 61, 48, 38, 33 und 75.

Tab. IV 1.10 Korrelationskoeffizienten zur Prüfung der Hypothese 2a (Repräsentative Stichprobe)[1)]

Ä \ D	46	47	2	61	48	38	75	33
37	.037	.118	.064	.238 s.s.	.260 s.s.	.156 s.	.159 s.	.125 s.
20	.162 s.	.221 s.s.	.271 s.s.	.323 s.s.	.401 s.s.	.184 s.s.	.350 s.s.	.298 s.s.
31	.136 s.	.094	.089	.196 s.s.	.240 s.s.	.192 s.s.	.276 s.s.	.064
17	.114	.120 s.	.164 s.	.312 s.s.	.215 s.s.	.198 s.s.	.204 s.s.	.126 s.
5	.022	.110	.142 s.	.210 s.s.	.216 s.s.	.178 s.s.	.296 s.s.	.174 s.s.
32	.049	.097	-.015	.104	.097	.131 s.	.107	.048
4	.013	.088	.022	.285 s.s.	.163 s.	.008	.242 s.s.	.164 s.
51	-.015	.091	.059	.149 s.	.074	.170 s.s.	.198 s.s.	.098
27	.302 s.s.	.223 s.s.	.234 s.s.	.386 s.s.	.451 s.s.	.139 s.	.296 s.s.	.367 s.s.
54	.211 s.s.	.185 s.s.	.178 s.s.	.405 s.s.	.384 s.s.	.212 s.s.	.418 s.s.	.329 s.s.
69	.328 s.s.	.310 s.s.	.269 s.s.	.422 s.s.	.352 s.s.	.240 s.s.	.318 s.s.	.329 s.s.

1) In der Tabelle bedeuten:

D = Items, die eine große bzw. geringe Distanz repräsentieren

Ä = Items, die große bzw. geringe Ähnlichkeit ausdrücken

s.s. = sehr signifikanter Korrelationskoeffizient

s. = signifikanter Korrelationskoeffizient

Hypothese 2b

Entsprechend der Hypothese 2b geht geringe erlebte Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit mit geringer Distanz negative Korrelationen ein. Eine Analyse der Korrelationstabelle (IV 1.11) zeigt, daß von 72 Koeffizienten 35 mindestens signifikant sind.
Zwischen erlebten Unterschieden hinsichtlich Härte und Ausdauer bei der Arbeit (Item 58) und dem Einverständnis mit einer Heirat, mit dem Annehmen oder Aussprechen einer Tanzeinladung, mit dem Wohnen im gleichen Haus, mit dem Gewähren einer Sparprämie, mit der Wahl in den Betriebsrat und mit der Aufnahme in den eigenen Verein (Item 46, 47, 2, 61, 48, 38,33) ist ein signifikanter Zusammenhang in der erwarteten Richtung festzustellen.
Größere vermutete Straffälligkeit der Gastarbeiter (Item 65) hat in allen Fällen eine signifikant negative Beziehung zur geringen sozialen Distanz, ausgenommen zur Erlaubnis, eine Gastarbeiterin bzw. einen Gastarbeiter zu heiraten und eine Tanzeinladung anzunehmen (Item 38, 47).
Geringe erlebte Ähnlichkeit in bezug auf die Tendenz zur Pausenverlängerung (Item 23) geht mit der Einwilligung zur Annahme einer Tanzeinladung von einem Gastarbeiter, zur Gewährung von Sparprämien, zur Möglichkeit der Wahl in den Betriebsrat und zur Aufnahme in den eigenen Verein (Item 47, 61, 33, 48) signifikant negative Korrelationen ein.
Die erwartete größere Krankheitshäufigkeit der Gastarbeiter (Item 56) korreliert negativ

mit der Erlaubnis zur Einladung einer Gastarbeiterin zum Tanzen, zur Wahl in den Betriebsrat, mit dem Einsatz für die Aufnahme in den eigenen Verein und mit der Zulassung zu gemeinnützige Organisationen (Item 46, 61,48 und 75).
Erlebte Unterschiede hinsichtlich der Lebensplanung (Item 59) zeigt einen signifikant negativen Zusammenhang mit der Einwilligung zur Heirat und zur Aufnahme in den eigenen Verein (Item 38 und 48).
Das vermutete Ausweichen der Gastarbeiter vor unliebsamen Arbeiten (Item 21) hat eine signifikant negative Beziehung zum Einverständnis mit der Gewährung von Sparprämien an Gastarbeiter und mit deren Wahl in den Betriebsrat (Item 33 und 61).
Kontaktvermeidung (50) geht mit allen Bereichen geringer sozialer Distanz negative Beziehungen ein (Item 46, 47, 2, 61, 48, 38, 75).
In der Korrelationstabelle treten entgegen der Erwartung zwei signifikant positive Korrelationskoeffizienten auf. Zwischen der Einschätzung der Gastarbeiter als bessere Ehemänner und Väter (Item 10) und dem Zusammenwohnen im gleichen Haus (Item 2) besteht eine positive Korrelation. Das gleiche zeigt sich auch beim Zusammenhang zwischen der größeren Vorliebe für Spiel und Gesang bei Gastarbeitern (Item 42) und der Zulassung zu gemeinnützigen Organisationen (Item 75).

In den beiden Items (2 und 42) kommt im Gegensatz zu den anderen in Betracht gezogenen Items ein positiver Unterschied zwischen Gastarbeitern und Einheimischen zum Ausdruck. Diese Hinweise deuten darauf hin, daß die Hypothese nur bei negativ bewerteter Unähnlichkeit Gültigkeit hat. Es gibt auch eine andere Erklärungsmöglichkeit: Positive Korrelationen können nämlich auf zwei Arten zustande kommen, einmal durch Zustimmung zu zwei Items und zweitens durch Ablehnung von beiden.

Die Hypothese 2b hat vor allem für die Items 58, 65 und 50 die Gültigkeit erwiesen; von den Distanz-Items haben sich 61 und 48 als hinreichend valide im Sinne der Hypothese gezeigt.

Tab. IV 1.11 Korrelationskoeffizienten zur Prüfung der Hypothese 2b (Repräsentative Stichprobe)

Ä \ D	46	47	2	61	48	38	75	33
21	.017	-.030	-.111	-.181 s.s.	-.080	-.090	-.037	-.196 s.s.
23	-.105	-.120 s.	-.096	-.163 s.	-.209 s.s.	-.098	-.051	-.121 s.
56	-.193 s.s.	-.069	-.100	-.247 s.s.	-.156 s.	-.060	-.162 s.	-.075
59	-.078	-.095	-.100	-.100	-.166 s.	-.137 s.	.077	-.070
58	-.148 s.	-.127 s.	-.167 s.	-.223 s.s.	-.130 s.	-.119 s.	-.068	-.124 s.
65	-.135 s.	-.078	-.128 s.	-.272 s.s.	-.182 s.s.	-.011	-.155 s.	-.129 s.
10	-.072	-.019	.152 s.	.059	.022	.030	.091	.051
42	-.016	.014	-.026	.110	.077	-.008	.205 s.	.093
50	-.391 s.s.	-.346 s.s.	-.252 s.s.	-.328 s.s.	-.446 s.s.	-.221 s.s.	-.266 s.s.	-.156 s.

Hypothese 2c

Zwischen Items, die erlebte Unähnlichkeit und große Distanz repräsentieren, kann entsprechend der Hypothese eine positive Korrelation erwartet werden.
Die Analyse der Tabelle IV 1.12 ergibt, daß von 54 Korrelationskoeffizienten 38 mindestens auf dem 5% Niveau gesichert werden konnten.

Mit allen Bereichen sozialer Distanz stehen die Tendenz zu Kontaktvermeidung (Item 50) und erlebte Unterschiede hinsichtlich Krankheitshäufigkeit, Lebensplanung, Ausdauer und Härte bei der Arbeit und Straffälligkeit (Item 56, 59, 58, 65) in signifikant positivem Zusammenhang.
Die Unähnlichkeits-Items 21, 23 und 10 gehen dagegen nur mit einzelnen Distanz-Items signifikante Korrelationen ein.
In erwarteter Richtung korrelieren die vermutete Tendenz der Gastarbeiter, vor unliebsamen Arbeiten auszuweichen (Item 21) mit der Erwägung, eine Wohnung in einem mit Gastarbeitern bewohnten Haus aufzugeben (Item 9), mit der Meinung, daß Gastarbeiter in der Pause eigenen Gewohnheiten nachgehen sollten (Item 63) und mit der Auffassung, daß die Regierung Maßnahmen zur Erschwerung der Einreise von Gastarbeitern ergreifen müßte (Item 15).
Die von Gastarbeitern erwartete Neigung zur Verlängerung der Arbeitspausen (Item 23), hat mit den beiden zuletzt genannten Ansichten der Einheimischen eine signifikant positive Beziehung. Außerdem zeigt sich zwischen diesem Aspekt der Arbeitshaltung und der Forderung, Gastarbeiter nur für bestimmte Tätigkeiten einzusetzen, ein signifikanter Zusammenhang.
Die Einschätzung der Gastarbeiter als bessere Ehemänner und Väter (Item 10) geht mit der Meinung, Gastarbeiter sollten nur für bestimmte Arbeiten herangezogen werden, und mit der Abneigung, sich in öffentlichen Verkehrs-

mitteln neben Gastarbeiter zu setzen, eine signifikant positive Korrelation ein (Item 30, 36).
Hypothese 2c kann als nachgewiesen gelten, da in großem Maße die erwarteten Zusammenhänge gesichert werden konnten.

Tab. IV 1.12 Korrelationskoeffizienten zur Prüfung der Hypothese 2c
(Repräsentative Stichprobe)

Ä \ D	57	9	63	15	30	36
21	.065	.148 s.	.143 s.	.153 s.	.109	.083
23	.070	.073	.161 s.	.213 s.s.	.171 s.s.	.098
56	.184 s.s.	.140 s.	.292 s.s.	.221 s.s.	.168 s.	.210 s.s.
59	.262 s.s.	.120 s.	.201 s.s.	.205 s.s.	.152 s.	.135 s.
58	.199 s.s.	.217 s.s.	.308 s.s.	.299 s.s.	.134 s.	.167 s.
65	.177 s.s.	.125 s.	.184 s.s.	.112 s.s.	.199 s.s.	.139 s.
10	-.003	.057	.083	-.056	.214 s.s.	.179 s.s.
42	.030	-.032	.084	.020	-.014	.013
50	.448 s.s.	.297 s.s.	.337 s.s.	.310 s.s.	.310 s.s.	.318 s.s.

Hypothese 2d

In dieser Hypothese ist zwischen großer erlebter Ähnlichkeit und großer Distanz eine negative Korrelation gefordert.
Von 66 Korrelationskoeffizienten sind 24 signifikant. Mit allen Bereichen großer sozialer Distanz steht die Akzeptierung der Zusammenarbeit mit Gastarbeitern (Item 69) in signifikant negativer Beziehung.
Kontaktbereitschaft aufgrund der Wertschätzung von Gastarbeitern (Item 27) korreliert signifikant negativ mit großer sozialer Distanz; davon ausgenommen ist die Abneigung, mit Gastarbeitern im gleichen Haus zu wohnen (Item 57, 9).
Die Einschätzung der Gesinnung von Gastarbeitern gegenüber Deutschland und die gefühlte Verpflichtung zu Kontakt (Item 4, 54) zeigt einen signifikant negativen Zusammenhang mit der Stellungnahme zu Maßnahmen der Regierung, die eine Erschwerung der Einreise von Gastarbeitern zum Ziel haben, und zum gemeinsamen Verbringen der Pause (Item 63 und 15).
Mit den Ansichten der Einheimischen über die beiden zuletzt genannten Bereiche und über die Verwendung von Gastarbeitern für bestimmte Tätigkeiten (63, 15, 30) korrelieren erlebte Unterschiede hinsichtlich Anständigkeit und Zuverlässigkeit (Item 20 und 17) in erwarteter Richtung.
Zwischen erwarteter Unähnlichkeit hinsichtlich Konstitution und Fleiß (Item 51, 37) und der Abneigung, sich in öffentlichen Verkehrs-

mitteln neben Gastarbeiter zu setzen (Item 36) konnte ebenfalls ein signifikant negativer Zusammenhang gesichert werden.

Vor allem bei einzelnen Distanz-Items (15, 63) und Kontakt-Items (27, 69), weniger aber bei Unähnlichkeits-Items findet die Hypothese starke Unterstützung.

Tab. IV 1.13 Korrelationskoeffizienten zur Prüfung der Hypothese 2d (Repräsentative Stichprobe)

Ä \ D	57	9	63	15	30	36
37	-.043	.045	-.053	-.043	.017	-.124 s.
20	-.109	-.006	-.138 s.	-.229 s.s.	-.194 s.s.	-.044
31	-.081	.041	-.051	-.146 s.	.001	.001
17	-.091	-.087	-.188 s.s.	-.304 s.s.	-.145 s.	-.102
5	-.030	-.043	-.076	-.219 s.s.	-.055	-.109
32	-.054	.075	.027	.029	-.015	.002
4	.028	-.039	-.143 s.	-.211 s.s.	-.002	.085
51	.072	.003	.058	.038	.068	-.121 s.
27	-.092	.008	-.203 s.s.	-.223 s.s.	-.186 s.s.	-.120 s.
54	-.084	-.044	-.122 s.	-.330 s.s.	-.080	-.101
60	-.270 s.s.	-.292 s.s.	-.270 s.s.	-.291 s.s.	-.167 s.	-.305 s.s.

Zusammenfassung

Während die Hypothesen 2a und 2c eine größere Unterstützung gefunden haben, kann Hypothese 2b nur für einzelne Items (58, 65, 50) als nachgewiesen gelten. Hinweise für die Gültigkeit der Hypothese 2d sind den Items 69 und 36 zu entnehmen.

Der Zusammenhang zwischen Distanz und Ähnlichkeit kann - mit Ausnahme der Beziehung zwischen Ähnlichkeit und großer Distanz - im Bereich der psychischen Repräsentation als nachgewiesen gelten. In diesem Maße scheint sich auch die erlebte Ahnlichkeit als eine Voraussetzung für Sympathie zu erweisen, obwohl erlebte Ahnlichkeit als einziges Kriterium der Sympathie sicher fragwürdig ist.

b. Die Studentenstichprobe

Zur Prüfung der Hypothese 2a wurden die zehn substantiell geladenen Items der sozialen Distanz-Dimension als Distanz-Items verwendet. Als Ähnlichkeits-Items wurden die substantiell geladenen Items des Faktors 6 (Item 37, 32, 17, 31, 20, 4, 5) selegiert.
Item 27 aus Faktor 6, Item 54 und 69 aus Faktor 1 wurden als Kontakt-Items ausgewählt.

Für die Prüfung der Hypothese 2c wurden die Unähnlichkeits-Items des Faktors 9 (Item 21, 58, 59) und des Faktors 8 (Item 25, 23, 10) ausgelesen. Hinzugefügt wurde das Kontakt-Item 50. Nicht berücksichtigt wurden die Items 22 und 33, da deren Beziehung zur Unähnlichkeitsdimension nicht ausreichend geklärt ist. Große Distanz wird durch die beiden in Faktor 2 positiv geladenen Items 9 und 57 repräsentiert.

Für die Überprüfung der Hypothesen 2b und 2d wurden die entsprechenden Items der Hypothesen 2a und 2c verwendet.

Zur Prüfung der Hypothesen wurden also die folgenden Items selegiert:

Ähnlichkeit und Kontaktbereitschaft

37. Die Gastarbeiter sind ebenso fleißig wie die deutschen Arbeiter.

32. Gastarbeiter sind am Arbeitsplatz überwiegend gute Kameraden.

17. Gastarbeiter sind ebenso zuverlässig wie die deutschen Arbeiter.

31. Gastarbeiter halten ihren Arbeitsplatz ebenso sauber wie die einheimischen Arbeiter.

20. Im großen und ganzen sind die Gastarbeiter anständige Leute.

4. Gastarbeiter sind Deutschland gegenüber gut gesinnt.

5. Die Gastarbeiter halten sich an die Gesetze der guten Sitte.

27. Im allgemeinen sind es Gastarbeiter wert, daß man sich ihrer annimmt.

54. Man sollte sich mehr der Gastarbeiter annehmen.

69. Ich würde ebenso gern mit einem Gastarbeiter wie mit einem deutschen Arbeiter zusammenarbeiten.

Unähnlichkeit

21. Gastarbeiter drücken sich mehr um unliebsame Arbeiten als Deutsche.

58. Gastarbeiter arbeiten nicht so hart und ausdauernd wie die deutschen Arbeiter.

59. Gastarbeiter leben mehr in den Tag hinein und planen kaum über längere Zeit voraus.

25. Gastarbeiter sind männlicher als Deutsche.

23. Gastarbeiter gehen als erste in die Pause und kommen als letzte zum Arbeitsplatz zurück.

10. Gastarbeiter sind bessere Ehemänner und Väter als die Deutschen.

Große soziale Distanz

9. Ich würde lieber eine schöne Wohnung aufgeben und eine neue suchen als mit Gastarbeitern unter einem Dach leben.

57. Ich hätte etwas dagegen, wenn Gastarbeiter im gleichen Haus wohnen wie ich.

Geringe soziale Distanz

38. a. Mein Sohn dürfte grundsätzlich eine Gastarbeiterin heiraten.
b. Meine Tochter dürfte grundsätzlich einen Gastarbeiter heiraten.

47. Meine Tochter dürfte eine Einladung zum Tanzen von einem Gastarbeiter annehmen.

46. Mein Sohn dürfte eine Gastarbeiterin zum Tanzen einladen.

26. Ich würde auch dann gern an einem sportlichen Wettkampf teilnehmen, wenn in meiner Mannschaft Gastarbeiter wären.

2. Ich hätte nichts dagegen, wenn Gastarbeiter in dem Haus, in dem ich wohne, ein Zimmer hätten.

61. Gastarbeiter sollten in den Betriebsrat gewählt werden und so selbst die eigenen Sorgen und Nöte vertreten.

48. Ich würde mich dafür einsetzen, daß auch Gastarbeiter in meinen Verein aufgenommen werden (z.B. in den Fußballverein, Gesangverein.)

6. Ich begrüsse es, wenn auch Gastarbeiter in den Vorstand meines Vereins gewählt werden.

Hypothese 2a

Entsprechend der Hypothese 2a ist ein positiver Korrelationszusammenhang zwischen erlebter Ähnlichkeit und geringer sozialer Distanz zu erwarten.
72 von 80 Korrelationskoeffizienten waren signifikant.
Kontaktbereitschaft aufgrund der Wertschätzung (Item 27), Zustimmung zur Zusammenarbeit (Item 69) und gespürte Verpflichtung, sich mehr der Gastarbeiter anzunehmen, (Item 54) haben eine signifikant positive Beziehung zu allen in den Items repräsentierten Formen der sozialen Distanz. Ebenfalls mit allen Bereichen der sozialen Distanz korreliert die Einschätzung der Gastarbeiter in bezug auf Anständigkeit und Verhalten entsprechend den Gesetzen der guten Sitte (Item 20, 5).
Erlebte Ähnlichkeit hinsichtlich Fleiß (37) und Zuverlässigkeit (17) zeigen - mit Ausnahme der Erlaubnis zur Einladung einer Gastarbeiterin zum Tanzen (Item 46) - nur signifikant positive Zusammenhänge.
Die Meinung über Eigenschaften der Gastarbeiter, wie Kameradschaftlichkeit und Sauberkeit am Arbeitsplatz (Item 32, 31) gehen nur mit zwei Bereichen: Akzeptierung der Wahl von Gastarbeitern in den Betriebsrat und Zustimmung zum Aussprechen einer Tanzeinladung (Item 61, 46) eine signifikant positive Relation ein.
Erlebte Übereinstimmung in bezug auf die positive Einstellung gegenüber Deutschland (Item 4) steht mit der Erlaubnis zur Annahme einer Tanzeinladung (Item 47), der Akzeptierung von Gastarbeitern in der eigenen Sportmannschaft (Item 26), dem möglichen Einsatz für die Auf-

nahme von Gastarbeitern in den eigenen Verein (Item 48), der Billigung einer Wahl in den Vorstand des Vereins (Item 6) und der Zutimmung zum Zusammenwohnen in einem Haus (Item 2) in korrelativer Beziehung.

Eine Analyse der Korrelationstabelle zeigt also, daß die aus dem Kontaktbereich stammenden Items mit allen geringe Distanz repräsentierenden Items ebenso signifikante Beziehungen eingehen wie die Ähnlichkeitsitems Anständigkeit (Item 20) und Verhaltensorientierung an den Gesetzen der guten Sitte (Item 5).
Doch kann Hypothese 2a auch für die übrigen oben angeführten Bereiche akzeptiert werden.

Tab. IV 1.14 Korrelationskoeffizienten zur Prüfung der Hypothese 2a (Studentenstichprobe)

Ä \ D	38	47	46	26	2	61	48	6
37	.222 s.s.	.204 s.s.	-.069	.241 s.s.	.154 s.	.165 s.s.	.199 s.s.	.172 s.s.
32	.184 s.s.	.164 s.s.	-.043	.175 s.s.	.167 s.s.	.107	.171 s.s.	.134 s.
17	.159 s.s.	.189 s.s.	.048	.212 s.s.	.256 s.s.	.144 s.	.185 s.s.	.172 s.s.
31	.173 s.s.	.113 s.	-.047	.151 s.	.144 s.	.076	.111 s.	.120 s.
20	.173 s.s.	.122 s.	.198 s.s.	.266 s.s.	.178 s.s.	.149 s.	.148 s.	.166 s.s.
4	.032	.120 s.	.023	.166 s.s.	.216 s.s.	.049	.123 s.	.197 s.s.
5	.135 s.	.127 s.	.195 s.s.	.135 s.	.285 s.s.	.153 s.	.210 s.s.	.225 s.s.
27	.214 s.s.	.206 s.s.	.164 s.s.	.468 s.s.	.293 s.s.	.264 s.s.	.387 s.s.	.114 s.
54	.212 s.s.	.185 s.s.	.211 s.s.	.380 s.s.	.178 s.s.	.405 s.s.	.384 s.s.	.324 s.s.
69	.240 s.s.	.310 s.s.	.329 s.s.	.188 s.s.	.269 s.s.	.422 s.s.	.352 s.s.	.323 s.s.

Hypothese 2b

Zwischen erlebter Unähnlichkeit und geringer Distanz kann ein negativer Korrelationszusammenhang erwartet werden.
Die Korrelationstabelle macht deutlich, daß diese erwartete Beziehung nur in einzelnen Bereichen Signifikanz erreichte.
Von den Gastarbeitern erwartetes Ausweichen vor unliebsamen Arbeiten (Item 21) steht mit der Zustimmung zur Möglichkeit ihrer Wahl in den Betriebsrat (Item 61) in negativer Relation.
Erlebte Unähnlichkeit hinsichtlich Lebensplanung (Item 59) geht mit der Begrüßung der Wahl von Gastarbeitern in den Betriebsrat (Item 61) und mit der Erlaubnis zur Annahme einer Tanzeinladung (Item 47) negative Beziehungen ein.
Vermutete geringere Härte und Ausdauer der Gastarbeiter sind mit der Akzeptierung ihrer Aufnahme in den eigenen Verein (Item 48), ihrer Wahl in den Betriebsrat (Item 61) und des Zusammenwohnens in einem Haus (Item 2) negativ korreliert.
Mit der Tendenz zur Pausenverlängerung (Item 23) zeigen die Bereiche: Erlaubnis zur Einladung einer Gastarbeiterin zum Tanzen (Item 46), Akzeptierung von Gastarbeitern in der eigenen Sportmannschaft (Item 26) und Einsatz für deren Aufnahme in den eigenem Verein (Item 48) einen signifikant negativen Zusammenhang.
Die Einschätzung der Gastarbeiter als bessere Ehemänner und Väter (Item 1o) steht in signifikant negativer Relation mit der Einwilligung zur Annahme einer Tanzeinladung von einem Gastarbeiter (Item 47).

Die Tendenz zur Kontaktvermeidung (Item 50) geht dagegen mit allen - geringe soziale Distanz repräsentierenden - Items signifikante Korrelationen in der erwarteten Richtung ein (38, 47, 46, 26, 2, 61, 48, 6).

Die Überprüfung der Hypothese 2b ergab, daß zwischen dem Unähnlichkeits-Bereich und dem Distanz-Bereich nur einzelne Korrelationen signifikant sind. Dagegen geht das Kontakt repräsentierende Item mit den Distanz-Items ausschließlich signifikante Beziehungen ein.

Tab. IV 1.15 Korrelationskoeffizienten zur Prüfung der Hypothese 2b (Studentenstichprobe)

Ä \ D	38	47	46	26	2	61	48	6
21	-.039	-.005	.005	-.067	-.065	-.213 s.s.	-.099	.026
59	-.075	-.116 s.	-.045	-.093	-.094	-.152 s.	-.059	-.101
58	-.008	-.033	-.058	-.056	-.207 s.s.	-.133 s.	-.214 s.s.	-.017
25	-.050	.096	.095	-.041	.039	.026	.066	.040
23	-.019	-.025	-.128 s.	-.153 s.	-.068	-.100	-.148 s.	-.077
10	-.082	-.158 s.s.	-.085	-.022	.006	-.069	-.078	-.053
50	-.221 s.s.	-.346 s.s.	-.391 s.s.	-.197 s.s.	-.252 s.s.	-.328 s.s.	-.446 s.s.	-.289 s.s.

Hypothese 2c

Entsprechend der Hypothese 2c muß zwischen großer Distanz und geringer erlebter Ähnlichkeit eine positive Korrelation erwartet werden.
Die Analyse der Korrelationstabelle ergab, daß 8 von 14 Koeffizienten signifikant waren. Erwartetes Ausweichen der Gastarbeiter vor unliebsamen Tätigkeiten (Item 21), die von ihnen vermutete Tendenz zur Pausenverlängerung (Item 23), ihre Einschätzung als Ehemänner und Väter (Item 10) zeigen nur eine einzige positive Beziehung, nämlich zu der Erwägung, eine schöne Wohnung aufzugeben, um nicht mit Gastarbeitern in ein und demselben Haus zu leben (9).
Die Beurteilung der Gastarbeiter in bezug auf ihre Lebensplanung (Item 59) korreliert positiv mit Einwänden der Einheimischen gegen ein Zusammenwohnen mit Gastarbeitern in einem Haus, wie es in Item 57 ausgedrückt ist. Erlebte Unterschiede hinsichtlich Ausdauer und Härte bei der Arbeit (Item 58) und der Wunsch nach Kontaktvermeidung (Item 50) haben signifikant positive Zusammenhänge sowohl mit Einwänden gegen ein Zusammenwohnen in einem Haus (Item 57) als auch mit der Erwägung, aus diesem Grund sogar eine schöne Wohnung aufzugeben (Item 9).

Diese Hypothese erweist sich in einigen, nicht aber in allen untersuchten Bereichen als haltbar.

Tab. IV 1.16 Korrelationskoeffizienten zur Prüfung der Hypothese 2c (Studentenstichprobe)

D \ Ä	21	59	58	25	23	10	50
9	.151 s.	.091	.234 s.s.	.054	.117 s.	.126 s.	.297 s.s.
57	.049	.148 s.	.238 s.s.	-.014	.040	.088	.448 s.s.

Hypothese 2d

Negative Korrelationszusammenhänge sind zwischen großer erlebter Ähnlichkeit und großer Distanz zu erwarten.
Einwände gegen ein Zusammenwohnen mit Gastarbeitern in einem Haus (Item 57) korrelieren signifikant negativ mit Kontaktbereitschaft aufgrund der Wertschätzung von Gastarbeitern (Item 27), mit der Einwilligung zur Zusammenarbeit (Item 69) und mit erlebten Unterschieden hinsichtlich Zuverlässigkeit (Item 17), Anständigkeit (Item 2o), positiver Einstellung gegenüber Deutschland (Item 4), Sauberkeit am Arbeitsplatz (Item 31) und hinsichtlich normgerechtem Verhalten (Item 5).
Mit allen oben genannten Einschätzungen der Gastarbeiter - mit Ausnahme der vermuteten

Sauberkeit am Arbeitsplatz (Item 31) steht die Bereitschaft, eine schöne Wohnung in einem von Gastarbeitern bewohnten Haus aufzugeben (Item 9), in signifikant negativer Beziehung.

13 von 2o Korrelationskoeffizienten sind in der erwarteten Richtung signifikant. Für diese Bereiche kann Hypothese 2d akzeptiert werden.

Ä / D	37	32	17	31	20	4	5	27	54	69
9	-.082	-.063	-.132 s.	-.045	-.180 s.s.	-.132 s.	-.135 s.	-.281 s.s.	-.044	-.292 s.s.
57	-.108	-.110	-.214 s.s.	-.166 s.s.	-.193 s.s.	-.214 s.s.	-.169 s.s.	-.220 s.s.	-.084	-.270 s.s.

Zusammenfassung

Die Hypothese 2a konnte für fast alle Items bestätigt werden. Bei der Prüfung der Hypothesen 2c und 2d zeigte sich, daß in mehreren Bereichen signifikante Korrelationskoeffizienten in der erwarteten Richtung auftraten. Hypothese 2b, die eine negative korrelative Beziehung zwischen erlebter Unähnlichkeit und geringer Distanz postuliert, konnte nur in wenigen Bereichen akzeptiert werden.

c. Die Schweizer Stichprobe

Die Auswahl der Items bei der Schweizer Stichprobe stieß auf Schwierigkeiten, da den Bereichen nicht jeweils ein einziger Faktor zugeordnet werden konnte.
Für die Hypothese 2a wurden die Ähnlichkeits-Items 37, 32, 20 und 49 aus Faktor 1 selegiert. Von den Distanz-Items, die in diesem Faktor ebenfalls substantielle Faktorladungen aufwiesen, wurden für geringe Distanz die Items 38, 47, 61, 6, 48, 26 und 74 einbezogen.

Zur Überprüfung der Hypothese 2b wurden aus Faktor 2 die Unähnlichkeits-Items 19, 21, 65,28 und 71 berücksichtigt.
Als große Distanz repräsentierendes Item wurde das in Faktor 1 negativ geladene Distanz-Item 36 verwendet; ein einziges Item als Repräsentant eines Bereichs erlaubt allerdings nur begrenzt Aussagen.

Zur Überprüfung der Hypothese 2c bzw. 2d wurden für die jeweils zu prüfenden Bereiche die entsprechenden Items aus den Hypothesen 2a bzw. 2b ausgewählt.

Zur Überprüfung der Hypothesen wurden also die folgenden Items selegiert:

Ähnlichkeit

37. Die Gastarbeiter sind ebenso fleißig wie die einheimischen Arbeiter.

32. Gastarbeiter sind am Arbeitsplatz überwiegend gute Kameraden.

20. Im großen und ganzen sind die Gastarbeiter anständige Leute.

49. Ich glaube, daß Gastarbeiter ihre Wohnung sauber halten und einen Sinn dafür haben gemütlich zu leben.

Unähnlichkeit

19. Gastarbeiter belästigen meiner Meinung nach Mädchen und Frauen mehr als einheimische Männer.

21. Gastarbeiter drücken sich mehr um unliebsame Arbeiten als Einheimische.

28. Gastarbeiter gefährden Mädchen und Frauen mehr als Einheimische.

65. Gastarbeiter begehen mehr Straftaten als Einheimische.

71. Ich glaube, daß die Schweiz durch den Zustrom von Gastarbeitern überfremdet worden ist.

Geringe Distanz

38. a. Mein Sohn dürfte grundsätzlich eine Gastarbeiterin heiraten.
b. Meine Tochter dürfte grundsätzlich einen Gastarbeiter heiraten.

47. Meine Tochter dürfte eine Einladung zum Tanzen von einem Gastarbeiter annehmen.

61. Gastarbeiter sollten in den Betriebsrat gewählt werden und so selbst die eigenen Sorgen und Nöte vertreten.

6. Ich begrüsse es, wenn auch Gastarbeiter in den Vorstand meines Vereins gewählt werden.

48. Ich würde mich dafür einsetzen, daß auch Gastarbeiter in meinen Verein aufgenommen werden (z.B. in den Fußballverein, Gesangverein usw.)

26. Ich würde auch dann gern an einem sportlichen Wettkampf teilnehmen, wenn in meiner Mannschaft Gastarbeiter wären.

74. Es sollten keine weiteren Gastarbeiter mehr in die Schweiz kommen, selbst wenn dadurch die Arbeitszeit nicht weiter gesenkt werden könnte.

Große soziale Distanz

36. Ich setze mich in der Bahn oder im Autobus nicht gerne neben einen Gastarbeiter.

Hypothese 2a

Entsprechend der Hypothese 2a ist zwischen erlebter Ähnlichkeit und geringer Distanz ein positiver Korrelationszusammenhang festzustellen.
Diese Hypothese konnte für fast alle Bereiche in signifikanter Weise nachgewiesen werden. Erlebte Ähnlichkeit hinsichtlich Fleiß, Kameradschaftlichkeit, Anständigkeit und Sinn für gemütliches Leben (Item 37, 32, 49, 20) gehen mit der Erlaubnis zur Heirat eines Gastarbeiters bzw. einer Gastarbeiterin, mit der Einwilligung zur Annahme einer Einladung zum Tanzen, zur Aufnahme in den eigenen Verein und in die eigene Sportmannschaft, zur Möglichkeit einer Wahl von Gastarbeitern in den Betriebsrat und in den Vereinsvorstand (Item 26, 38, 47, 48, 61, 6) sehr signifikant positive Korrelationen ein.
Die oben genannten Ähnlichkeits-Bereiche mit Ausnahme der Einschätzung in bezug auf Fleiß (Item 37) zeigen außerdem einen signifikanten Zusammenhang mit dem Befürworten einer Beschränkung der Anzahl von Gastarbeitern (Item 74).

Tab. IV 1. 18 Korrelationskoeffizienten zur Prüfung der Hypothese 2a (Schweizer Stichprobe)

Ä \ D	38	47	48	6	61	26	74
37	.312 s.s.	.291 s.s.	.227 s.s.	.308 s.s.	.445 s.s.	.397 s.s.	.151
32	.405 s.s.	.317 s.s.	.264 s.s.	.317 s.s.	.225 s.s.	.317 s.s.	.324 s.s.
20	.261 s.s.	.321 s.s.	.220 s.s.	.347 s.s.	.282 s.s.	.321 s.s.	.374 s.s.
49	.294 s.s.	.373 s.s.	.285 s.s.	.358 s.s.	.292 s.s.	.433 s.s.	.365 s.s.

Hypothese 2b

Entsprechend der Hypothese kann zwischen geringer erlebter Ähnlichkeit und kleiner Distanz eine negative korrelative Beziehung erwartet werden.
Zwischen den Bereichen Gefährdung und Belästigung der Frauen durch Gastarbeiter (Item 28, 19) und der grundsätzlichen Möglichkeit der Wahl in den Vereinsvorstand (Item 6) treten signifikant negative Korrelationskoeffizienten auf.
Außerdem zeigt sich ein signifikant negativer Zusammenhang zwischen der erlebten Unähnlichkeit hinsichtlich der Belästigung von Frauen (Item 19) und dem Wunsch nach Beschränkung der Einreise von Gastarbeitern (Item 74).
Entgegen der Erwartung korrelieren das Gefühl der Überfremdung der Schweiz durch Gastarbeiter (Item 71) und die Erlaubnis zur Annahme einer Tanzeinladung von einem Gastarbeiter (Item 47). Es wird deutlich, daß das Gefühl der Überfremdung zu keiner Diskriminierung im Privatbereich führt.

Die Hypothese 2b konnte nur in ganz wenigen Fällen bestätigt werden.

Tab. IV 1.19 Korrelationskoeffizienten zur Prüfung der Hypothese 2b (Schweizer Stichprobe)

Ä \ D	38	47	48	6	61	26	74
19	-.162	-.101	-.160	-.256 s.	-.113	+.057	-.232 s.s.
21	.020	-.016	.161	-.057	-.061	-.016	-.147
28	-.060	.032	-.101	-.245 s.	-.155	.032	.016
65	.089	.013	-.008	-.135	-.016	-.091	.032
71	.107	.186 s.	.071	-.035	-.029	-.035	.071

Hypothese 2c

Zwischen erlebter Unähnlichkeit und großer Distanz ist entsprechend dieser Hypothese ein positiver Korrelationszusammenhang zu erwarten. Nur in einem Bereich konnte eine solche Beziehung statistisch gesichert werden. Zwischen erwarteter vermehrter Belästigung der Frauen durch Gastarbeiter (Item 19) und einer inneren Abneigung, sich in einem öffentlichen Verkehrsmittel neben Gastarbeiter zu setzen (Item 36) ist ein signifikant positiver Korrelationskoeffizient errechnet worden.

Tab. IV 1.20 Korrelationskoeffizienten zur Prüfung der Hypothese 2c (Schweizer Stichprobe)

D \ Ä	19	21	28	65	71
36	.206 s.s.	.128	.150	-.030	.056

Hypothese 2d

Entsprechend der Hypothese 2d ist zwischen erlebter Ähnlichkeit und großer Distanz ein negativer Korrelationszusammenhang zu erwarten. Bei der Überprüfung dieser Hypothese konnte kein einziger signifikanter Korrelationskoeffizient errechnet werden.

Tab. IV 1.21 Korrelationskoeffizienten zur Prüfung der Hypothese 2d (Schweizer Stichprobe)

D \ Ä	37	32	20	49
36	-.157	-.088	-.042	-.152

Zusammenfassung

Der erwartete Zusammenhang zwischen erlebter Ähnlichkeit bzw. Unähnlichkeit und sozialer Distanz konnte nur in der Form der Hypothese 2a bestätigt werden.
Während Hypothese 2b noch in einzelnen Bereichen signifikant gesichert werden konnte, gelang für die Hypothese 2c nur in einem einzigen Bereich ihr statistischer Nachweis.
Die Gültigkeit der Hypothese 2d konnte für kein Item nachgewiesen werden.

Zusammenfassung

Der vorliegenden Untersuchung der Beziehungen zwischen Sympathie, Kontakt und Distanz lagen die oben S. 52 aufgestellten Hypothesen 1 und 2 zugrunde.

Da nach HOFSTÄTTER (1959) erlebte Ähnlichkeit eine Voraussetzung für das "Gefühl der Nähe" und Kontaktbereitschaft eine Bedingung für Kontakt ist, wurde erwartet, daß sich entsprechend Hypothese 1 - diese für Sympathie und Kontakt geforderte proportionale Beziehung - auch zwischen erlebter Ähnlichkeit und Kontaktbereitschaft feststellen lassen würde. Entsprechend der umgekehrt proportionalen Beziehung zwischen Sympathie und Distanz wurde auch zwischen erlebter Ähnlichkeit und sozialer Distanz eine umgekehrte Proportionalität erwartet.

Die Abgrenzung der beiden Begriffe Kontaktbereitschaft und soziale Distanz ist nur akzentuierend möglich. Während soziale Distanz die "Schwelle der Akzeptierung"[1] eines Individuums in seiner Eigenschaft als Angehöriger einer bestimmten Gruppe meint, bezeichnet Kontaktbereitschaft eine innere Tendenz, entweder aus Bedürfnis oder aus Verpflichtung, mit einem Individuum in Beziehung zu treten. Art und Form des Kontakts wird durch soziale Distanz bestimmt.

---

[1] KRECH und CHRUTCHFIELD 1948, S.221

Kontaktbereitschaft kann demnach als innere Tendenz zu Kontakt angesehen werden, während soziale Distanz die dem Kontakt zugehörige Regulationskomponente enthält.

Der Zusammenhang zwischen den Konzepten erlebte Ähnlichkeit, Kontaktbereitschaft und soziale Distanz wurde mit Hilfe von Korrelationskoeffizienten erfaßt.
Die Analyse der Korrelationstabellen ergab, daß die Hypothesen bei den einzelnen Stichproben in unterschiedlichem Maße gesichert werden konnten.

ad Hypothese 1

a) Für die Repräsentative Stichprobe wurde die Hypothese 1a in allen untersuchten Bereichen bestätigt. Die Hypothesen 1b, 1c und 1d konnten nur in wenigen Fällen statistisch gesichert werden.

b) Für die Studentenstichprobe wurde die Hypothese 1a für fast alle Ähnlichkeits-Items, aber nur für ein Item aus dem Kontaktbereich nachgewiesen. Die Hypothesen 1c und 1d wurden nur teilweise verifiziert. Für die Gültigkeit der Hypothese 1b konnten keine Hinweise gefunden werden.

c) Für die Schweizer Stichprobe wurde die Hypothese 1a in einzelnen Bereichen statistisch gesichert. Die Hypothese 1b konnte nicht bestätigt werden. Da zugehörige Items nicht substantiell geladen waren, wurden die Hypothesen 1c und 1d nicht untersucht.

Die Hypothese 1a, nach der zwischen erlebter Ähnlichkeit und Kontaktbereitschaft ein proportionaler Zusammenhang besteht, konnte in großem Maße verifiziert werden, vor allem für die Repräsentative Stichprobe. Die Hypothesen 1c und 1d fanden nur teilweise Unterstützung bei der Repräsentativen Stichprobe und bei der Studentenstichprobe. Hypothese 1b wurde nur bei der Repräsentativen Stichprobe in wenigen Fällen bestätigt.

ad Hypothese 2

a) Für die Repräsentative Stichprobe wurden die Hypothesen 2a und 2c in sehr vielen Bereichen nachgewiesen. Die Hypothesen 2b und 2d fanden geringere Unterstützung.

b) Für die Studentenstichprobe konnten die Hypothesen 2a und 2d in großem Maße nachgewiesen werden. Die Hypothesen 2b und 2c wurden nur in einzelnen Bereichen statistisch gesichert.

c) Für die Schweizer Stichprobe ließ sich die Hypothese 2a in den meisten Fällen, dagegen Hypothese 2b nur in einigen Bereichen verifizieren. Für die Gültigkeit der Hypothesen 2c und 2d konnten kaum Anhaltspunkte gefunden werden.

Die Hypothese 2a, nach der zwischen erlebter Ähnlichkeit und geringer sozialer Distanz ein umgekehrt proportionaler Zusammenhang besteht, wurde für alle Stichproben bestätigt. Hypothese

2b fand dagegen nur in einzelnen Bereichen Unterstützung. Bei der Repräsentativen Stichprobe und der Studentenstichprobe konnten die Hypothesen 2c und 2d teilweise verifiziert werden, während sich bei der Schweizer Stichprobe kaum Hinweise für ihre Gültigkeit ergaben. Die-entsprechend der Proportionalität zwischen erlebter Ähnlichkeit und Kontaktbereitschaft in die Untersuchung einbezogenen - Kontakt-Items zeigten einen engeren Zusammenhang mit den sozialen Distanz-Items als erlebte Ähnlichkeit repräsentierende Items.

Die Korrelationen zwischen den untersuchten Items der Einstellungsliste waren insgesamt nicht hoch. Die Höhe der Korrelationskoeffizienten kann durch folgende Faktoren beeinflußt sein:

1) Der Nachweis der - für die Verhaltensdimension festgestellten - Beziehung zwischen den Konzepten Sympathie, Kontakt und sozialer Distanz ist abhängig von deren Repräsentation auf der Einstellungsebene.

2) Außerdem ist die Verifizierbarkeit der Hypothesen abhängig von der Güte des vorliegenden Meßinstrumentes, nämlich von dem Grad der Genauigkeit, mit dem die Einstellungsliste diese Relationen erfaßt.

3) Während HOFSTÄTTER (1959) nur eine proportionale Beziehung zwischen Sympathie und Kontakt und eine umgekehrt proportionale

Relation zwischen Sympathie bzw. Kontakt und sozialer Distanz postuliert ohne diese näher zu kennzeichnen, bedeutet die Überprüfung mit Hilfe des Produkt-Moment-Korrelationskoeffizienten, daß eine Annahme über die Art der Proportionalität vorgenommen wird.
Der Begriff "Proportionalität" ohne eine nähere Bestimmung bezeichnet lediglich eine Relation zwischen zwei geordneten Wertereihen. Bei der Berechnung des Produkt-Moment-Korrelationskoeffizienten wird die Proportionalität insoweit berücksichtigt als die beiden Wertereihen voneinander linear abhängig sind.

4) Bei der Beurteilung der Größe der Korrelationskoeffizienten ist auch zu beachten, daß HOFSTÄTTER keine Aussagen über die Größe der Proportionalität bzw. der umgekehrten Proportionalität macht.

Bei der Analyse der Korrelationstabellen fiel in allen Stichproben auf, daß erwartete positive Korrelationskoeffizienten in vermehrtem Maße gesichert werden konnten als erwartete negative Koeffizienten.
Eine Überprüfung der Einstellungsliste hinsichtlich des Einflusses von "response sets", auf die möglicherweise solche Effekte zurückzuführen sind, brachten keine Unterstützung

für diese Hypothese. Weder für die "Tendenz zur Zustimmung" noch für den bedeutsamen Einfluß der Variable "soziale Erwünschtheit" konnten Hinweise festgestellt werden. Während die Wirkung der Tendenz zur Ja-Beantwortung bereits oben (S.111f) zurückgewiesen wurde, sprechen die druchgehend signifikanten Zusammenhänge, die die Kontakt-Items mit allen Bereichen eingehen, gegen einen Einfluß der sozialen Erwünschtheit. Auch eine graphische Überprüfung der Linearität der Regressionen zwischen den Items brachte keine Hinweise auf nichtlineare Beziehungen.
Ob die in den nicht verifizierten Hypothesen postulierten Beziehungen nicht bestehen oder ob die Validität der Einstellungsliste in diesen Bereichen zu gering war, konnte nicht entschieden werden.
Soweit allerdings statistisch gesicherte Korrelationskoeffizienten festgestellt werden konnten, sind sowohl die Items valide als auch die Beziehung zwischen den Konzepten nachweisbar.

Ein Korrelationszusammenhang wurde zwischen den Konzepten erlebte Ähnlichkeit - geringe soziale Distanz, erlebte Unterschiede - große soziale Distanz und erlebte Ähnlichkeit - hohe Kontaktbereitschaft nachgewiesen.

2. Das Bild der Gastarbeiter bei den Einheimischen

Vorbemerkung
Da die Studenten- und die Schweizer Stichprobe zur Prüfung der Gültigkeit der Einstellungsliste ausgewählt worden waren, werden diese bei der Darstellung der Befragungsergebnisse aufgrund ihrer spezifischen Merkmale nicht berücksichtigt.
Für die Beschränkung auf die Repräsentative Stichprobe spricht sowohl ein höheres Maß an Gültigkeit der Einstellungsliste als auch ein höherer Grad an Verallgemeinerungsfähigkeit.

Im folgenden wird das Bild der Gastarbeiter in wesentlichen Zügen so zu kennzeichnen sein wie es den befragten Einheimischen erscheint. Diese Beschreibung soll an Hand der - durch die Faktorenanalyse festgestellten - Dimensionen des Einstellungsraumes vorgenommen werden.

Interpretation der Befragungsergebnisse mit Hilfe der Dimensionen des Einstellungsraumes

Dimension 1

Diese Dimension repräsentiert im wesentlichen erlebte Ähnlichkeit und Kontaktbereitschaft zwischen Gastarbeitern und Einheimischen.

In einer großen Anzahl von Items wird von den Befragten eine Stellungnahme zu bestimmten Eigenschaften der Gastarbeiter erwartet.
Ein großer Teil der befragten Personen schreibt den ausländischen Arbeitern ein gleiches Maß an Fleiß (56,2%), Zuverlässigkeit (53,1%), Kameradschaftlichkeit (59,3%) und Sauberkeit am Arbeitsplatz (43,7%) wie den Einheimischen zu. Ein relativ großer Prozentsatz äußert zu diesem Fragenkomplex keine Meinung. Eine geringere Anzahl von Personen sieht Unterschiede zwischen Einheimischen und Gastarbeitern hinsichtlich Fleiß (19,3%), Kameradschaft (4,7%), Sauberkeit am Arbeitsplatz (16,2%) und Zuverlässigkeit (28,6%).
Zwar wird von vielen Befragten den Gastarbeitern eine gleiche Arbeitshaltung zugesprochen, dennoch liegt nach Meinung der Mehrheit der Einheimischen (68,7%) das Hauptinteresse der ausländischen Arbeiter nicht so sehr auf der Arbeit, sondern mehr auf der Freizeit. Der Grad der Bedeutsamkeit der Arbeit für das Leben der Gastarbeiter ist nach der Meinung der Befragten geringer und erreicht nicht das gleiche Ausmaß an Ausschließlichkeit wie für die Deutschen, bei denen Arbeit mehr als Lebenszweck und nicht so sehr als Notwendigkeit angesehen wird. Diese Auffassung entspricht dem Heterostereotyp des Südländers und dem Autostereotyp des Deutschen.

Fast die Hälfte der Befragten (49,5%) vertritt die Ansicht, daß Gastarbeiter über einen gleich starken und kräftigen Körperbau verfügen wie die deutschen Arbeiter, 30,2% dagegen erleben Gastarbeiter hinsichtlich der Konstitution als schwächer und weniger kräftig, während 20,3% unentschieden bleiben.
Von einer großen Mehrheit von Antwortenden (76,5%) werden die Gastarbeiter als anständige Menschen bezeichnet, wobei wohl mehr der Aspekt des sittlich einwandfreien, den geltenden moralischen Begriffen entsprechendes Verhalten gemeint ist und weniger das Befolgen der innerhalb der Gruppe der Einheimischen üblichen und verbindlichen Regeln. Dieses wird von einer geringeren Zahl der Einheimischen (34,9%) den ausländischen Arbeitern zugeschrieben. 46,8% der Repräsentativen Stichprobe glauben dagegen, daß Gastarbeiter durch auffällige, nicht den Gesetzen der guten Sitte entsprechende Handlungsweisen Ärgernis erregen, während nur 9,4% annehmen, sie würden sich nicht an moralischen und sittlichen Werten orientieren.
Die Mehrheit der Antwortenden (59,3%) vertritt die Ansicht, daß Gastarbeiter eine enge und tiefe Bindung an die Kirche haben. Ein großer Prozentsatz (32,8%) weicht einer klaren Stellungnahme zu der Frage nach dem Verhältnis der ausländischen Arbeiter zur Religion aus.
Ebenfalls eine große Zahl von Unentschiedenen (33,8%) findet sich bei der Beurteilung der Einstellung der Gastarbeiter gegenüber Deutschland. Etwa 50% glauben allerdings, daß Gast-

arbeiter Deutschland gegenüber eine positive Haltung haben (51,6%).

Aus der Analyse der Antworthäufigkeiten wird deutlich, daß etwa die Hälfte der Befragten die Gastarbeiter als ähnlich erlebt. Entsprechend diesem Ähnlichkeitserlebnis und der damit verbundenen Wertschätzung ist die große Mehrheit der Befragten zu Kontakt mit ausländischen Arbeitern bereit (85%). Man muß also annehmen, daß die - hinsichtlich der Ähnlichkeitseinschätzung - Unentschiedenen die Gastarbeiter dennoch des persönlichen Umgangs für wert halten, was in der Verringerung der Zahl der Weiß-nicht-Antworten deutlich wird (7,3%).
Fast 70% fühlen sich verpflichtet, noch mehr in Kontakt mit Gastarbeiter zu treten und damit in ein intensiveres Verhältnis zu ihnen zu gelangen. Eine nicht unbeträchtliche Zahl der Antwortenden wünscht dagegen keine stärkere Hinwendung zu Gastarbeitern (18,7%).
Solche Begegnungen können sich beispielsweise auch in formellen Gruppen vollziehen. Ein hoher Prozentsatz fordert die Aufnahme von Gastarbeitern in gemeinnützige Organisationen (67,7%) und den Betriebsrat (72,9%). In solchen Organisationen können sie nicht nur die eigenen Interessen vertreten, sondern auch einen nützlichen Beitrag zum Gemeinwohl leisten. Allerdings ist ein beachtlicher Teil (22,9%) gegen ihre Zulassung zu solchen formellen Gruppen.
Ein größeres Maß an Übereinstimmung besteht in der Stichprobe hinsichtlich der Gewährung von

Arbeitsschutz und sozialer Sicherheit. Gleichstellung wird auch in bezug auf die Wohnverhältnisse gefordert. Für einen Schutz gegen Krankheit und Unfall sprechen sich 96,4% aus, während 83,3% für die Beschaffung von angemessenen Wohnungen eintreten. Das Zugeständnis dieser sozialen Aufwendungen wird vermutlich nicht so sehr aus humanitären Gründen gewährt. Da man sich bewußt zu sein scheint, daß man Gastarbeiter braucht, sollen solche sozialen Aufwendungen gleichzeitig für die Ausländer Anreize bieten, nach Deutschland zu kommen, bzw. dort zu bleiben, denn das Gefühl der Abhängigkeit der deutschen Wirtschaft von Gastarbeitern bringt ein hoher Prozentsatz der Befragten zum Ausdruck. Dem Angewiesensein auf ausländische Arbeitskräfte wird von 70,2% zugestimmt, während 62,5% glauben, daß Deutschland ohne Gastarbeiter in eine Zwangslage geraten würde.

Tab. IV 2.1

Prozentuale Verteilung der Antworten auf die Items der Dimension 1

	+	0	-
37. Die Gastarbeiter sind ebenso fleißig wie die deutschen Arbeiter.	56,2	24,5	19,3[1)]
20. Im großen und ganzen sind Gastarbeiter anständige Leute.	76,5	14,1	9,4
31. Gastarbeiter halten ihren Arbeitsplatz ebenso sauber wie die einheimischen Arbeiter.	43,7	40,1	16,2
27. Im allgemeinen sind es Gastarbeiter wert, daß man sich ihrer annimmt.	85,9	7,3	6,8
4. Gastarbeiter sind Deutschland gegenüber gut gesinnt.	51,6	33,8	14,6
12. Die deutsche Wirtschaft wird in eine Zwangslage gebracht, wenn die Gastarbeiter abwandern.	62,5	13,0	24,5
32. Gastarbeiter sind am Arbeitsplatz überwiegend gute Kameraden.	59,3	36,0	4,7
54. Man sollte sich mehr der Gastarbeiter annehmen.	69,8	11,5	18,7
17. Gastarbeiter sind ebenso zuverlässig wie die deutschen Arbeiter.	53,1	18,3	28,6
55. Gastarbeiter gehen oft in die Kirche und nehmen ihren religiösen Glauben sehr ernst.	57,3	32,8	9,9
5. Die Gastarbeiter halten sich an die Gesetze der guten Sitte.	34,9	18,3	46,8
16. Die deutsche Wirtschaft ist auf die Gastarbeiter angewiesen.	70,2	11,5	18,3

[1)] In der Tabelle bedeuten:

+ = Prozentzahl der Zustimmenden

0 = Prozentzahl der Unentschiedenen

- = Prozentzahl der Ablehnenden

Forts. Tab. IV 2.1

	+	0	-
39. Den Gastarbeitern sollten menschenwürdige Wohnungen billig beschafft werden.	83,3	4,7	12,0
75. Gastarbeiter sollten zu gemeinnützigen Organisationen zugelassen werden, zum Beispiel zum Ortsverein des Roten Kreuzes, zur Freiwilligen Feuerwehr usw.	67,7	9,9	22,4
61. Gastarbeiter sollten in den Betriebsrat gewählt werden und so selbst die eigenen Sorgen und Nöte vertreten.	72,9	4,7	22,4
7. Gastarbeiter sollen gegen Krankheit und Unfall ebenso wie die deutschen Arbeiter geschützt werden.	96,4	1,0	2,6
42. Gastarbeiter singen und spielen sehr gerne und leben erst nach der Arbeit richtig auf.	68,7	22,4	8,9
51. Gastarbeiter sind im großen und ganzen ebenso stark und kräftig gebaut wie die deutschen Arbeiter.	49,5	20,3	30,2

Dimension 2

In dieser Dimension wird im wesentlichen der Grad der Ähnlichkeit bzw. Unähnlichkeit zwischen Gastarbeitern und Einheimischen in bezug auf Arbeitshaltung und Arbeitsleistung erfaßt.

Recht zwiespältig ist die Auffassung der Einheimischen hinsichtlich Härte und Ausdauer der ausländischen Arbeitskräfte. Während 36,0% der Befragten die Ansicht vertritt, daß Gastarbeiter nicht das gleiche Ausmaß an Arbeitsleistung aufweisen können, wird dieser Annahme von 38% widersprochen.
Obwohl man über die Leistung der ausländischen Arbeiter geteilter Meinung ist, wird ihnen eine den Einheimischen ähnliche Arbeitshaltung zuerkannt; so glauben nur 27,1%, daß Gastarbeiter unliebsamen Arbeiten ausweichen und 14,1%, daß sie die Neigung haben, die Pausen zu verlängern. Allerdings vermag sich ein Großteil der Antwortenden hinsichtlich des zuletzt genannten Aspekts der Arbeitshaltung nicht zu entscheiden (42,7%). Ein recht hoher Prozentsatz der Unentschiedenen (48,5) findet sich auch bei der Beurteilung der Krankheitsanfälligkeit. Nur 15,6% erleben die Gastarbeiter als häufiger krank.
Nicht einig ist man sich auch über die Art und Weise der Lebensplanung der Gastarbeiter. 39,1% halten es für wahrscheinlich, daß Gastarbeiter mehr in den Tag hineinleben, während dieses von 34,5% bestritten wird.

Die inhaltliche Beziehung der beiden folgenden Items zu dieser Dimension ist nicht geklärt. Den in diesem Faktor substantiell geladenen Items ist allerdings der Gesichtspunkt der erlebten Unähnlichkeit gemeinsam.
Unterschiede hinsichtlich der vermehrten Straffälligkeit der Gastarbeiter werden nur von 15,2% der Befragten gesehen, während eine große Zahl der Antwortenden entweder keine eigene Meinung äußert (46,3%) oder diese Annahme ablehnt (38,5%).
Ein ebenfalls geringer Prozentsatz (10,9%) hält Gastarbeiter für bessere Ehemänner und Väter, was von 51,6% verneint wird.

Ein Überblick über die Befragungsergebnisse in dieser Dimension macht deutlich, daß von vielen befragten Personen die Gastarbeiter auch in bezug auf Arbeitsleistung, Arbeitshaltung und Lebensplanung als ähnlich erlebt werden.

Tab. IV 2.2

Prozentuale Verteilung der Antworten auf die Items der Dimension 2

	+	0	-
56. Gastarbeiter sind häufiger krank als die deutschen Arbeiter.	15,6	48,5	35,9
23. Gastarbeiter gehen als erste in die Pause und kommen als letzte zum Arbeitsplatz zurück.	14,1	42,7	43,2
59. Gastarbeiter leben mehr in den Tag hinein und planen kaum über eine längere Zeit voraus.	39,1	25,5	35,4
58. Gastarbeiter arbeiten nicht so hart und ausdauernd wie die deutschen Arbeiter.	36,0	26,0	38,0
21. Gastarbeiter drücken sich mehr um unliebsame Arbeiten als Deutsche.	27,1	27,1	45,8
65. Gastarbeiter begehen mehr Straftaten als die Deutschen.	15,2	46,3	38,5
10. Gastarbeiter sind bessere Ehemänner und Väter als die Deutschen.	10,9	38,5	51,6

Dimension 3

In dieser Dimension wird die Meinung erfragt über das Verhältnis der Gastarbeiter zu Verhaltensnormen und über mögliche Gegenmaßnahmen der Einheimischen. Normgerechtes Verhalten bezieht sich auf Handeln entsprechend allgemein anerkannten Regeln. Verstöße gegen die Gesetze der guten Sitte werden zwar nicht mit einer kodifizierten Strafe bedroht, wohl aber mit Mißbilligung und möglicherweise mit stärkeren Sanktionen belegt.

Diese Unterscheidung zwischen Rechtsnormen und Sitte wird offenbar durch die Befragten getroffen, denn die entsprechenden Items sind jeweils in verschiedenen Faktoren geladen. Der strengere Maßstab, den man bei Verletzung der Rechtsnormen anlegt, wird in der Beantwortungshäufigkeit auf die jeweiligen Items deutlich. Während nur 15,2% eine höhere Straffälligkeit bei Gastarbeitern vermuten (vgl. S. 187) glauben 46,8%, daß sie sich nicht an die Gesetze der guten Sitte halten.
Formen von Verstößen gegen solche verbindlichen Selbstverständlichkeiten stellen Belästigung und Gefährdung von Frauen und Mädchen dar. Etwa die Hälfte aller Antwortenden meinen, daß Gastarbeiter Frauen und Mädchen mehr als Deutsche belästigen (56,8%) und gefährden (46,3%).
Deshalb empfindet die Bevölkerung möglicherweise Furcht, etwas Unangenehmes von ausländischen Arbeitern zu erleiden. Diese Interpretation wird gestützt durch die Tatsache, daß 56,6% der Befragten annehmen, in Gegenden mit vielen Gastarbeitern würden viele Einheimische Furcht haben,

bei Dunkelheit wegzugehen.

Es liegt nahe, daß unter diesen Umständen der Wunsch nach Einschränkung des Einflusses der Gastarbeiter auftaucht, indem Maßnahmen gegen die Zulassung zu einflußreichen Institutionen und gegen eine Zunahme der Einreise gefordert wird.
So stimmen 57,3% gegen die Möglichkeit einer Wahl von Gastarbeitern in den Stadt- und Gemeinderat und erlauben damit den ausländischen Arbeitern keineswegs eine volle Integration mit der Gruppe der Einheimischen. Die Errichtung von Barrieren gegen eine Vergrößerung der Zahl der Gastarbeiter, wie sie beispielsweise von der Schweizer Regierung aufgestellt wurden, wird von 69,2% bejaht und nur von 20,4% abgelehnt. Ein vergleichbarer Prozentsatz spricht sich dafür aus, in Deutschland die Zahl der Gastarbeiter auf dem gegenwärtigen Stand zu halten, selbst wenn bestimmte Nachteile in Kauf genommen werden müssen; solche sind beispielsweise Verzicht auf weitere Arbeitszeitverkürzung, dem 68,8% unter diesen Voraussetzungen zustimmen. Auf gegensätzliche Auffassung stößt allerdings die Bereitschaft zu einer Verlängerung der Arbeitszeit, um die Zahl der Gastarbeiter einzuschränken (42,7% gegenüber 46,9%).

Tab. IV 2.3

Prozentuale Verteilung der Antworten auf die Items der Dimension 3

		+	0	-
28.	Gastarbeiter gefährden Mädchen und Frauen mehr als die Deutschen.	46,3	17,2	36,5
19.	Gastarbeiter belästigen meiner Meinung nach Mädchen und Frauen mehr als deutsche Männer.	56,8	15,1	28,1
8.	Ich kann es nur begrüssen, daß die Schweizer Regierung Maßnahmen gegen den zu großen Zustrom an ausländischen Arbeitern ergriffen hat.	69,2	10,4	20,4
74.	Es sollten keine weiteren Gastarbeiter mehr nach Deutschland kommen, selbst wenn dadurch die Arbeitszeit nicht weiter gesenkt werden könnte.	68,8	6,2	25,0
5.	Die Gastarbeiter halten sich an die Gesetze der guten Sitte.	34,9	18,3	46,8
14.	Gastarbeiter sollten nicht in den Stadt- oder Gemeinderat gewählt werden können.	57,3	6,2	36,5
13.	Ich wäre gerne bereit länger zu arbeiten, wenn dadurch auf Gastarbeiter verzichtet werden könnte.	42,7	10,4	46,9
41.	In Gegenden mit vielen Gastarbeitern wagen sich viele Leute bei Dunkelheit nicht mehr ohne Furcht auf die Straße.	56,6	23,0	20,4

Dimension 4

Durch Items dieser Dimension wird der Grad der Akzeptierung von Gastarbeitern erfaßt. Art und Form des von den Befragten zugelassenen Kontakts soll im folgenden für verschiedene Bereiche analysiert werden.

Ein großer Teil der Antwortenden befürwortet eine Zulassung von Gastarbeitern zum Betriebsrat (72,9%) und zu gemeinnützigen Organisationen (67,7%). Eine Bejahung dieser Zulassung ist als geringer Widerstand gegen die Akzeptierung von Gastarbeitern in aufgabenorientierten Gruppen zu interpretieren, in denen sie sowohl eigene Interessen vertreten als auch einen Beitrag zum Gemeinwohl leisten können. Nur ein geringer Prozentsatz der Befragten legt der Aufnahme von Gastarbeitern in Vereine jeglicher Art Hindernisse in den Weg (22,4%) und hat damit Einwände gegen einen größeren persönlichen Kontakt wie er in Vereinen erwartet werden kann.
Die Nützlichkeit scheint auch ein entscheidender Aspekt bei der Gewährung von Sparprämien an Gastarbeiter zu sein, der von einem Großteil der Befragten (67,7%) zugestimmt wird. Gespartes Geld kann einen bedeutsamen wirtschaftlichen Einfluß haben.

Ein anderer Bereich, in dem das Ausmaß des zugelassenen Kontakts zum Ausdruck kommt, stellt die räumliche Nähe oder Ferne dar, in der man mit Gastarbeiter zu wohnen wünscht. Eine Nähe

der Wohnungen würde beispielsweise eine Vielzahl von Kontaktmöglichkeiten mit sich bringen. Keine Einwände hätte die Mehrheit der Befragten (Item 2: 57,8%, Item 57: 61,5%) gegen ein Zusammenwohnen im gleichen Haus. 37,5% bzw. 30,2% sprechen sich gegen eine solche Akzeptierung von Gastarbeitern aus. Das Ausmaß dieser Abneigung gegen ein so enges Zusammenleben mit Gastarbeitern wird deutlich, wenn 22,9% angeben, lieber die Unbequemlichkeiten eines Umzuges auf sich zu nehmen, um in größerer räumlicher Entfernung von Gastarbeitern zu sein.

Ein beträchtlicher Grad an sozialer Distanz kommt darin zum Ausdruck, daß eine große Anzahl von Befragten (35,9%) etwas dagegen einzuwenden hat, sich in einem öffentlichen Verkehrsmittel neben Gastarbeiter zu setzen und glaubt, daß es am besten ist, mit Gastarbeitern nichts zu tun zu haben (33,9%). Es wird aber andererseits von 54,2% bzw. 55,7% eine so weite Distanz abgelehnt.

Soziale Distanz zeigt sich aber auch im Bereich der Arbeit. Etwa die Hälfte der Befragten wünscht eine geringe Distanz am Arbeitsplatz und spricht sich für eine Zusammenarbeit mit Gastarbeitern aus (55,7%) . Ein ebenso großer Teil (51,0%) wendet sich gegen einen Einsatz von Gastarbeitern für bestimmte, geringer geachtete Tätigkeiten,allerdings ist die Anzahl der Zustimmenden mit 44,3% fast ebenso groß. Während man hinsichtlich der Verwendung von Gastarbeitern geteilter Meinung ist, begrüßt

aber eine größere Zahl der Antwortenden (52,6%) ein getrenntes Verbringen der Arbeitspausen. Es wird also in diesem Bereich ein Zusammensein mit eigenen Gruppenangehörigen der Begegnung mit Gastarbeitern vorgezogen.

Auch der Kontaktmöglichkeit im Privatbereich werden in unterschiedlichem Maße Schranken gesetzt. Zwar wird von etwa der Hälfte der Befragten (55,7%) die Zustimmung zu einer Tanzeinladung des Sohnes an eine Gastarbeiterin gegeben, doch verbietet ein Großteil der Einheimischen (49,5%) der eigenen Tochter die Annahme einer Tanzeinladung von einem Gastarbeiter.
Die Mehrheit der Antwortenden (57,3%) hat Einwände gegen die Zulassung der geringst möglichen sozialen Distanz, wie sie in einer Heirat zum Ausdruck kommen würde. Gerade auch in diesem Bereich zeigt sich ein deutlicher Grad der Diskriminierung gegenüber Gastarbeitern, denen bestimmte Formen des Kontakts im Unterschied zu Einheimischen verwehrt werden.

Für Maßnahmen zur Kontrolle der Einreise von Gastarbeitern sprechen sich 57,8% aus und teilen die Auffassung, daß - unter Berücksichtigung des notwendigen Bedarfs an ausländischen Arbeitskräften - Beschränkungen hinsichtlich Anzahl und Auswahl vorgesehen werden sollten.

Tab. IV 2.4

Prozentuale Verteilung der Antworten auf die Items der Dimension 4

		+	0	-
47.	Meine Tochter dürfte eine Einladung zum Tanzen von einem Gastarbeiter annehmen.	37,5	13,0	49,5
46.	Mein Sohn dürfte eine Gastarbeiterin zum Tanzen einladen.	55,7	12,0	32,3
69.	Ich würde ebenso gern mit einem Gastarbeiter wie mit einem deutschen Arbeiter zusammenarbeiten.	57,3	12,5	30,2
2.	Ich hätte nichts dagegen, wenn Gastarbeiter in dem Haus, in dem ich wohne, ein Zimmer hätten.	57,8	4,7	37,5
61.	Gastarbeiter sollten in den Betriebsrat gewählt werden und so selbst die eigenen Sorgen und Nöte vertreten.	72,9	4,7	22,4
48.	Ich würde mich dafür einsetzen, daß auch Gastarbeiter in meinen Verein aufgenommen werden (zum Beispiel in den Fußballverein, Gesangverein usw.)	66,1	11,5	22,4
50.	Es ist am besten, wenn man mit Gastarbeitern nichts zu tun hat.	33,9	10,4	55,7
38.	a. Mein Sohn dürfte grundsätzlich eine Gastarbeiterin heiraten. b. Meine Tochter dürfte grundsätzlich einen Gastarbeiter heiraten.	26,6	16,1	57,3
57.	Ich hätte etwas dagegen, wenn Gastarbeiter im gleichen Haus wohnen würden wie ich.	30,2	8,3	61,5
9.	Ich würde lieber eine schöne Wohnung aufgeben und eine neue suchen als mit Gastarbeitern unter einem Dach leben.	22,9	11,5	65,6
75.	Gastarbeiter sollten zu gemeinnützigen Organisationen zugelassen werden zum Beispiel zum Ortsverein des Roten Kreuzes, zur Freiwilligen Feuerwehr usw.	67,7	9,9	22,4

Forts. Tab. IV 2.4

	+	0	-
63. Es ist besser, wenn Deutsche und Gastarbeiter in der Pause ihren eigenen Gewohnheiten nachgehen.	52,6	9,4	38,0
30. Gastarbeiter sollten nur für jene Arbeiten herangezogen werden, für die es keine deutschen Arbeiter mehr gibt.	44,3	4,7	51,0
15. Ich würde es begrüssen, wenn die deutsche Regierung Maßnahmen ergreifen würde, die die Einreise von Gastarbeitern erschweren würden.	57,8	5,2	37,0
36. Ich setze mich in der Bahn oder im Autobus nicht gerne neben einen Gastarbeiter.	35,9	9,9	54,2
33. Den Gastarbeitern sollten Sparprämien gewährt werden, wenn diese ihr Geld anlegen wollen.	67,7	4,7	27,6

Zusammenfassung

Dimension 1

Die Analyse der Befragungsergebnisse hat gezeigt, daß sich eine mehr positive Einschätzung der Gastarbeiter von einer mehr negativen Einstellung unterscheiden läßt, wobei aber die größere Zahl der befragten Personen eine Gastarbeiter anerkennende Haltung zum Ausdruck bringt. Diese wird deutlich in einer Kontaktbereitschaft aufgrund von Wertschätzung und gefühlter Verpflichtung, in der Zulassung zu formellen Gruppen, im Zugeständnis von Arbeitsschutz, sozialer Sicherheit und zumutbaren Wohnverhältnissen. Die positive Einstellung drückt sich nicht nur in einer den Einheimischen gleichgestellten Behandlung aus, sondern auch in der Zuerkennung gemeinsamer Eigenschaften.
Eine kleinere Gruppe der Befragten schließt sich allerdings dieser oben beschriebenen Auffassung nicht an.

Dimension 2

Über Arbeitshaltung, Arbeitsleistung, Lebensplanung und Straffälligkeitsquote der Gastarbeiter besteht überwiegend eine unentschiedene oder gegensätzliche Meinung. Gegensätzliche Auffassungen sind hinsichtlich Härte und Ausdauer bei der Arbeit festzustellen; eine größere Entschlußlosigkeit zeigt sich bei der Beurteilung der Krankheitshäufigkeit und der Tendenz zur Pausenverlängerung.

Dimension 3
Im Bereich der Meinung über das Verhältnis der Gastarbeiter zu Verhaltensnormen stehen sich hinsichtlich der Beurteilung über Gefährdung von Frauen und Mädchen und Verhalten entsprechend der guten Sitte starke gegensätzliche Personen-Gruppen gegenüber; auch über die Möglichkeit von Arbeitszeitverlängerungen mit dem Ziel des Verzichts auf ausländische Arbeitskräfte ist man geteilter Auffassung. Eine größere Befragtengruppe ist-hinsichtlich der Einschätzung der Belästigung von Frauen durch Gastarbeiter und der Furcht vor ihnen, sowie der möglichen Gegenmaßnahmen gegen einen zu starken Zustrom an ausländischen Arbeitern-von einer geringeren Anzahl der Antwortenden zu unterscheiden.
Während ein größerer Teil der Befragten der negativen Kennzeichnung von Gastarbeitern in diesem Bereich zustimmt und Gegenmaßnahmen befürwortet, verneint eine zahlenmäßig nicht unerhebliche Minderheit eine solche Diskriminierung.

Dimension 4
Während in verschiedenen Bereichen und innerhalb dieser verschiedene Grade der sozialen Distanz zum Ausdruck kommen, wird deutlich, daß die Gruppe der Gastarbeiter keineswegs voll von der Gruppe der Einheimischen akzeptiert und ihre uneingeschränkte Integration ermöglicht wird. Vielmehr zeigt sich, daß in der Repräsentativen Stichprobe starke Vorbehalte gegenüber Kontakt mit Gastarbeitern vorherrschen.

Zusammenfassung

Ziel der vorliegenden Untersuchung war die Entwicklung eines Einstellungsfragebogens zur Erfassung der Einstellung gegenüber Gastarbeitern und eine Analyse der Befragungsergebnisse, die durch Anwendung dieser Einstellungsliste auf verschiedene Stichproben erhalten wurden.

Die theoretische Fragestellung dieser Arbeit bestand in der Überprüfung eines aus methodischen Gründen eingeführten sozialpsychologischen Modells zur Analyse der Beziehungen zwischen Gruppen. In diesem Modell von HOFSTÄTTER (1957) werden bestimmte Relationen zwischen den drei grundlegenden Konzepten Sympathie, Kontakt und soziale Distanz postuliert.
Nach HOFSTÄTTER ist das Verhältnis zwischen sozialer Distanz und Sympathie dadurch gekennzeichnet, daß geringe Distanz mit größerer Zuneigung und große Distanz mit einem geringen Grad an Sympathie auftritt. Aufgrund der proportionalen Relation zwischen Sympathie und Kontakt kann für Distanz und Kontakt eine umgekehrte proportionale Beziehung gefolgert werden, so daß geringe Distanz mit häufigem Kontakt und große Distanz mit wenig Kontakt einhergeht.

Es war zu prüfen, in welchem Maße dieses Analysemodell von HOFSTÄTTER (1957), das sich in der Verhaltensdimension als nützlich erwiesen hat, auf die Einstellung übertragen werden

konnte. Der Versuch der Übertragung dieses Modells der Analyse von Verhaltensdaten auf die Analyse von Einstellungsdaten ist unseres Wissens bisher noch nicht vorgenommen worden. Diese Überprüfung der Gültigkeit der Zusammenhänge der drei Dimensionen Kontakt, Sympathie und soziale Distanz auf der Einstellungsebene stützt sich auf die Definition von FUSON (1942, S. 856), nach der Einstellung als Wahrscheinlichkeit von Verhalten aufgefaßt wird. Daraus ergibt sich als Schlußfolgerung die Erwartung, daß die Konzepte und die zugehörigen Zusammenhänge nicht nur auf der Verhaltensebene, sondern auch in der Einstellungsdimension erfaßt werden können.

Sympathie wird von HOFSTÄTTER als ein Gefühl der Nähe beschrieben; da erlebte Ähnlichkeit als e i n e Voraussetzung für die Entwicklung dieses Gefühls gilt, kann empfundene Ähnlichkeit zwischen Gruppen als brauchbare Dimension zur Messung der Sympathie bzw. Antipathie auf der Einstellungsebene aufgefaßt werden. Kontakt wird als die Häufigkeit der Interaktion zwischen zwei oder mehr Personen definiert; da der Begriff Einstellung Verhaltensbereitschaften umschreibt, repräsentiert sich Kontakt psychisch als Kontaktbereitschaft. Soziale Distanz kennzeichnet Größe und Richtung des zugelassenen Kontakts; der Grad der sozialen Distanz ist auf der Einstellungsebene festzustellen als Grad der Akzeptierung in einer bestimmten Gruppe.

Die erwarteten Beziehungen zwischen diesen Konzepten wurden in zwei Ausgangshypothesen formuliert (vgl. S. 50 ff).

Die Übertragbarkeit dieses Modells wurde paradigmatisch am Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit, der Einstellung gegenüber Gastarbeitern, vorgenommen.

Die methodische Fragestellung bestand in der Entwicklung eines Meßinstruments, das sowohl eine zuverlässige Registrierung und Auswertung als auch eine gültige Interpretation der Einstellung gegenüber Gastarbeitern erlaubt. Unserer Auffassung nach ist eine Untersuchung von Meinungen und Einstellungen an Hand von Befragungsdaten wie sie aus Interviews oder Fragebogenerhebungen üblicherweise gewonnen werden, nicht hinreichend exakt und kritisch. Bei demoskopischen Untersuchungen wird nur selten berücksichtigt, ob und inwieweit subjektive Elemente in die Registrierung, Auswertung und Interpretation der Befragungsergebnisse eingehen und diese verzerren. Ungeprüft bleibt außerdem meist, in welchem Maße die Erhebungsdaten in einer gleichartigen Stichprobe reproduziert werden können. Wenig Beachtung findet gewöhnlich auch die Kontrolle, ob die aus den Daten gezogenen Schlußfolgerungen oder Interpretationen überhaupt zulässig sind, ob also der zu analysierende Gegenstand tatsächlich erfaßt wird.
Aus der Kenntnis dieser Unzulänglichkeiten solcher Erhebungsmethoden erwächst das Bedürfnis nach systematischer Kontrolle der möglichen Verzerrungseffekte und damit nach der Konstruktion eines exakt prüfenden Meßinstrumentes. Die vorliegende Einstellungsliste wurde hinsichtlich dieser wichtigen Aspekte nachgeprüft. Viele Einwände werden gegen fra-

gebogenähnliche Methoden erhoben, aber ihre Stärke liegt in der Kontrolle der oben genannten Fehlerquellen.
Zur Erfassung der Einstellung gegenüber Gastarbeitern wurde in der vorliegenden Arbeit ein Meßinstrument entwickelt, für das die oben geforderten Kontrollen durchgeführt werden konnten. Es bestand in einer Liste von Feststellungen und Behauptungen, die Zustimmung, Ablehnung oder eine Ausweichreaktion provozieren sollten (vgl. Anhang 1). Damit die zu analysierende Einstellung möglichst vollständig in der Liste repräsentiert wurde, orientierte sich die Auswahl der Testitems an den drei Dimensionen - erlebte Ähnlichkeit, Kontaktbereitschaft, soziale Distanz - des eingeführten sozialpsychologischen Modells. Die Kriterien, an Hand deren die Güte der Einstellungsliste beurteilt werden sollte, sind aus dem Bereich der Konstruktion psychometrischer Tests entlehnt; solche Tests müssen die Bedingungen der Objektivität, der Reliabilität und der Validität hinreichend erfüllen (vgl. S. 18 ff).

Während die Prüfung der Objektivität und die Abschätzung der Reliabilität bei einer psychometrisch konstruierten Einstellungsliste keine Schwierigkeiten bereitet, ist die Bestimmung der Validität außerordentlich schwer und jeweils nur indirekt möglich.
Die Prüfung der Validität der Einstellungsliste erfolgte unter dem Aspekt der Konstrukt- und der faktoriellen Gültigkeit. Zur faktoriellen Validierung wurde eine Faktorenanalyse durchgeführt, um Anzahl und Art der relevan-

ten Dimensionen festzustellen. Die Auswahl der Konstrukte zur Bestimmung der Konstrukt-Validität der Einstellungsliste wurde entsprechend dem Modell HOFSTÄTTERs (1957) zur Analyse der Beziehungen zwischen Gruppen vorgenommen. Die im Modell geforderten Beziehungen sollten in dem Ausmaß ihrer Verifikation einen Nachweis der Validität der Einstellungsliste darstellen.

Die thematische Fragestellung ist auf die Erfassung der Beziehung zwischen Gastarbeitern und der einheimischen Bevölkerung gerichtet, soweit sie in Meinungen und Einstellungen der Einheimischen zum Ausdruck kommt. Es sollte das Bild der Gastarbeiter in wesentlichen Zügen so zu kennzeichnen sein, wie es den befragten Personen erscheint. Diese Beschreibung war an Hand der durch die Faktorenanalyse festgestellten Dimensionen des Einstellungsraumes vorzunehmen.

Die zur Beantwortung der skizzierten Fragestellungen notwendigen Daten wurden an drei verschiedenen Stichproben erhoben. Die für die Untersuchung wichtigste Stichprobe war hinsichtlich der vier Merkmale Alter, Geschlecht, Beruf und Bildung für die Bundesrepublik Deutschland repräsentativ und hatte einen Umfang von N = 192. Zur Prüfung des Ausmaßes der faktoriellen Invarianz des Einstellungsraumes wurde eine Studentenstichprobe von N = 221 der Pädagogischen Hochschule Göttingen und eine anfallende Stichprobe von männlichen Schweizern von N = 96 einbezogen.

Zur Beantwortung der theoretischen Fragestellung wurde mit den Erhebungsdaten eine Faktorenanalyse durchgeführt. Diese Dimensionsanalyse zeigt hinsichtlich der Anzahl wichtiger Dimensionen des Einstellungsraumes Unterschiede in den verschiedenen Stichproben. Während der Einstellungsraum der Repräsentativ-Stichprobe durch vier Dimensionen gekennzeichnet ist, müssen für die Studenten-Stichprobe mindestens acht Dimensionen berücksichtigt werden. Die größere Anzahl von Dimensionen zeigt, daß der Einstellungsraum der Studenten-Stichprobe eine größere Differenzierung aufweist. Die Interpretation dieses Unterschiedes in der Anzahl der Dimensionen ist nicht in eindeutiger Weise möglich. Zunächst liegt die Interpretationshypothese nahe, daß der Unterschied zwischen beiden Stichproben durch die Art der Information zu erklären ist, denn die Repräsentativ-Stichprobe könnte ihre Information über Gastarbeiter direkt aus dem Umgang mit Gastarbeitern gewinnen. Bei den Studenten dagegen ist aufgrund des Bildungsniveaus die Annahme berechtigt, daß die Informationen über Gastarbeiter in überwiegendem Maße nicht aus direkter Erfahrung, sondern durch Massenkommunikationsmittel bezogen werden. Der Unterschied in der Faktorenstruktur würde somit auf die unterschiedliche Wirkung direkter und indirekter Erfahrungsquellen zurückzuführen sein.

Andererseits wäre aber auch denkbar, daß dem größeren Grad an Persönlichkeitsdifferenzierung, der aufgrund des höheren Bildungsniveaus bei der Studenten-Stichprobe zu erwarten ist, eine Differenzierung der Ein-

stellung entsprechen würde.
Beide Interpretationshypothesen - sowohl unterschiedliche Informationsquelle als auch unterschiedliche Differenziertheit der Persönlichkeitsstruktur - könnten zur Erklärung herangezogen werden.
Eine weitere Hypothese besteht in der Annahme, daß die unterschiedliche Struktur des Einstellungsraumes auf den Einfluß des Alters zurückgeführt werden kann.
Die Klärung, welche der Hypothesen als gültig angesehen werden kann, müßte in einem Entscheidungsexperiment vorgenommen werden.

Vergleicht man den faktorenanalytisch untersuchten Einstellungsraum mit dem Analysemodell HOFSTÄTTERs (1957) hinsichtlich der Dimensionenanzahl, so zeigen sich deutliche Differenzen. Während das Modell HOFSTÄTTERs (1957) zur Untersuchung von Gruppenbeziehungen nur drei Dimensionen als notwendig ansieht, werden zur adäquaten Beschreibung der Einstellung gegenüber Gastarbeitern für die Repräsentativ-Stichprobe mindestens vier und für die Studenten-Stichprobe mindestens acht Dimensionen benötigt. In der vorliegenden Untersuchung wird also deutlich, daß dieses Modell höchstens modifiziert auf das Konzept der Einstellung gegenüber Gastarbeitern übertragen werden kann. Welche Dimensionen im faktoriell analysierten Einstellungsraum mit denen im Analysemodell von HOFSTÄTTER (1957) übereinstimmen, ließ sich durch die inhaltliche Interpretation der Faktoren klären.
Wegen der größeren Verallgemeinerungsfähigkeit der Befragungsdaten aus der Repräsenta-

tiv-Stichprobe ist deren Struktur des Einstellungsraumes zusammenfassend im folgenden zu beschreiben.

Die erste Dimension repräsentiert den Grad der erlebten Ähnlichkeit zwischen Einheimischen und Gastarbeitern. So sind in diesem Faktor die Gastarbeiter mit den Einheimischen in bezug auf Eigenschaften wie Fleiß, Zuverlässigkeit und Kameradschaftlichkeit zu vergleichen. Es wird ferner die Meinung über Sauberkeit der Gastarbeiter am Arbeitsplatz und über ihre körperliche Konstitution erfragt. Ebenso soll das Benehmen und die Art der Gesinnung dieser ausländischen Arbeiter gegenüber Deutschland eingeschätzt werden.

Neben der Beurteilung der Ähnlichkeit hinsichtlich dieser Persönlichkeitseigenschaften wird auch die Einstellung der befragten Personen zu gleicher oder unterschiedlicher Behandlung von Gastarbeitern eruiert, wie z.B. bei der Wohnungsbeschaffung oder hinsichtlich des sozialen Schutzes bei Krankheit und Unfällen. Zu dieser Dimension gehören außerdem Items, die den Grad der Notwendigkeit der Gastarbeiter für die deutsche Wirtschaft in der Sicht der Befragten erfassen sollen.

In enger Beziehung zu dem Grad der erlebten Ähnlichkeit steht auch der Grad der Wertschätzung. Je mehr Ähnlichkeit zwischen Gastarbeitern und Einheimischen empfunden wird, desto größer ist auch das Ausmaß der Anerkennung und Zuneigung, die Kennzeichen einer positiven Einstellung sind.

Aufgrund des geforderten Zusammenhanges zwischen erlebter Ähnlichkeit und Kontaktbereitschaft verwundert es nicht, daß in die-

sem Faktor auch der Kontaktwunsch repräsentiert wird. So wenn die Meinung darüber geklärt werden soll, ob die Einheimischen sich zur Kontaktnahme innerlich verpflichtet fühlen und ob Gastarbeiter im allgemeinen einen so hohen Grad an Wertschätzung genießen, daß Kontakt mit ihnen erwünscht ist.
Neben diesen beiden Kontakt-Items sind zwei Items aus dem Bereich der sozialen Distanz vertreten: das Problem der grundsätzlichen Zulassung der Gastarbeiter zu gemeinnützigen Organisationen (beispielsweise zum Roten Kreuz oder zur Freiwilligen Feuerwehr) und zum Betriebsrat.
Der Grad der erlebten Ähnlichkeit, der in dieser Dimension repräsentiert ist, bezieht sich also auf ähnliches Aussehen, ähnliche Eigenschaften und ähnliches Verhalten zwischen Einheimischen und Gastarbeitern sowie auf das Zugeständnis einer entsprechenden Behandlungsweise. Aufgrund der geforderten Beziehung dieser Ähnlichkeit zu Kontakt und sozialer Distanz sind auch einige Items aus diesen Bereichen vertreten.

Während im vorhergehenden Faktor der Grad der Ähnlichkeit in verschiedenen Lebensbereichen repräsentiert wird, ist in der zweiten Dimension jener spezifische Teil der Ähnlichkeit erfaßt, der sich auf den Bereich der Arbeit erstreckt. In dieser Dimension werden Gastarbeiter mit Einheimischen hin-

sichtlich der Krankheitshäufigkeit verglichen. Außerdem soll die Meinung über das Verhalten der Gastarbeiter bei unliebsamen Arbeiten und über das Ausmaß der Arbeitsleistung erfragt werden. Die Auffassung der Einheimischen über die Arbeitshaltung kommt auch in der Zustimmung oder Ablehnung der Behauptung zum Ausdruck, Gastarbeiter würden als erste in die Pause gehen und als letzte zum Arbeitsplatz zurückkommen.
Faktor 2 stellt also eine Dimension dar, in der die erlebte Ähnlichkeit im Bereich der Arbeit erfaßt wird. Bei einer positiven Einstellung gegenüber Gastarbeitern würde ein hoher Grad an Ähnlichkeit zwischen Einheimischen und Gastarbeitern zu erwarten sein, während ein geringes Maß an Ähnlichkeit, also die Konstatierung eines bedeutsamen Unterschiedes, bei negativer Einstellung zu Gastarbeitern angenommen werden muß.

In der dritten Dimension wird eine Beurteilung der Gastarbeiter hinsichtlich des Grades der Übereinstimmung zwischen ihrem Verhalten und den Verhaltensnormen vorgenommen.
In diesem Bereich wird die Frage aufgeworfen, inwieweit es den Gastarbeitern in der Sicht der Einheimischen gelungen ist, sich den Verhaltensregeln der Gesellschaft anzupassen, z.B. ob sich Gastarbeiter an die Gesetze der guten Sitte halten. Als Indikator dafür wurde das Verhalten dem anderen Geschlecht gegenüber ausgewählt, wie es sich in der Stellungnahme zu Gefährdung und Belästigung von

Frauen und Mädchen durch Gastarbeiter zeigen könnte. Die Meinung über die Behauptung, viele Menschen würden sich in Gegenden mit einer großen Zahl von Gastarbeitern bei Dunkelheit nicht ohne Furcht auf die Straße wagen, ist ebenfalls in diesem Bereich wichtig.
Daneben sind in dieser Dimension solche Items enthalten, die mögliche Abwehrmaßnahmen der Einheimischen gegen Gastarbeiter zum Ausdruck bringen, z.B. die Feststellung, daß keine weiteren Gastarbeiter mehr nach Deutschland kommen sollten, selbst dann, wenn dadurch die Arbeitszeit nicht mehr gesenkt werden könnte. Auch die Meinung über Maßnahmen der Regierung gegen einen zu großen Zustrom an ausländischen Arbeitern wird in diesem Zusammenhang erfragt.
Während also in diesem Faktor auf der einen Seite Probleme der Anpassung der Gastarbeiter an die gesellschaftlichen Verhaltensregeln zum Ausdruck kommen, werden aber auf der anderen Seite gleichzeitig die Abwehrmöglichkeiten gegen von der Norm abweichendes Verhalten aufgezeigt. Bei positiver Einstellung zu Gastarbeitern ist eine Verneinung eines moralisch anstößigen Verhaltens der Gastarbeiter zu erwarten und damit auch eine im großen und ganzen ablehnende Haltung gegenüber Abwehrmaßnahmen.

In der <u>vierten Dimension</u> wird der Grad der akzeptierten sozialen Distanz zwischen Gastarbeitern und Einheimischen erfaßt. Eine re-

lativ große Distanz und damit ein geringes Maß an zugelassenem Kontakt kann sich zeigen in der fehlenden Bereitschaft, mit Gastarbeitern in einem Haus zu wohnen, in der geäußerten inneren Abneigung, sich in der Bahn oder im Bus neben sie zu setzen und die Arbeitspausen gemeinsam mit ihnen zu verbringen; große Distanz würde auch in einer Zustimmung zu Maßnahmen der Regierung, die eine Erschwerung der Einreise von Gastarbeitern mit sich bringen würden, zum Ausdruck kommen.

Diesen Items als Repräsentanten einer großen Distanz stehen Feststellungen gegenüber, die bei Zustimmung eine geringe Distanz zum Ausdruck bringen: so wenn die Zulassung zu gemeinnützigen Organisationen (wie z.B. zur Freiwilligen Feuerwehr oder zum Roten Kreuz), zu Vereinen jeglicher Art (wie z.B. zum Fußballverein) nicht auf Gegenwehr stößt. Eine solche geringe Distanz würde sich auch in einer grundsätzlichen Zustimmung zur Zusammenarbeit mit ausländischen Arbeitern und zur Wahl von Gastarbeitern in den Betriebsrat äußern. Am Ende der Skala der geringen Distanz wird die Meinung zu persönlichen Kontakten erfaßt, wie der grundsätzlichen Stellung zu Tanzeinladungen und der Einwilligung zu einer Heirat.

Aufgrund der relativ großen Anzahl der substantiell in diesem Faktor geladenen Items ist in der sozialen Distanz-Dimension ein hohes Maß an Differenzierung möglich. Mit

dieser Skala läßt sich erfassen, in welchem Maße die Integration der Gastarbeiter auf Abneigung von Seiten der Einheimischen stößt. Eine solche Ablehnung der Akzeptierung würde zur Folge haben, daß Gastarbeiter in einem sozialen Ghetto leben und gar nicht die Chance haben, sich an die Gruppennormen anzupassen, weil ihre Kontakte vorwiegend nur in der Eigengruppe zugelassen sind. Diese Abwehr von Kontakten durch Einheimische würde in den Gastarbeitern das Gefühl wachhalten, daß sie in einem fremden Land leben und nur als nützliche Arbeitskräfte akzeptiert würden, die nicht heimisch werden sollen und können, sondern bei Nichtbedarf wieder abgeschoben werden.

Das räumliche Modell der Einstellung der Repräsentativ-Stichprobe zu Gastarbeitern setzt sich aus vier Dimensionen zusammen, wobei Dimension 1 hauptsächlich als Repräsentant der erlebten Ähnlichkeit zwischen Einheimischen und Gastarbeitern aufzufassen ist, während Dimension 2 solche Ähnlichkeit hinsichtlich Arbeitsleistung und Arbeitshaltung zum Ausdruck bringt. Dimension 3 erfaßt aus der Sicht der Einheimischen den Grad der Anpassung der Gastarbeiter an die Verhaltensregeln und zeigt mögliche Abwehrmaßnahmen gegen normabweichendes Verhalten der Gastarbeiter auf. Dimension 4 stellt den Grad des zugelassenen Kontakts und damit die Größe der sozialen Distanz zwischen der einheimischen Bevölkerung und den ausländischen Arbeitern dar.

Vergleicht man die faktorenanalytisch festgestellten Dimensionen des Einstellungsraumes mit denen des Modells von HOFSTÄTTER (1957), so wird deutlich, daß zwei Dimensionen, nämlich die Ähnlichkeits- und die Distanzdimension, übereinstimmen. Allerdings konnte die Kontaktdimension - durch Kontaktbereitschaft repräsentiert - nicht als selbständiger Faktor nachgewiesen werden.

Es ist möglich, daß der Grund für den Ausfall des Kontaktbereichs in einer zu geringen Repräsentation dieser Dimension in der Einstellungsliste zu suchen ist. Außerdem gelang es nicht, erlebte Ähnlichkeit in einem einzigen Faktor zu erfassen. Überdies läßt sich die Dimension 3, Anpassung an die Normen, nicht mit einer der im Modell geforderten Dimensionen erfassen.
Es läßt sich daraus schließen, daß das Modell der Analyse von Gruppenbeziehungen nach HOFSTÄTTER (1957) nur in modifizierter Form zur Erfassung dieser Beziehungen im Einstellungsraum geeignet ist. Die Gesamtheit der wesentlichen Dimensionen läßt sich kaum adäquat von dem Modell erfassen.

Die theoretische Fragestellung bezog sich aber nicht nur auf die Überprüfung der Anzahl und Art der Dimensionen des Modells, sondern auch auf den Nachweis der Beziehungen der Dimensionen untereinander. Die Hypothese 1, die einen proportionalen Zusammenhang zwischen erlebter Ähnlichkeit und Kontaktbereitschaft forderte, konnte für die Repräsentative Stichprobe verifiziert werden, wenn

auch in ihren Unterhypothesen in unterschiedlichem Maße (vgl. S. 118 ff).
Die Hypothese 2, nach der zwischen erlebter Ähnlichkeit und sozialer Distanz eine umgekehrt proportionale Beziehung erwartet werden konnte, fand in einzelnen Unterhypothesen mehr, in anderen dagegen weniger Unterstützung; doch kann ihre Gültigkeit für die Repräsentative Stichprobe als nachgewiesen gelten (vgl. S. 137 ff).

Im methodischen Teil der Untersuchung wurde die entwickelte Einstellungsliste einer eingehenden Prüfung an Hand der Gütekriterien unterzogen.
Die Objektivität der Registrierung und Auswertung war durch eine für alle Befragungspersonen gleiche Anweisung und durch einen festgelegten Auswertungsschlüssel gewährleistet.
Die Bestimmung der Reliabilität erbrachte einen recht hohen Zuverlässigkeitskoeffizienten. Dieses Ergebnis legt den Schluß nahe, daß die konstruierte Einstellungsliste als Meßinstrument einen zufriedenstellenden Grad an formaler Genauigkeit aufweist. Eine ausreichend hohe Reliabilität ist aber Voraussetzung für eine befriedigende Validität eines psychologischen Verfahrens.
Die Validität der Einstellungsliste wurde mit Hilfe des eingeführten Modells geprüft. Die in diesem Modell geforderten Dimensionen und deren Beziehungen untereinander konnten teilweise nachgewiesen werden (vgl. S. 113 f).

Da für die Repräsentative Stichprobe die Validität der Einstellungsliste in höherem Maße nachgewiesen werden konnte und da diese Stichprobe eine größere Verallgemeinerung zuläßt, wurde für die Studenten- und die Schweizer-Stichprobe keine Analyse der Befragungsergebnisse vorgenommen.
Die Befragungsergebnisse für die Repräsentativ-Stichprobe wurden entsprechend den faktoriell festgestellten Dimensionen analysiert.

Die Untersuchung der Antworthäufigkeiten in der ersten Dimension zeigt, daß etwa die Hälfte der Befragten die Gastarbeiter als ähnlich erlebt. So werden die ausländischen Arbeiter als ebenso fleißig, sauber, zuverlässig und kameradschaftlich wie die Einheimischen bezeichnet. 50 % glauben auch, daß die ausländischen Arbeiter gleich stark und kräftig sind. Obwohl von vielen Befragten den Gastarbeitern eine gleiche Arbeitshaltung wie den Deutschen zugesprochen wird, ist nach Meinung der meisten Einheimischen (68 %) das Hauptinteresse der Gastarbeiter nicht so sehr auf die Arbeit, sondern mehr auf die Freizeit gerichtet. Sie glauben, für den Deutschen habe die Arbeit größere Bedeutung, während sie im Leben der ausländischen Arbeiter eine viel geringere Rolle spiele und als Notwendigkeit, nicht aber als Lebenszweck angesehen werde.

Hinsichtlich Körperbau- und Charaktermerkmalen werden zwar Ähnlichkeiten erlebt, aber weniger hinsichtlich des Benehmens. So wird zwar von einer großen Mehrheit von Antwortenden (77 %) bejaht, daß Gastarbeiter

anständige Menschen seien. Etwa die Hälfte der Befragten glauben aber, Gastarbeiter würden durch auffällige, nicht den Gesetzen der guten Sitte entsprechende Handlungsweisen Ärgernis erregen, d.h. nicht die innerhalb der Gruppe der Einheimischen üblichen und verbindlichen Regeln befolgen. Diese Befragungsergebnisse legen die Interpretation nahe, daß von einem Teil der Antwortenden nur geringe Unterschiede zwischen Einheimischen und Gastarbeitern in der Ausrichtung des Verhaltens an moralischen und sittlichen Werten gesehen werden; die Verletzung der Gesetze der guten Sitte scheint eher als Folge einer zu geringen Kenntnis solcher gesellschaftlichen Regeln erklärt zu werden.

In Übereinstimmung mit der Beurteilung des moralischen Verhaltens der Gastarbeiter vertreten die meisten befragten Personen die Ansicht, Gastarbeiter hätten eine tiefe und enge Bindung an die Kirche.
Die Mehrheit der Antwortenden tritt für Kontakt mit ausländischen Arbeitern ein (85 %). Es wird daraus deutlich, daß einige Personen, obwohl sie Gastarbeiter nicht als ähnlich erleben, dennoch persönlichen Umgang mit diesen aufnehmen würden. Fast 70 % fühlen sich sogar verpflichtet, mit Gastarbeitern noch mehr in Kontakt zu treten und damit ein intensiveres Verhältnis zu ihnen zu erhalten.
Kontaktmöglichkeiten zwischen Einheimischen und Gastarbeitern ergeben sich beispielsweise in formellen Gruppen. Eine große Mehrheit der Befragten ist für die Aufnahme von Gast-

arbeitern in gemeinnützige Organisationen (68 %) und den Betriebsrat (73 %). So erhalten die Gastarbeiter die Möglichkeit, eigene Interessen zu vertreten und einen nützlichen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten.
Noch größere Übereinstimmung besteht bei den Einheimischen in der Frage, ob den Gastarbeitern ein gleiches Maß an Arbeitsschutz und sozialer Sicherheit gewährt werden sollte. Für diesen Schutz gegen Krankheit und Unfall sprechen sich 96 % der Befragten aus. Einen ähnlich hohen Grad an Zustimmung (83%) erreicht die Gleichbehandlung der Gastarbeiter bezüglich der Wohnverhältnisse. Diese Befürwortung der Gleichstellung von Gastarbeitern und Einheimischen muß aber nicht so sehr auf humanitäre Gründe zurückzuführen sein, sondern soll möglicherweise den Ausländern Anreiz bieten, nach Deutschland zu kommen bzw. dort zu bleiben, denn 70 % der Befragten meinen, daß die deutsche Wirtschaft von Gastarbeitern abhängig sei, und 63 % fürchten sogar, daß die einheimische Wirtschaft ohne Gastarbeiter in eine Zwangslage geraten würde. Zu der Zeit der Befragung (Winter 1965 bis Sommer 1966) erscheint diese Meinung wegen der damaligen angespannten Arbeitsmarktlage gar nicht so verwunderlich.

In der <u>zweiten Dimension</u> wird im wesentlichen die Einstellung zur Arbeitsleistung und Arbeitshaltung erfaßt.

Hinsichtlich Härte und Ausdauer der Gastarbeiter bei der Arbeit sind die Einheimischen geteilter Auffassung: 36 % der Befragten glauben, ausländische Arbeiter seien weniger leistungsfähig, 38 % widersprechen dieser Meinung. Trotz der geteilten Ansicht über die Arbeitsl e i s t u n g wird den Gastarbeitern eine den Einheimischen ähnliche Arbeitsh a l t u n g zuerkannt. Nur wenige behaupten, Gastarbeiter würden unliebsamen Arbeiten ausweichen (27 %) und hätten die Neigung, die Arbeitspausen zu verlängern (14 %). Allerdings wählt ein großer Teil der Befragten (43 %) bei dieser Frage nach der Pünktlichkeit bzw. Unpünktlichkeit der Gastarbeiter die Weiß-Nicht-Kategorie. Auch bei der Frage nach der Krankheitshäufigkeit und der Straffälligkeitsquote der ausländischen Arbeiter im Vergleich zu den Einheimischen weicht fast die Hälfte der Befragten einer klaren Stellungnahme aus. Nur 15 % meinen, Gastarbeiter seien häufiger krank und häufiger straffällig als Deutsche. In diesen Reaktionen wird die Vorsicht und Zurückhaltung der Befragten deutlich, eine subjektive Meinung über einen objektiv nachprüfbaren Sachverhalt zu äußern. Diese kritische Selbsteinschätzung bei der Beurteilung von Tatbeständen wird von vielen Befragten aufgegeben, wenn Feststellungen nicht unter Berücksichtigung objektiver Informationen beantwortet werden können, sobald also in größerem Maße Bewertungskomponenten einfließen.

Eine entsprechende Erklärung ist für die geringe Zahl der Weiß-Nicht-Antworten in der dritten Dimension möglich, denn es wird die Stellungnahme zum Problem der Anpassung der ausländischen Arbeiter an die Verhaltensnormen des Gastlandes erwartet. Verletzungen der Rechtsnormen sind mit kodifizierten Strafen belegt und in der Straffälligkeitsquote feststellbar. Über die Einhaltung der Gesetze der guten Sitte dagegen werden Informationen höchstens durch gelegentliche Erfahrungen, meistens aber durch wertende Meinungsäußerungen anderer Menschen erhalten. 47 % der Befragten glauben, daß Gastarbeiter sich nicht an die Gesetze der guten Sitte halten. Verstöße gegen solche verbindlichen Selbstverständlichkeiten können sich z.B. in der größeren Gefährdung und Belästigung von Frauen und Mädchen zeigen. Etwa die Hälfte der Antwortenden vertritt die Ansicht, Gastarbeiter würden Frauen und Mädchen mehr als Einheimische belästigen und gefährden. Diese größere Gefährdung mag einer der Gründe sein, daß etwa 50 % meinen, in Gegenden mit vielen Gastarbeitern würde die einheimische Bevölkerung Furcht haben, in der Dunkelheit wegzugehen.

Die Verletzung solcher innerhalb der Gesellschaft festgelegten Verhaltensregeln werden zwar nicht mit einer kodifizierten Strafe, wohl aber mit Mißbilligung und möglicherweise stärkeren Sanktionen belegt. So wird verständlich, daß bei vielen der

Wunsch besteht, den Einfluß der Gastarbeiter einzuschränken. Eine große Zahl der Befragten unterstützt die Forderung nach Maßnahmen gegen Zulassung zu einflußreichen Institutionen und gegen eine Vergrößerung der Zahl der Gastarbeiter. So lehnen 53 % die Wahl von Gastarbeitern in den Stadt- oder Gemeinderat ab. Keineswegs wird also von diesen Befragten eine volle Integration mit den Einheimischen befürwortet, sondern Gastarbeiter werden auf Distanz gehalten. Eine solche vorsichtige und vielleicht sogar mißtrauische Haltung zeigt sich auch in der Zustimmung der Mehrheit der Befragten (69 %) zu Maßnahmen, die die Zahl der Gastarbeiter begrenzen sollen, wie sie etwa von der Schweizer Regierung ergriffen wurden. Selbst unter Berücksichtigung bestimmter Nachteile, z.B. keine weitere Arbeitszeitverkürzung, wird von 68 % der Wunsch geäußert, auch in Deutschland die Zahl der Gastarbeiter nicht zu erhöhen, sondern auf dem gegenwärtigen Stand zu halten. Allerdings würde von einem Teil der Befragten einer Verlängerung der Arbeitszeit als Voraussetzung der Einschränkung der Zahl von Gastarbeitern nicht mehr zugestimmt werden; aber hier herrscht bei den befragten Personen eine ausgesprochen zwiespältige Meinung (42 % gegenüber 46 %).

Die Zurückhaltung einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Einheimischen (20-40 %) gegenüber Gastarbeitern zeigt sich auch im Grad des zugelassenen Kontakts, der in der

vierten Einstellungsdimension gemessen wird. Von diesen Befragten werden gegen die Zulassung von Gastarbeitern zum Betriebsrat, zu gemeinnützigen Organisationen und zu Vereinen jeglicher Art Einwände erhoben. Dadurch sollen die Begegnungsmöglichkeiten mit ihnen eingeschränkt werden. In gleicher Weise stößt ein enges Zusammenleben, beispielsweise das Zusammenwohnen in einem Haus auf Ablehnung. Das Ausmaß der Abneigung wird deutlich, wenn 23 % lieber die Unannehmlichkeiten eines Umzuges auf sich nehmen würden, um nicht in so geringer Distanz mit Gastarbeitern leben zu müssen. Der innere Widerstand dieser Personen gegen ausländische Arbeiter zeigt sich ebenfalls in dem Unbehagen, sich in einem öffentlichen Verkehrsmittel neben diese zu setzen. Eine weite soziale Distanz wird auch im Bereich der Arbeit deutlich, wenn eine Zusammenarbeit mit ausländischen Arbeitskräften abgelehnt wird. Gastarbeiter sollten nach Meinung dieser Befragten nur für solche Arbeiten herangezogen werden, für die keine einheimischen Arbeiter mehr zu finden sind. Ein getrenntes Verbringen der Arbeitspausen befürwortet ein noch größerer Teil der Antwortenden.

Wenn im Arbeitsbereich die Distanz schon so groß gehalten wird, dann sind Kontakte in der Privatspäre, wie etwa gegenseitige Besuche oder Tanzeinladungen durch oder an

Familienangehörige noch mehr eingeschränkt. Selbstverständlich wird einer so geringen sozialen Distanz wie der Heirat eines Familienangehörigen mit einem Gastarbeiter bzw. einer Gastarbeiterin Widerstand entgegengesetzt und die Einwilligung grundsätzlich verweigert. Die Abneigung gegen Gastarbeiter erreicht ein solches Ausmaß, daß ein möglichst geringer Kontakt als wünschenswert angesehen wird.

Von dieser Minderheit, die durch Abneigung gegenüber Gastarbeiter gekennzeichnet ist, läßt sich eine positiver eingestellte Mehrheit (50-70 %) absetzen. Diese befürwortet die Zulassung von Gastarbeitern zum Betriebsrat, zu Vereinen jeglicher Art und hat keine Einwände gegen ein Zusammenwohnen im gleichen Haus oder gegen eine gemeinsame Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Die Hälfte der Befragten spricht sich auch für eine Zusammenarbeit mit ausländischen Arbeitern aus. Die Zahl der kooperativen und Gastarbeiter akzeptierenden Befragten wird mit der Verringerung der sozialen Distanz kleiner, d.h. der Anteil der Ablehnenden größer. Eine solche Distanzierung von Gastarbeitern zeigt sich z.B. in einem Bereich, in dem die freie Wahl der Partner nicht durch die Herrschaftsstruktur im Betrieb eingeschränkt werden kann. So begrüßen es nur 38 %, daß ausländische Arbeiter und Einheimische die Arbeitspausen gemeinsam verbringen. Wenn viele aber in der Freizeit am Arbeitsplatz ein Zusammensein mit eigenen Gruppenangehörigen der Begegnung mit Gastarbeitern vor-

ziehen, so dürfte dieses für die Privatspäre in einem noch höheren Grade zutreffen. Allerdings sollte man nicht der Versuchung erliegen, die Einschränkung des Kontakts in der Arbeitspause nur als Folge einer negativen Einstellung zu interpretieren, denn selbstverständlich sind bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden, wie z.B. die Verständnisschwierigkeiten durch mangelnde oder fehlende Beherrschung der Sprache des anderen. Obwohl nur wenige ein gemeinsames Verbringen der Arbeitspausen befürworten, hat eine größere Anzahl keine Einwände gegen das Aussprechen einer Tanzeinladung des eigenen Sohnes an eine Gastarbeiterin. Die Beantwortung ist verständlich, wenn man berücksichtigt, daß am Arbeitsplatz eine geringe Möglichkeit besteht, den jeweils sympathischen Gastarbeiter auszuwählen.
Der Annahme einer Tanzeinladung eines Gastarbeiters an die eigene Tochter wird aber von bedeutend weniger Befragten grundsätzlich zugestimmt; sie lassen der Tochter also in dieser Hinsicht weniger Freiheit als dem Sohn. Eine Heirat als Ausdruck der geringsten sozialen Distanz wird aus grundsätzlichen Erwägungen nur noch von etwa 25 % akzeptiert.
Während also im Arbeitsbereich im wesentlichen noch die Hälfte der Befragten kooperatives Verhalten zwischen Einheimischen und ausländischen Arbeitern befürwortet, wird in der Freizeit und in der Privatsphäre nur

von einem geringen Teil der Einheimischen ein Zusammensein gebilligt. Die von einem größeren Teil der Befragten im Privatbereich geäußerte Ablehnung der Gastarbeiter wird auch deutlich in der Begrüßung der Maßnahmen zur Kontrolle der Gastarbeiter; diese sollten nur nach strenger Selektion und nur bei notwendigem Bedarf eingestellt werden.

In welchem Ausmaß die beschriebene Einstellung gegenüber Gastarbeitern konstant ist, kann nur schwer bestimmt werden, denn ein Kennzeichen von Einstellungen ist deren Abhängigkeit von einer Anzahl von Faktoren, die alle mehr oder weniger untereinander zusammenhängen. So steht beispielsweise die Einstellung gegenüber Gastarbeitern vor allem in Beziehung zur wirtschaftlichen Situation in der Bundesrepublik Deutschland, sofern diese die Arbeitsmarktlage beeinflußt. Die Gastarbeiter wurden zu einem Zeitpunkt für die Bundesrepublik Deutschland angeworben als Produktionssteigerung und Arbeitszeitverkürzung nebeneinander durchgeführt werden sollten. Beide Tendenzen verstärkten die Nachfrage nach Arbeitskräften. Nachdem aber keine einheimischen Arbeitskräfte mehr zur Verfügung standen, wurden ausländische Arbeiter aus solchen Ländern angeworben, in denen diese keine oder nicht so attraktive Beschäftigungsmöglichkeiten vorfanden. Damit entstand aber das Problem der bestmöglichen

Eingliederung dieser Ausländer in die einheimische Bevölkerung. So weit diese Gastarbeiter in einer Zeit wirtschaftlicher Hochkonjunktur und als Aushilfskräfte in der BRD tätig waren, traten diese nicht als Konkurrenten um einen Arbeitsplatz auf. In dieser wirtschaftlichen Situation wurde die vorliegende Untersuchung durchgeführt. Seit Herbst 1966 hat sich aber die wirtschaftliche Lage in der BRD in solcher Weise verändert, daß es nicht nur zu einer Entspannung des Arbeitsmarktes kam, sondern plötzlich eine wachsende Arbeitslosigkeit zum Problem wurde. Davon blieb die Einstellung gegenüber Gastarbeitern nicht unbeeinflußt, denn während viele einheimische Arbeiter entlassen werden konnten, war ein großer Teil der Gastarbeiter durch Verträge mit einer längeren Laufzeit vor plötzlicher Kündigung geschützt. Es wurden zwar auslaufende Arbeitsverträge für Gastarbeiter oft nicht mehr verlängert, dennoch wurde der Ruf nach Entlassung der Gastarbeiter anstelle von einheimischen Arbeitern laut. Da aber bereits in einer Arbeitskräfte benötigenden Wirtschaftslage bei einem Teil der Befragten eine ablehnende Haltung gegenüber Gastarbeitern festzustellen ist, wird sich diese sicherlich in einer Situation, in der Gastarbeiter als Konkurrenten erlebt werden, verstärken. Die Erfassung einer solchen Einstellungsänderung wird aber durch die vorliegende Arbeit, in deren Verlauf Skalen zur Feststellung dieser Einstellung entwickelt wurden, wesentlich

erleichtert werden, so daß Ausmaß und Richtung der Einstellungsänderung erfaßt werden kann. Es ist zu vermuten, daß der Stichprobenanteil der negativ eingestellten Personen sich vergrößern würde. Für solche Einheimische aber liegt subjektiv der Schluß nahe, daß durch Verzicht auf Gastarbeiter drohende Arbeitslosigkeit vermieden und aufgetretene Arbeiterentlassungen wieder rückgängig gemacht werden könnten. So besteht die Möglichkeit, daß von diesen die Gastarbeiter als die "Schuldigen" der Situation und somit als "Sündenböcke" betrachtet werden. Wie leicht aber solche Überzeugungen gegenüber Angehörigen von Minderheiten der Radikalisierung zugänglich sind und damit zu einer Gefahr des sozialen Zusammenlebens werden können, zeigt sich immer wieder in aufflammenden und ausbrechenden Unruhen in solchen Ländern, in denen abgelehnte Minderheiten leben.
Um die Schwierigkeiten der sozialen Eingliederung zu vermindern, haben sich die Massenkommunikationsmittel bemüht, Verständnis für die Fremdarbeiter zu erwecken. Auf der anderen Seite wurden aber durch übertriebene Presseberichte über auffällige Verhaltensweisen oder sogar Verbrechen die Beziehungen zwischen Einheimischen und Gastarbeitern belastet.

Eine möglichst objektive Erfassung der im Meinungsstreit gebildeten oder beibehaltenen Einstellung zu Gastarbeitern aber war das Ziel der Untersuchung.

Anhang 1:

Einstellungsliste für die Repräsentative- und die Studenten- Stichprobe

A n l e i t u n g

In dieser Liste finden Sie eine Reihe von Aussagen über das, was die Öffentlichkeit über eine Anzahl wichtiger sozialer Probleme denkt und fühlt. Die beste Antwort auf jede Ansicht ist Ihre p e r s ö n l i c h e M e i n u n g. Wir haben versucht viele verschiedene und entgegengesetzte Standpunkte zu berücksichtigen. Sie werden bemerken, daß Sie mit einigen Feststellungen stark übereinstimmen, andere ebenso stark ablehnen und sich über manche unschlüssig sind.
Kennzeichnen Sie am linken Rand wie stark Sie einer Feststellung zustimmen oder nicht zustimmen. Bitte kennzeichnen Sie jede Feststellung.

+1 : Ich stimme ein wenig zu
+2 : Ich stimme im großen und ganzen zu
+3 : Ich stimme sehr stark zu
0 : Ich weiß nicht
Ich kann mich nicht entscheiden

-1 : Ich lehne (es) ein wenig ab
-2 : Ich lehne (es) im großen und ganzen ab
-3 : Ich lehne (es) stark ab

Überlegen Sie nicht lange, sondern geben Sie die erste Antwort, die Ihnen in den Sinn kommt. Bitte lassen Sie nichts aus, sondern versuchen Sie, auf jede Frage eine Antwort zu geben oder zu jeder Meinung ihre eigene Ansicht zu äußern. Die Ergebnisse werden nur auf Gruppenebene ausgewertet, deshalb geben Sie bitte Ihren Namen nicht an. Außerdem kann die Liste nur von Fachleuten ausgewertet werden.

Alter:
Geschlecht:
Familienstand:
Schulabschluß:
Beruf: a. selbständig
b. Angestellter
c. Arbeiter
Beruf des Vaters:

Religion:
Kirchenbesuch:
a. häufig
b. selten
c. nie
Wohnort:
a. unter 1o ooo
b. 1o ooo - 1oo ooo
c. über 1oo ooo
Einkommen:
a. hohes
b. mittleres
c. niedriges

Stimmt				Stimmt nicht		
+3	+2	+1	0	-1	-2	-3

1. Gastarbeiter sollen ihre Familien mit nach Deutschland bringen.
2. Ich hätte nichts dagegen, wenn Gastarbeiter in dem Haus, in dem ich wohne, ein Zimmer hätten.
3. Die Gastarbeiter sollen sich jeder politischen Tätigkeit enthalten.
4. Gastarbeiter sind Deutschland gegenüber gut gesinnt.
5. Die Gastarbeiter halten sich an die Gesetze der guten Sitte.
6. Ich begrüsse es, wenn auch Gastarbeiter in den Vorstand meines Vereins gewählt werden.
7. Gastarbeiter sollen gegen Krankheit und Unfall ebenso wie die deutschen Arbeiter geschützt werden.
8. Ich kann es nur begrüssen, daß die Schweizer Regierung Maßnahmen gegen den zu großen Zustrom an ausländischen Arbeitern ergriffen hat.
9. Ich würde lieber eine schöne Wohnung aufgeben und eine neue suchen als mit Gastarbeitern unter einem Dach leben.
10. Gastarbeiter sind bessere Ehemänner und Väter als die Deutschen.
11. Die Staatsmänner sollten dafür sorgen, daß jeder in seinem Land Arbeit finden kann.
12. Die deutsche Wirtschaft wird in eine Zwangslage gebracht, wenn die Gastarbeiter abwandern.
13. Ich wäre gerne bereit länger zu arbeiten, wenn dadurch auf Gastarbeiter verzichtet werden könnte.
14. Gastarbeiter sollten nicht in den Stadt- oder Gemeinderat gewählt werden können.
15. Ich würde es begrüssen, wenn die deutsche Regierung Maßnahmen ergreifen würde, die die Einreise von Gastarbeitern erschweren würde.
16. Die deutsche Wirtschaft ist auf die Gastarbeiter angewiesen.
17. Gastarbeiter sind ebenso zuverlässig wie die deutschen Arbeiter.

Stimmt				Stimmt nicht		
+3	+2	+1	0	-1	-2	-3

18. Gastarbeiter sind häufig abergläubisch.
19. Gastarbeiter belästigen meiner Meinung nach Mädchen und Frauen mehr als deutsche Männer.
20. Im großen und ganzen sind die Gastarbeiter anständige Leute.
21. Gastarbeiter drücken sich mehr um unliebsame Arbeiten als Deutsche.
22. Ich halte die gegenwärtigen Wohnverhältnisse der Gastarbeiter für ausreichend.
23. Gastarbeiter gehen als erste in die Pause und kommen als letzte zum Arbeitsplatz zurück.
24. Gastarbeiter sollten in einem Fachberuf ausgebildet werden.
25. Gastarbeiter sind männlicher als Deutsche.
26. Ich würde auch dann gern an einem sportlichen Wettkampf teilnehmen, wenn in meiner Mannschaft Gastarbeiter wären.
27. Im allgemeinen sind es Gastarbeiter wert, daß man sich ihrer annimmt.
28. Gastarbeiter gefährden Mädchen und Frauen mehr als die Deutschen.
29. Gastarbeiter sind sehr sparsam und schicken das meiste Geld nach Hause.
30. Gastarbeiter sollten nur für jene Arbeiten herangezogen werden, für die es keine deutschen Arbeiter mehr gibt.
31. Gastarbeiter halten ihren Arbeitsplatz ebenso sauber wie die einheimischen Arbeiter.
32. Gastarbeiter sind am Arbeitsplatz überwiegend gute Kameraden.
33. Den Gastarbeitern sollten wie den Deutschen Sparprämien gewährt werden, wenn diese ihr Geld anlegen wollen.
34. Ich halte es für gerechtfertigt, daß Gastarbeiter ihre Interessen selbst vertreten können.
35. Ich glaube, Gastarbeiter verdienen letzten Endes mehr als die deutschen Arbeiter.

Stimmt				Stimmt nicht		
+3	+2	+1	0	-1	-2	-3

36. Ich setze mich in der Bahn oder im Autobus nicht gern neben einen Gastarbeiter.
37. Die Gastarbeiter sind ebenso fleißig wie die deutschen Arbeiter.
38. a. Mein Sohn dürfte grundsätzlich eine Gastarbeiterin heiraten.
    b. Meine Tochter dürfte grundsätzlich einen Gastarbeiter heiraten.
39. Den Gastarbeitern sollten menschenwürdige Wohnungen billig beschafft werden.
40. Für die gleiche Tätigkeit sollten Gastarbeiter weniger Lohn erhalten als die übrigen Arbeiter.
41. In Gegenden mit vielen Gastarbeitern wagen sich viele Leute bei Dunkelheit nicht ohne Furcht auf die Straße.
42. Gastarbeiter singen und spielen sehr gern und leben nach der Arbeit erst richtig auf.
43. Die deutschen Unternehmer sollten Fabriken im Ausland errichten und damit den Gastarbeitern zu Hause Arbeit geben.
44. Fabriken sollten im Ausland von Deutschen errichtet werden, selbst wenn dadurch Deutschland beträchtliche Steuereinnahmen verloren gehen.
45. Es sollten weitere Ausländer als Gastarbeiter nach Deutschland kommen.
46. Mein Sohn dürfte eine Gastarbeiterin zum Tanzen einladen.
47. Meine Tochter dürfte eine Einladung zum Tanzen von einem Gastarbeiter annehmen.
48. Ich würde mich dafür einsetzen, daß auch Gastarbeiter in meinen Verein aufgenommen werden (z.B. in den Fußballverein, Gesangverein usw.)
49. Ich glaube, daß Gastarbeiter ihre Wohnung sauber halten und einen Sinn dafür haben gemütlich zu leben.
50. Es ist am besten, wenn man mit Gastarbeitern nichts zu tun hat.

Stimmt				Stimmt nicht		
+3	+2	+1	0	-1	-2	-3

51. Gastarbeiter sind im großen und ganzen ebenso stark und kräftig gebaut wie die deutschen Arbeiter.
52. Die nach Deutschland verpflichteten Gastarbeiter sollten besser ausgelesen und nach strengen Maßstäben auf ihre Eignung untersucht werden.
53. Unsere Gegend hat sich nachteilig verändert seit Gastarbeiter kamen.
54. Man sollte sich mehr der Gastarbeiter annehmen.
55. Gastarbeiter gehen oft in die Kirche und nehmen ihren religiösen Glauben sehr ernst.
56. Gastarbeiter sind häufiger krank als die deutschen Arbeiter.
57. Ich hätte etwas dagegen, wenn Gastarbeiter im gleichen Haus wohnen wie ich.
58. Gastarbeiter arbeiten nicht so hart und ausdauernd wie die deutschen Arbeiter.
59. Gastarbeiter leben mehr in den Tag hinein und planen kaum über längere Zeit voraus.
60. Die Abneigung gegenüber Gastarbeitern geht größtenteils auf Mißverständnisse zurück.
61. Gastarbeiter sollten in den Betriebsrat gewählt werden und so selbst die eigenen Sorgen und Nöte vertreten.
62. Gastarbeiter sind vielen Einheimischen sittlich überlegen.
63. Es ist besser, wenn Deutsche und Gastarbeiter in der Pause jeweils ihren eigenen Gewohnheiten nachgehen.
64. Deutsche Arbeiter sind im allgemeinen besser gepflegt und sauberer gekleidet als Gastarbeiter.
65. Gastarbeiter begehen mehr Straftaten als die Deutschen.
66. Gastarbeiter, die ein Verbrechen begangen haben, sollen in ihr Heimatland abgeschoben werden.

Stimmt				Stimmt nicht		
+3	+2	+1	0	-1	-2	-3

67. Gastarbeiter haben ihren eigenen Stammtisch.
68. Es wäre besser, wenn Gastarbeiter in eigenen Geschäften einkaufen würden.
69. Ich würde ebenso gerne mit einem Gastarbeiter wie mit einem deutschen Arbeiter zusammenarbeiten.
70. Ich ziehe Gastarbeiter aus bestimmten Staaten anderen vor.
71. Ich glaube, daß Deutschland durch den Zustrom von Gastarbeitern überfremdet worden ist.
72. Die Gastarbeiter sollten richtige gewöhnliche Bürger dieses Landes werden.
73. Mit Gastarbeitern habe ich persönlich Umgang.
74. Es sollten keine weiteren Gastarbeiter mehr nach Deutschland kommen, selbst wenn dadurch die Arbeitszeit nicht weiter gesenkt werden könnte.
75. Gastarbeiter sollten zu gemeinnützigen Organisationen zugelassen werden, zum Beispiel zum Ortsverein des Roten Kreuzes, zur Freiwilligen Feuerwehr usw.

Anhang 2:

Einstellungsliste für die Schweizer- Stichprobe

A n l e i t u n g

In dieser Liste finden Sie eine Reihe von Aussagen über das, was die Öffentlichkeit über eine Anzahl wichtiger sozialer Probleme denkt und fühlt. Die beste Antwort auf jede Ansicht ist Ihre p e r s ö n l i c h e M e i n u n g. Wir haben versucht, viele verschiedene und entgegengesetzte Standpunkte zu berücksichtigen. Sie werden bemerken, daß Sie mit einigen Feststellungen stark übereinstimmen, andere ebenso stark ablehnen und sich über manche unschlüssig sind.
Kennzeichnen Sie am linken Rand wie stark Sie einer Feststellung zustimmen oder nicht zustimmen. Bitte kennzeichnen Sie jede Feststellung.

+1 : Ich stimme ein wenig zu
+2 : Ich stimme im großen und ganzen zu
+3 : Ich stimme sehr stark zu
0 : Ich weiß nicht
Ich kann mich nicht entscheiden

-1 : Ich lehne (es) ein wenig ab
-2 : Ich lehne (es) im großen und ganzen ab
-3 : Ich lehne (es) stark ab

Überlegen Sie nicht lange, sondern geben Sie die erste Antwort, die Ihnen in den Sinn kommt. Bitte lassen Sie nichts aus, sondern versuchen Sie, auf jede Frage eine Antwort zu geben oder zu jeder Meinung ihre eigene Ansicht zu äußern. Die Ergebnisse werden nur auf Gruppenebene ausgewertet, deshalb geben Sie bitte Ihren Namen nicht an. Außerdem kann die Liste nur von Fachleuten ausgewertet werden.

Alter:

Geschlecht:

Familienstand:

Schulabschluß:

Beruf: a. selbständig
b. Angestellter
c. Arbeiter

Beruf des Vaters:

Religion:

Kirchenbesuch:
a. häufig
b. selten
c. nie

Wohnort:
a. unter 10 000
b. 10 000 - 100 000
c. über 100 000

Einkommen:
a. hohes
b. mittleres
c. niedriges

Stimmt				Stimmt nicht		
+3	+2	+1	0	-1	-2	-3

1. Die Gastarbeiter sollen ihre Familien mit in die Schweiz bringen.
2. Ich hätte nichts dagegen, wenn Gastarbeiter in dem Haus, in dem ich wohne, ein Zimmer hätten.
3. Die Gastarbeiter sollen sich jeder politischen Tätigkeit enthalten.
4. Gastarbeiter sind der Schweiz gegenüber gut gesinnt.
5. Die Gastarbeiter halten sich an die Gesetze der guten Sitte.
6. Ich begrüsse es, wenn auch Gastarbeiter in den Vorstand meines Vereins gewählt werden.
7. Gastarbeiter sollen gegen Krankheit und Unfall ebenso wie die einheimischen Arbeiter geschützt werden.
8. Ich kann es nur begrüssen, daß die Schweizer Regierung Maßnahmen gegen den zu großen Zustrom an ausländischen Arbeitern ergriffen hat.
9. Ich würde lieber eine schöne Wohnung aufgeben und eine neue suchen als mit Gastarbeitern unter einem Dach leben.
10. Gastarbeiter sind bessere Ehemänner und Väter als die Einheimischen.
11. Die Staatsmänner sollten dafür sorgen, daß jeder in seinem Land Arbeit finden kann.
12. Die einheimische Wirtschaft wird in eine Zwangslage gebracht, wenn die Gastarbeiter abwandern.
13. Ich wäre gerne bereit länger zu arbeiten, wenn dadurch auf Gastarbeiter verzichtet werden könnte.
14. Gastarbeiter sollten nicht in den Stadt- oder Gemeinderat gewählt werden können.
15. Ich würde es begrüssen, wenn die einheimische Regierung Maßnahmen ergreifen würde, die die Einreise von Gastarbeitern erschweren würde.
16. Die einheimische Wirtschaft ist auf die Gastarbeiter angewiesen.
17. Gastarbeiter sind ebenso zuverlässig wie die einheimischen Arbeiter.

Stimmt				Stimmt nicht			
+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
							18. Gastarbeiter sind häufig abergläubisch.
							19. Gastarbeiter belästigen meiner Meinung nach Mädchen und Frauen mehr als einheimische Männer.
							20. Im großen und ganzen sind die Gastarbeiter anständige Leute.
							21. Gastarbeiter drücken sich mehr um unliebsame Arbeiten als Einheimische.
							22. Ich halte die gegenwärtigen Wohnverhältnisse der Gastarbeiter für ausreichend.
							23. Gastarbeiter gehen als erste in die Pause und kommen als letzte zum Arbeitsplatz zurück.
							24. Gastarbeiter sollten in einem Fachberuf ausgebildet werden.
							25. Gastarbeiter sind männlicher als Einheimische.
							26. Ich würde auch dann gern an einem sportlichen Wettkampf teilnehmen, wenn in meiner Mannschaft Gastarbeiter wären.
							27. Im allgemeinen sind es Gastarbeiter wert, daß man sich ihrer annimmt.
							28. Gastarbeiter gefährden Mädchen und Frauen mehr als die Einheimischen.
							29. Gastarbeiter sind sehr sparsam und schicken das meiste Geld nach Hause.
							30. Gastarbeiter sollten nur für jene Arbeiten herangezogen werden, für die es keine einheimischen Arbeiter mehr gibt.
							31. Gastarbeiter halten ihren Arbeitsplatz ebenso sauber wie die einheimischen Arbeiter.
							32. Gastarbeiter sind am Arbeitsplatz überwiegend gute Kameraden.
							33. Den Gastarbeitern sollten wie den Einheimischen Sparprämien gewährt werden, wenn diese ihr Geld anlegen wollen.
							34. Ich halte es für gerechtfertigt, daß Gastarbeiter ihre Interessen selbst vertreten können.
							35. Ich glaube, Gastarbeiter verdienen letzten Endes mehr als die einheimischen Arbeiter.

Stimmt				Stimmt nicht		
+3	+2	+1	0	-1	-2	-3

36. Ich setze mich in der Bahn oder im Autobus nich gern neben einen Gastarbeiter.
37. Die Gastarbeiter sind ebenso fleißig wie die einheimischen Arbeiter.
38. a. Mein Sohn dürfte grundsätzlich eine Gastarbeiterin heiraten.
    b. Meine Tochter dürfte grundsätzlich einen Gastarbeiter heiraten.
39. Den Gastarbeitern sollten menschenwürdige Wohnungen billig beschafft werden.
40. Für die gleiche Tätigkeit sollten Gastarbeiter weniger Lohn erhalten als die übrigen Arbeiter.
41. In Gegenden mit vielen Gastarbeitern wagen sich viele Leute bei Dunkelheit nicht ohne Furcht auf die Straße.
42. Gastarbeiter singen und spielen sehr gern und leben nach der Arbeit erst richtig auf.
43. Die Schweizer Unternehmer sollten Fabriken im Ausland errichten und damit den Gastarbeitern zu Hause Arbeit geben.
44. Fabriken sollten im Ausland von Schweizern errichtet werden, selbst wenn dadurch der Schweiz beträchtliche Steuereinnahmen verloren gehen.
45. Es sollten weitere Ausländer als Gastarbeiter in die Schweiz kommen.
46. Mein Sohn dürfte eine Gastarbeiterin zum Tanzen einladen.
47. Meine Tochter dürfte eine Einladung zum Tanzen von einem Gastarbeiter annehmen.
48. Ich würde mich dafür einsetzen, daß auch Gastarbeiter in meinen Verein aufgenommen werden (z.B. in den Fußballverein, Gesangverein usw.).
49. Ich glaube, daß Gastarbeiter ihre Wohnung sauber halten und einen Sinn dafür haben, gemütlich zu leben.
50. Es ist am besten, wenn man mit Gastarbeitern nichts zu tun hat.

Stimmt				Stimmt nicht		
+3	+2	+1	0	-1	-2	-3

51. Gastarbeiter sind im großen und ganzen ebenso stark und kräftig gebaut wie die einheimischen Arbeiter.
52. Die in die Schweiz verpflichteten Gastarbeiter sollten besser ausgelesen und nach strengen Maßstäben auf ihre Eignung untersucht werden.
53. Unsere Gegend hat sich nachteilig verändert seit Gastarbeiter kamen.
54. Man sollte sich mehr der Gastarbeiter annehmen.
55. Gastarbeiter gehen oft in die Kirche und nehmen ihren religiösen Glauben sehr ernst.
56. Gastarbeiter sind häufiger krank als die einheimischen Arbeiter.
57. Ich hätte etwas dagegen, wenn Gastarbeiter im gleichen Haus wohnen wie ich.
58. Gastarbeiter arbeiten nicht so hart und ausdauernd wie die einheimischen Arbeiter.
59. Gastarbeiter leben mehr in den Tag hinein und planen kaum über längere Zeit voraus.
60. Die Abneigung gegenüber Gastarbeitern geht größtenteils auf Mißverständnisse zurück.
61. Gastarbeiter sollten in den Betriebsrat gewählt werden und so selbst die eigenen Sorgen und Nöte vertreten.
62. Gastarbeiter sind vielen Einheimischen sittlich überlegen.
63. Es ist besser, wenn Einheimische und Gastarbeiter in der Pause jeweils ihren eigenen Gewohnheiten nachgehen.
64. Einheimische Arbeiter sind im allgemeinen besser gepflegt und sauberer gekleidet als Gastarbeiter.
65. Gastarbeiter begehen mehr Straftaten als die Einheimischen.
66. Gastarbeiter, die ein Verbrechen begangen haben, sollen in ihr Heimatland abgeschoben werden.

Stimmt				Stimmt nicht		
+3	+2	+1	0	-1	-2	-3

67. Gastarbeiter haben ihren eigenen Stammtisch.
68. Es wäre besser, wenn Gastarbeiter in eigenen Geschäften einkaufen würden.
69. Ich würde ebenso gern mit einem Gastarbeiter wie mit einem einheimischen Arbeiter zusammenarbeiten.
70. Ich ziehe Gastarbeiter aus bestimmten Staaten anderen vor.
71. Ich glaube, daß die Schweiz durch den Zustrom von Gastarbeitern überfremdet worden ist.
72. Die Gastarbeiter sollten richtige gewöhnliche Bürger dieses Landes werden.
73. Mit Gastarbeitern habe ich persönlich Umgang.
74. Es sollten keine weiteren Gastarbeiter mehr in die Schweiz kommen, selbst wenn dadurch die Arbeitszeit nicht weiter gesenkt werden könnte.
75. Gastarbeiter sollten zu gemeinnützigen Organisationen zugelassen werden, zum Beispiel zum Ortsverein des Roten Kreuzes, zur Freiwilligen Feuerwehr usw.

Anhang 3: Tabellen

Tabelle A: Unrotierte Faktorenmatrix (Repräsentativstichprobe)

Item \ Faktor	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X
1+	371++	071	033	114	-037	086	012	188	088	-263
2	466	-066	-021	174	295	136	-013	-025	059	029
3	-109	129	-006	-235	-005	179	005	181	170	107
4	340	339	087	-075	-319	-275	161	181	-121	047
5	429	259	-103	023	-397	052	025	124	-033	128
6	494	185	033	192	-043	253	268	-077	285	067
7	395	131	054	-292	033	028	-217	-052	-003	-225
8	-475	212	032	-253	256	212	-042	-230	061	076
9	297	321	-216	-105	-201	196	-040	197	164	-100
10	-049	440	-002	183	080	-081	206	-188	-030	-217
11	-165	088	-090	-200	111	204	-150	222	407	003
12	369	295	-008	-252	063	-195	157	-195	-303	-076
13	-442	050	211	-251	087	285	-116	-160	155	-108
14	-290	-040	210	-268	195	-091	-030	017	-200	003
15	-580	204	088	-127	038	270	-184	-122	127	-027
16	502	203	-072	-119	070	-301	119	-184	-138	-154
17	473	170	-013	-202	-179	-002	130	-113	-117	116
18	-027	393	-112	-011	048	-171	-185	-072	-065	114
19	-273	094	337	-152	442	-268	225	015	-070	026
20	538	318	006	-166	025	024	-105	049	073	-065
21	-264	319	028	355	144	-219	-312	163	068	147
22	-305	195	058	115	005	-174	110	-083	157	-095
23	-312	329	163	406	-051	-070	-172	063	-177	029
24	476	054	-106	-002	-017	154	-054	005	-002	-184
25	-039	244	129	208	-092	338	-188	091	-308	-117
26	475	105	055	-145	213	-144	-159	165	089	052
27	589	267	002	-109	050	037	-205	154	105	-187
28	-351	125	399	-280	352	-144	210	093	-075	121
29	156	224	005	-260	021	-226	-093	-297	057	-043
30	-390	273	-200	-110	-055	036	264	-022	180	-055
31	345	428	-022	-140	-144	-032	046	-102	107	409
32	188	576	082	053	-115	-043	-150	-236	-104	090
33	478	037	190	037	083	123	-020	237	053	-362
34	451	124	091	-165	255	034	127	-058	082	-032
35	-171	158	141	247	-061	098	-391	-098	-157	013
36	-337	222	-022	-101	-184	-151	244	112	-038	-262
37	374	414	-009	-255	-219	272	064	-119	065	184
38	452	-005	288	272	050	133	122	-135	-050	337
39	443	107	059	-336	141	-018	148	054	-059	-121
40	-116	369	-192	219	-011	082	166	055	216	-003
41	-208	225	496	-144	128	-116	052	017	-146	015
42	122	445	208	-046	-060	-281	-291	075	-031	-030
43	-136	168	086	188	225	421	252	-093	-114	-162
44	-076	106	133	138	241	536	304	010	-195	-099
45	271	209	-042	250	-077	-035	059	-009	-056	-260
46	523	-152	178	256	205	-015	-125	057	027	216
47	543	-100	288	328	124	029	-016	-104	067	197
48	653	043	040	040	169	119	-165	028	121	135
49	391	202	072	083	-100	066	104	141	029	332
50	-553	247	047	-183	-111	049	234	174	-052	-044
51	189	415	109	-034	053	216	042	018	-090	102
52	-130	338	100	-078	068	145	-196	284	-008	167
53	-436	191	108	078	104	-136	255	028	045	121
54	571	220	039	-097	025	112	037	228	058	-160
55	224	356	-028	-224	-122	-022	-195	-059	222	-136
56	-389	336	-003	497	014	-080	041	-037	054	-058
57	-414	274	-024	-129	-168	021	230	338	-115	-033
58	-385	393	-015	236	165	-128	-267	211	104	-037
59	-297	464	107	203	194	-159	-041	288	-048	061
60	532	099	-059	057	-023	037	-133	-075	-042	-122
61	702	061	062	-087	190	-011	072	197	-032	-068
62	050	355	090	242	-148	159	-002	-101	-341	-160
63	-448	289	-085	012	-121	048	-030	-038	011	-107
64	-180	296	095	121	081	-182	158	109	130	-219
65	-338	252	086	192	032	-092	212	008	305	122
66	-135	094	018	215	075	277	130	005	-168	247
67	-068	263	063	035	-063	-209	041	-297	349	151
68	-345	105	068	117	-191	-042	008	-136	058	-036
69	563	108	081	098	251	042	054	-148	-088	-052
70	-068	295	078	192	009	-107	-131	-398	001	-109
71	-521	277	-036	014	188	329	-068	-179	015	-101
72	419	036	-112	181	-123	010	239	-134	235	-014
73	324	105	271	193	-120	113	175	-140	071	-040
74	-440	125	079	-200	228	176	-127	-087	036	116
75	558	236	065	018	188	012	-038	173	088	047
76	059	-068	066	-164	-049	024	009	102	267	012
77	102	-011	210	-123	-165	-003	-008	009	002	-103
78	-011	-268	548	-033	-236	-024	-102	-020	056	-152
79	-035	114	027	079	-190	069	-052	-363	011	001
80	-034	129	196	-241	-430	-101	038	092	-210	224
81	092	-164	429	-120	-167	097	-005	205	-090	117
82	057	-146	332	162	-015	-180	313	013	231	020
83	-051	-154	628	-064	-212	092	-099	-134	282	-219
84	-075	-209	727	039	-106	011	-085	-048	136	-174
85	-129	-078	452	025	-431	020	015	108	015	072

+Item 1 – 75: Items der Einstellungsliste
Item 76 – 85: Soziologische Variablen

++Die Zahlen stellen Faktorladungen dar.

Tabelle B: Unrotierte Faktorenmatrix (Studentenstichprobe)

Item \ Faktor	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X
1+	193++	279	-043	-123	019	098	023	194	-015	-375
2	339	532	-068	095	-220	178	-011	-198	-106	-072
3	-251	-157	138	093	-024	026	-048	-015	364	-031
4	226	271	330	128	055	-100	-025	104	121	102
5	374	330	200	023	-100	-151	-053	-047	005	-133
6	281	287	-010	017	-048	000	061	-253	-300	-030
7	065	168	177	-032	124	286	-003	055	-220	361
8	-232	-207	284	090	054	151	-268	077	-205	180
9	-102	-434	-009	018	-108	-251	066	208	033	-150
10	-071	-178	019	163	-382	-126	-037	-139	-080	-107
11	-044	-087	213	098	134	410	-122	167	177	-169
12	194	095	347	-148	320	055	284	-007	-081	040
13	285	-285	173	215	144	066	-265	033	201	-149
14	-155	-186	116	012	008	224	-152	-224	109	055
15	-394	-298	077	278	-018	148	-289	-069	-151	024
16	261	133	352	-229	239	021	279	125	-096	097
17	463	343	177	082	105	-253	-227	-003	185	012
18	207	-091	376	103	-074	-114	-071	-078	-125	-123
19	-212	-204	288	149	208	165	213	-009	014	009
20	323	398	208	052	085	-179	-196	185	-067	138
21	-170	-200	053	159	-311	-120	-042	-022	-469	-081
22	-275	-264	-018	065	-282	-193	113	-079	134	-202
23	-007	-270	127	241	-309	-151	209	-108	013	-232
24	208	188	135	-171	083	095	083	323	081	-333
25	091	-149	026	261	-157	-156	262	-290	091	037
26	204	430	181	187	-085	213	-251	018	-185	223
27	276	438	238	231	030	109	-113	-017	001	-113
28	-300	-382	204	161	178	001	184	-135	-055	004
29	111	022	413	099	023	-017	-163	-177	128	174
30	-309	-118	156	179	155	-055	339	-238	279	251
31	443	176	226	032	-046	-394	-184	010	160	047
32	494	107	366	161	001	-344	-056	023	034	002
33	222	319	022	-109	105	010	-002	320	-098	-091
34	187	247	152	087	198	263	158	077	119	-137
35	-117	-177	121	069	156	-119	235	058	-013	174
36	-176	-247	223	-015	128	-029	188	191	-006	049
37	511	262	218	052	228	-278	-274	050	109	-007
38	435	207	-033	-054	046	062	177	-107	-269	-217
39	-136	443	031	007	345	-014	110	-014	-229	-048
40	653	-485	040	-071	-074	016	097	-032	-090	-005
41	-526	166	205	242	247	-058	111	-031	-025	-148
42	-092	-116	369	151	092	-150	-007	041	-080	200
43	131	-093	282	169	-232	211	-007	-043	-001	-120
44	156	-210	249	055	-147	440	-165	180	160	-139
45	279	-044	134	062	-302	197	322	174	284	-053
46	-128	588	011	030	-073	059	224	-140	-131	-147
47	517	192	-050	-029	-070	144	247	-182	-242	-153
48	198	546	039	134	-060	162	034	-257	-051	-049
49	550	110	090	-037	003	-007	040	157	107	-036
50	472	-393	-006	-019	296	-087	-089	-201	001	-220
51	-327	194	191	189	-078	-167	-053	096	112	-226
52	-136	014	211	054	276	028	173	-442	011	-255
53	337	-517	198	-004	124	062	042	-053	-301	055
54	-474	386	269	204	-027	-117	073	200	-122	011
55	565	-174	239	079	076	-065	022	039	-019	085
56	551	-354	164	030	-179	047	040	064	-029	096
57	-289	-344	-088	-078	287	-213	042	206	-149	-251
58	-084	-228	119	104	-044	-323	167	264	-431	-111
59	-227	-152	271	341	-049	-054	093	150	-246	-204
60	-248	372	192	118	-369	060	065	108	126	-075
61	237	438	-092	-018	074	035	255	-214	062	125
62	746	-337	-003	-065	-057	-014	061	024	123	-068
63	-129	140	-112	194	110	146	222	229	080	-015
64	-295	-097	285	-074	053	-112	-054	-067	-132	167
65	226	399	262	-009	-149	287	082	247	-029	057
66	-510	057	230	183	266	059	292	025	171	035
67	307	-209	410	-009	-152	118	-122	106	-072	006
68	340	-358	183	-042	-222	160	251	-020	064	-018
69	-365	577	122	200	-196	-109	-044	-101	062	-109
70	277	-201	033	-004	375	-075	-128	-170	026	-174
71	156	-361	273	040	009	140	-095	-207	-020	-082
72	078	085	217	-023	-288	-129	276	043	-081	245
73	245	236	067	168	055	-098	185	-067	223	-128
74	-246	-085	172	144	163	162	-386	-266	-127	-303
75	-411	366	160	250	-243	031	003	111	042	163
76	221	-052	-197	492	144	081	029	003	-076	-024
77	-103	-003	-231	329	-051	002	033	-021	-038	-083
78	-382	138	394	-495	-095	067	038	-092	015	-100
79	-382	014	371	-478	-099	-026	-058	030	-018	-191
80	201	-203	074	-043	-108	-285	-038	-110	155	041
81	-340	129	177	-443	-004	-081	-068	-023	-051	-042
82	-304	114	246	-388	-152	106	-054	-133	-016	008
83	-341	128	383	-372	-175	013	010	-170	-080	077
84	-257	046	328	-484	022	-221	009	-056	115	-093
85	208	-235	178	-185	-020	040	033	-367	092	079

+Item 1 - 75: Items der Einstellungsliste
Item 76 - 85: Soziologische Variablen

++Die Zahlen stellen Faktorladungen dar.

Tabelle C: Unrotierte Faktorenmatrix (Schweizer Stichprobe)

Item \ Faktor	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X
1+	354++	-067	168	-252	134	-154	-154	219	-059	347
2	361	-334	398	112	234	016	-172	-091	-267	186
3	-001	036	-056	368	301	005	-423	-084	-132	097
4	245	022	157	-169	072	333	-147	-164	218	319
5	440	-305	160	-190	067	072	055	-094	132	-087
6	556	-057	-034	-300	-037	041	-012	064	-034	-082
7	290	288	-089	-122	131	170	123	447	073	-009
8	094	356	056	316	-152	014	-092	-311	103	076
9	-242	120	-220	-217	041	254	-122	-157	-276	-066
10	224	-067	-004	-299	-108	-241	-326	210	327	054
11	-027	-054	-024	337	090	425	171	-245	156	-114
12	336	077	-234	-125	323	203	038	125	210	286
13	-004	141	-099	143	112	-168	190	-210	383	-231
14	004	224	-034	108	145	-116	-531	-117	032	-048
15	102	421	064	053	339	370	-037	-220	114	-228
16	463	068	-080	-064	418	119	042	089	128	185
17	511	-167	-391	-340	-142	-135	009	156	134	145
18	081	004	167	058	233	004	-236	-023	234	-223
19	-283	423	-221	151	248	066	027	-051	141	-092
20	645	008	059	158	069	-080	-169	038	-105	179
21	-293	246	388	-234	454	108	166	-009	007	-201
22	-238	126	258	-198	073	-063	033	091	-063	118
23	-124	089	132	-224	122	-209	-269	-162	014	-007
24	308	-030	-314	188	082	104	-049	372	222	230
25	103	-006	-397	-147	219	-163	-048	-044	171	-280
26	500	141	089	175	289	-088	255	-099	-040	117
27	523	030	-126	412	-051	-319	-069	016	-030	085
28	-250	578	131	152	180	-075	-030	105	133	012
29	050	252	-387	082	078	-105	391	041	-272	263
30	-296	163	-201	-136	001	008	-294	020	077	-283
31	234	-050	-309	-223	059	315	124	027	-012	-121
32	502	109	-011	-173	-162	069	133	-269	085	-218
33	428	-130	-055	177	-009	028	-179	-058	038	-279
34	577	-053	-007	-017	203	-191	094	071	192	-156
35	061	222	070	037	044	192	206	180	-392	-151
36	-383	180	-238	-193	120	-242	013	-097	-013	042
37	622	139	-347	047	112	-108	003	037	-018	098
38	582	186	354	-094	055	-057	304	025	-178	-018
39	550	164	358	-187	-001	-083	341	-009	-060	-009
40	638	102	-191	092	270	-151	-146	-078	042	-037
41	-371	-089	128	-419	410	271	094	202	101	-043
42	-023	513	262	089	288	-069	-057	129	078	-070
43	119	491	274	-033	-211	071	127	-049	-101	-225
44	434	139	-403	-351	-027	118	-189	-072	088	-172
45	383	112	-104	-401	019	248	-294	-091	116	-089
46	-019	079	214	-384	199	-280	-235	015	022	117
47	557	368	142	-070	-153	-089	-018	239	009	-186
48	490	292	167	-284	-260	-016	041	-009	-014	-120
49	583	175	245	042	-082	-042	215	259	-077	080
50	407	-108	-209	-191	-196	133	082	-083	090	-084
51	-207	315	069	-308	-122	211	-315	263	088	-066
52	477	283	-263	-038	-158	082	043	-160	-176	099
53	083	217	131	298	-101	333	-137	244	079	-210
54	-082	379	-214	-266	-136	-114	-039	-052	-209	-093
55	650	-188	047	283	-041	-002	-198	043	195	015
56	377	190	156	-329	-055	059	157	-074	204	-036
57	009	431	164	014	299	-176	-089	-085	-193	002
58	-312	199	-192	-301	-044	-054	-036	020	-167	-107
59	-241	325	121	-218	181	-088	-079	-091	-039	186
60	-061	308	333	-066	013	-074	-231	-305	-237	175
61	535	-002	-106	076	113	093	043	084	-344	-033
62	463	-008	081	-078	243	090	278	-111	-129	-033
63	183	-215	-082	-126	288	-154	023	-296	-114	-133
64	-170	295	-061	-106	-153	120	042	279	-067	135
65	-082	460	054	213	095	330	-018	-053	-056	163
66	-303	426	-092	-131	-030	-282	-026	191	-139	024
67	069	438	-005	303	-063	-143	115	182	231	-009
68	205	281	-008	074	-057	-196	371	021	-011	003
69	-283	-114	-231	-435	189	-343	192	-245	-104	-012
70	549	-041	047	-002	-128	302	006	-096	-055	045
71	059	468	-232	105	-193	-335	-017	097	018	030
72	-097	552	-355	176	027	053	033	-028	184	194
73	174	043	-139	-043	266	-013	-015	-179	-113	300
74	466	151	374	-096	-253	062	-148	163	-068	-025
75	-047	325	-429	123	-091	065	130	-272	-013	-072
76	-259	-072	-068	-132	245	352	145	145	112	279
77	-053	-134	-193	-053	-143	-103	-193	103	-098	-033
78	-079	-276	203	085	200	-197	267	-052	380	042
79	-183	-143	-224	-128	186	005	013	-274	144	098
80	-211	183	238	-188	-453	032	121	-208	362	430
81	015	-164	299	080	116	-288	129	047	190	-397
82	247	075	-161	-094	-088	-249	013	-283	-005	013
83	-037	062	138	-016	113	-401	155	182	241	025
84	103	146	-240	-078	128	109	-008	-271	-103	038
85	-118	242	265	-151	-276	116	107	-437	406	242

+Item 1 - 75: Items der Einstellungsliste
Item 76 - 85: Soziologische Variablen

++Die Zahlen stellen Faktorladungen dar.

Item \ Faktor	Tabelle D: Faktorenladungen bis zur Größe 0.150 nach der Rotation (Repräsentativstichprobe)					Tabelle E: Faktorenladungen bis zur Größe 0,150 nach der Rotation (Studentenstichprobe)									Tabelle F: Faktorenladungen bis zur Größe 0,150 n.d.R. (Schweiz.Stichpr.)		
	I	II	III	IV	V	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	I	II	III
1+	211++			-214	259			-203					297		368	-149	
2					549		-630				163	-235			404	470	
3				171	-188	155++	300	156				153	-164	-212			
4	508		156	-248							476				285		
5	453			-461			-281				464				393	-381	
6	326			-296	340		-524								478		273
7	432	-217			164		-243						333		290	270	
8		165		519	-296			451						250	180	313	
9		170	-156		-471		439						-216	234	-275	202	
10	246	400											-423	184	186		
11				218	-158			265		-339			269	-165			
12	507					-183	-174		159		188	393	284		233		328
13				444	-292		382	435								163	
14				455				345						-163		222	
15		256		371	-431		177	555			-225			182	205	372	
16	451				271	-170		-235	200		232	286	341		403		248
17	487	-198		194							667			-159	282		594
18	251	243	-187							-183	326			224	136		
19		168		609				172		-162		473			-249	495	
20	585				246						531	-150	276		607		214
21		547						153			-150		-261	542		153	519
22		310			-186		239						-446				-354
23		601								-216			-458	191			-188
24	293			-234	269			-241		-167	167		372		156		411
25		317							-156			213	-459				394
26	369	-140			377	215	-405	200			264	-202	239		511		
27	548				325	183	-355				405		193		432		321
28			171	671			183	229			-170	460	-172	167		539	-348
29	352							256		-156	369					347	306
30		187	-198		-437							557	-266	-162	-308	244	
31	567										665	-155					381
32	507	347									685				473		193
33	274				417			-219			190		413		339	-152	255
34	375				382		-191			-174		218	305	-185	508		257
35		335					164					326				198	
36		158			-417		275					304		183	-397	280	
37	634					-159					705		194		463	168	533
38			233	-185	497	-231	-462	-208							697		
39	446	-262			247	199	-273			344		218	335		665		
40		384	-224			-676		-164	-161	-363					527		410
41		225	339	438		417		224		224		436			-307		-247
42	424	251						172			210	242		249	185	415	-355
43		320		152						-420					312	376	302
44		235		169				206		-584					272	204	-505
45	195	195		-284	170			-338		-539					331		225
46				-155	632	400	-480			153							-214
47			217	-210	640	-255	-562	-251							634	252	
48	348			-151	545	200	-588				183			-173	566	179	
49	339			-222	206	-200		-265		-217	363		171		655		
50		212		280	-536	-659			-178		193				267		378
51	410	214				445										301	-217
52	198	237		202			-206	206				466			393	296	-367
53		347		258	-217	-575				-246				323	170	160	
54	507				322	640						195		253		431	
55	483					-395			-159	-259	393				566	-260	270
56	191	668			-147	-425				-457	202				439		
57		120		136	-481		424			255	-203	165		272	160	362	-237
58		552	-148	171	-165		161							649	-311	277	
59		574		221		210		168				232		440		299	-279
60	333			-269	325	584				-185						203	-387
61	441	-205			546		-447	-265						-245	444		316
62	201	370		-179		-606		-260	-215	-350	264				447		
63		308			-445	264			-229			176	183			-201	197
64		357						260	177			200		227		316	
65		417			-171	-226				-587				165		431	-184
66				229		372	163					581			-219	464	-139
67	177	173				-231			151	-453	234			167	153	411	
68		242			-302	-319		-165		-503			-170		241	248	
69	312				549	669	-224			179					-366		
70	258			185	-152	-440		157			196				505		195
71		374	-159	337	-302	-324		287		-278						507	
72	181			-383	240			-271		-186			-151	209		-637	150
73	207		274	-202	259		-156	-200	-157		305	163		-187			185
74				469	-240			627							592		-170
75	442				450	667										438	287
76		-164							-581						-274		
77																	
78			633			168			729							-313	-151
79							150		685						-278		154
80	251		337		-334	-222					240		-288				-338
81		-158	477		199				561	165						-245	-221
82			327						648						179		228
83			672			169											-151
84			723	180			166		636				-218				
85			603		-196	-385			202							166	-336

+Item 1 – 75: Items der Einstellungsliste
Item 76 – 85: Soziologische Variablen

++Die Zahlen stellen Faktorladungen dar.

Anhang 4: Literaturverzeichnis

ADORNO, Th. W., FRENKEL-BRUNSWIK, E., LEVINSON, D. J., SANFORD, R. N., The Authoritarian Personality. New York: Harper, 1950.

ALLPORT, G. W., Attitudes. In: MURCHISON, C. (ed.), A Handbook of Social Psychology. Worcester: Clark Univ. Press, 1935, 798-844.

ALLPORT, G. W., The Nature of Prejudice. Cambridge, Mass.: Addison-Wesley, 1954.

ALLPORT, G. W. and POSTMAN, L., The Psychology of Rumor. New York: Holt, 1947.

AMERICAN PSYCHOLOGICAL ASSOCIATION, Technical Recommendations for Psychological Tests and Diagnostic Techniques. Psychol. Bull. 1954, 51, no. 2, part 2, 1-38.

ANASTASI, A., Psychological Testing. New York: Macmillan, 1961^{2}.

BECK, W., Grundzüge der Sozialpsychologie. München: Barth, 1953.

BINDER, A., Considerations of the Place of Assumtions in Correlational Analysis. Amer. Psychologist 1959, 14, 504-510.

BOESCH, E. E., DAVIS, E. E., KELMAN, H. C., MITSCHERLICH, A., TAJFEL, H. und TUMIN, M. M. u. a., Vorurteile. Ihre Erforschung und ihre Bekämpfung. Schriftenreihe Politische Psychologie Bd. 3, Frankfurt a. M.: Europäische Verlagsanstalt, 1964.

BOGARDUS, E. S., Measuring Social Distance. J. Appl. Sociol. 1925, 9, 299-308.

BOGARDUS, E. S., Immigration and Race Attitudes. Boston: Heath 1928.

BOGARDUS, E. S., The Mexican in the United States. Los Angeles: Univ. of Southern California Press, 1934.

BOVARD, E. W., The Experimental Production of Interpersonal Affect. J. Abn. Soc. Psychol. 1951, 46, 398-405.

CAMPBELL, D. T., The Indirect Assessment of Social Attitudes. Psychol. Bull. 1950, 47, 15-38.

CARROLL, J. B., An Analytical Solution for Approximating Simple Structure in Factor Analysis. Psychom. 1953, 18, 23-38.

CARROLL, J. B., The Nature of the Data, or how to Choose a Correlation Coefficient. Psychom. 1961, 26, 347-372.

COOMBS, C. H., A Theory of Psychological Scaling. Engineering Research Institute, Bulletin no. 34. Ann. Arbor, Mich.: Univ. of Michigan Press, 1952.

COOMBS, C. H., A Theory of Data. New York: Wiley, 1965.

COSER, L. A., Theorie sozialer Konflikte. Neuwied am Rhein und Berlin: Luchterhand 1965.

CRONBACH, L. J., Response Sets and Test Validity. Educ. Psychol. Measmt. 1946, 6, 475-494.

CRONBACH, L. J., Further Evidence on Response Sets and Test Design. Educ. Psychol. Measmt., 1950, 10, 3-31.

CRONBACH, L. J., Essentials of Psychological Testing. New York: Harper and Brothers, 1960[2].

CRONBACH, L. J. and MEEHL, P. E., Construct Validity in Psychological Tests. Psychol. Bull. 1955, 52, 281-302.

DIGMAN, J. M., Interaction and Nonlinearity in Multivariate Experiment. In: CATTELL, R. B. (ed.), Handbook of Multivariate Experimental Psychology. Chicago: Mc Nally, 1966,

DOOB, L. W., Public Opinion and Propaganda. New York: Holt, 1948.

EYSENCK, H. J., Criterion Analysis - an Application of the Hypothetico-Deductive Method in Factor-Analysis. Psychol. Rev. 1950, 57, 38-53.

EYSENCK, H. J. and CROWN, S., National Stereotypes. An Experimental and Methodological Study. International Journal of Opinion and Attitude Research 1948, 2, 26-39.

FERGUSON, G. A., The Concept of Parsimony in Factor Analysis. Psychom. 1954, 19, 281-290.

FESTINGER, L. and KATZ, D. (ed.), Research Methods in the Behavioral Sciences. New York: Holt, Rinehart and Winston, 1965.

FRANCIS, E. K., Minderheitenforschung in Amerika. Kol. Z. Soziol. Soz.-Psychol. 1957, 517-548; 1958, 233-248; 401-417.

FRUCHTER, B., Introduction to Factor Analysis. New York: Van Nostrand, 1954.

FUSON, W. M., Attitudes: A Note on the Concept and its Research context. Amer. Soziol. Rev., 1942, 7, 856-857.

GIBSON, W. A., Nonlinear Factors in Two Dimensions. Psychom. 1960, 25, 381-392.

GOODE, W. J. and HATT, P. K., Methods in Social Research. New York: Mc Graw-Hill, 1952.

GREEN, B. F., Attitude Measurement. In: LINDZEY, G., Handbook of Social Psychology. Vol. 1, Cambridge, Mass.: Addison-Wesley, 1954.

GUILFORD, J. P., New Standards for Test Evaluation. Educ. Psychol. Measmt. 1946, 6, 427-439.

GUILFORD, J. P., Factoranalysis in a Test-Development Program. Psychol. Rev. 1948, 55, 79-94.

GUILFORD, J. P., When not to Factoranalyse. Psychol. Bull. 1952, 49, 26-37.

GUILFORD, J. P., Psychometric Methods. New York: Mc Graw-Hill, 1954^{2}.

GUILFORD, J. P., Fundamental Statistics in Psychology and Education. New York: Mc Graw-Hill, 1965^{4}.

GULLIKSEN, H., Theory of Mental Tests. New York: Wiley, 1950.

HARMAN, H. H., Modern Factor Analysis. Chicago: Univ. of Chicago Press, 1960.

HARTLEY, E. L., Problems in Prejudice. New York: King's Crown Press, 1946.

HARTLEY, E. L. und HARTLEY, R. E., Die Grundlagen der Sozialpsychologie. Berlin: Rembrandt, 1955.

HAYS, W. L., Statistics for Psychologists. New York: Holt, Rinehart and Winston, 1963.

HEINTZ, P., Soziale Vorurteile. Köln: Verlag für Politik und Wirtschaft, 1957.

HEISS, R., Die diagnostischen Verfahren in der Psychologie. Psychol. Rdsch. 1950/51, 1, 266-275; 2, 9-19, 63-75, 128-136.

HELLPACH, W., Sozialpsychologie. Stuttgart: Enke, 1946^2.

HOFSTÄTTER, P. R., Die Psychologie der öffentlichen Meinung. Wien: Braumüller, o. J.

HOFSTÄTTER, P. R., Sozialpsychologie. Berlin: De Gruyter, 1956.

HOFSTÄTTER, P. R., Psychologie = Fischer Lexikon Bd. 6. Hamburg: Fischer, 1957a.

HOFSTÄTTER, P. R., Gruppendynamik. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1957b.

HOFSTÄTTER, P. R., Einführung in die Sozialpsychologie. Stuttgart: Kröner, 1959.

HOMANS, G. C., Theorie der sozialen Gruppe. Übersetzung der Originalausgabe: The Human Group. Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag, 1960.

HÖRMANN, H., Aussagemöglichkeiten psychologischer Diagnostik. Göttingen: Hogrefe, 1964.

HORST, P., The Estimation of Immediate Retest Reliability. Educ. Psychol. Measmt. 1954, 14, 705-714.

HOTELLING, H., Analysis of a Complex of Statistical Variables into Principal Components. J. Educ. Psychol. 1933, 24, 417-41, 498-520.

HOTELLING, H., Simplified Calculation of Principal Components. Psychom., 1936, 1, 27-35. (zit. n. HARMAN 1960)

KAISER, H. F., The Varimax Criterion for Analytic Rotation in Factor Analysis. Psychom. 1958, 23, 187-200.

KELLERER, H., Statistik im modernen Wirtschafts- und Sozialleben. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1960.

KELLEY, T. L., Essential Traits of Mental Life. Harvard Studies in Education, 26. Cambridge, Mass.: Harvard Univ. Press, 1935. (zit. n. HARMAN 1960)

KLUCKHOHN, F. R. and STRODTBECK, F. L., Variations in Value Orientations. Evanston, Illinois / Elmsford, New York: Row, Peterson 1961.

KÖNIG, R. (Hg.), Beobachtung und Experiment in der Sozialforschung. Praktische Sozialforschung II. Köln: Verlag für Politik und Wirtschaft, 1956.

KÖNIG, R. u. MAUS, H., Handbuch der empirischen Sozialforschung Bd. 1. Stuttgart: Enke, 1962.

KRECH, D. and CRUTCHFIELD, R. S., Theory and Problems in Social Psychology. New York: Mc Graw-Hill, 1948.

KRUSKAL, J. B., Multidimensional Scaling by Optimizing Goodness of Fit to a Nonmetric Hypothesis. Psychom. 1964, 29, 1-28.

LAZARSFELD, P. F., The Logical and Mathematical Foundation of Latent Structure Analysis. In: STOUFFER, S. A. et al. (ed.), Measurement and Prediction. New York: Princeton Univ. Press, 1950.

LAZARSFELD, P. F. and ROSENBERG, M., The Language of Social Research. Glencoe, Illinois: Free Press, 1955.

LAZARSFELD, P. F., Latent Structure Analysis. In: KOCH, S. (ed.), Psychology: a Study of a Science. Vol. 3, New York: Mc Graw-Hill, 1959.

LE BON, G., Psychologie der Massen. Stuttgart: Kröner, 1959. (Kröners Taschenausgabe Bd. 99).

LEWIN, K., Die Lösung sozialer Konflikte. Bad Nauheim: Christian-Verlag, 1953.

LEWIN, K., Feldtheorie in den Sozialwissenschaften. Hg. CARTWRIGHT, D., Stuttgart und Bern: Huber, 1963.

LIENERT, G. A., Testaufbau und Testanalyse. Weinheim: Beltz, 1961.

LIENERT, G. A., Verteilungsfreie Methoden in der Biostatistik. Meisenheim am Glan: Hain, 1962.

LINDZEY, G. (ed.), Handbook of Social Psychology. Vol. I, II. Cambridge, Mass.: Addison-Wesley, 1954.

MAC CORQUODALE, K. and MEEHL, P. E., On a Distinction between Hypothetical Constructs and Intervening Variables. Psychol. Rev., 1948, 55, 95-107.

MC DOUGALL, W., Grundlagen einer Sozialpsychologie. Jena: Fischer, 1928.

MC DOUGALL, W., Aufbaukräfte der Seele. Grundriß einer dynamischen Psychologie und Pathopsychologie. Hg. ROTHACKER, E. Leipzig: Thieme, 1937.

MICHEL, L., Allgemeine Grundlagen psychometrischer Tests. In: HEISS, R. (Hg.), Psychologische Diagnostik. Handbuch der Psychologie Bd. 6. Göttingen: Hogrefe 1964, 19-70

NEUHAUS, J. O. and WRIGLEY, Ch., The Quartimax Method: An Analytical Approach to Orthogonal Simple Structure. Brit. J. Statist. Psychol. 1954, 7, 81-91.

NEWCOMB, Th. M., Sozialpsychologie. Meisenheim: Hain, 1959.

OPPENHEIM, A. N., Questionaire Design and Attitude Measurement. London: Heinemann, 1966.

PARK, R. E., Race and Culture. Glencoe: Free Press 1950.

PEARSON, K., On Lines and Planes of Closest Fit to Systems of Points in Space. Phil. Mag., 1901, 6, 559-72. (zit. n. HARMAN, H., 1960)

PFANZAGL, J.; Allgemeine Methodenlehre der Statistik. Bd. I, Berlin: De Gruyter, 1964^2.

PFANZAGL, J., Allgemeine Methodenlehre der Statistik. Bd. II, Berlin: De Gruyter, 1966^2.

ROCKEACH, M., The Open and Closed Mind. New York: Basic Books, 1960.

SAUNDERS, D. R., An Analytic Method for Rotation to Orthogonal Simple Structure. Research Bull. 1953, 10 (zit. n. HARMAN, H. 1960).

SCHERMERHORN, R. A., These Our People. Minorities in American Culture. Boston: Heath, 1949.

SIEGEL, S., Nonparametric Statistics for the Behavioral Sciences. New York: Mc Graw-Hill, 1956.

SIMPSON, G. E. and YINGER, J. M., Racial and Cultural Minorities. An Analysis of Prejudice and Discrimination. New York: Harper, 1953.

STATISTISCHES BUNDESAMT WIESBADEN (Hg.), Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart und Mainz: Kohlhammer, 1966.

STATISTISCHES BUNDESAMT WIESBADEN (Hg.), Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart und Mainz: Kohlhammer, 1964.

STEVENS, S. S. (ed.), Handbook of Experimental Psychology. New York: Wiley, 1951.

THURSTONE, L. L., Multiple-Factor Analysis. A Development and Expansion of the Vectors of Mind. Chicago: Univ. of Chicago Press, 1947.

THURSTONE, L. L., The Criterion Problem in Personality Research. Educ. Psychol. Measmt. 15, 1955, 353-361.

TOPITSCH, E. (Hg.), Logik der Sozialwissenschaften. Neue Wissenschaftliche Bibliothek 6, Soziologie. Köln/Berlin: Kiepenheuer & Witsch, 1965.

TORGERSON, W. S., Theory and Methods of Scaling. New York: Wiley, 1958.

TUCKER, L. R., Maximum Validity of a Test with Equivalent Items. Psychom. 1946, 11, 1-13.

VUKOVICH, A. F., Die Konstruktion psychologischer Tests. In: HEISS, R. (Hg.), Psychologische Diagnostik. Handbuch der Psychologie Bd. 6. Göttingen: Hogrefe, 1964, 113-148.

WIRTH, L., The Problem of Minority Groups. In: LINTON, R. (ed.), The Science of Man in the World Crisis. New York: Columbia Univ. Press, 1945.

Lebenslauf

Am 25. April 1938 wurde ich als Sohn des Hauptlehrers Friedrich Bauer und seiner Frau Berta in Kappelrodeck geboren.

Ich besuchte zunächst die Volksschule in Kappelrodeck und anschließend die Gymnasien in Achern und Meersburg. Im Frühjahr 1958 legte ich in Meersburg die Reifeprüfung ab.

Von 1958 bis 1960 studierte ich an der Pädagogischen Akademie in Freiburg i.Br. und legte nach vier Semestern die erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen ab.

Im Sommersemester 1960 begann ich an der Universität Freiburg i.Br. das Studium der Psychologie, Philosophie und Soziologie, das ich im Dezember 1964 mit der Diplomprüfung für Psychologen abschloss.

Seit 1965 bin ich am Psychologischen Institut der Universität Freiburg mit der Verwaltung einer wissenschaftlichen Assistentenstelle beauftragt und habe einen Lehrauftrag für Statistik und Versuchsplanung.

Allen meinen akademischen Lehrern bin ich zu Dank verpflichtet, vor allem Herrn Prof. Dr. Heiß. Danken möchte ich auch Herrn Prof.Dr.Dr. Bender, Frau Prof.Dr. Hiltmann, Herrn Prof.Dr.Dr.Schraml, Herrn Prof.Dr. Wewetzer, Herrn Prof.Dr. Groffmann und Herrn Prof.Dr. Michel. Ebenso gilt mein Dank den Herren Privatdozenten Dr. Fahrenberg und Dr. Selg.